Bezirksregierung
Münster

Individuelle Förderung in heterogenen Lerngruppen

Handreichung zu Grundlagen und Möglichkeiten der Umsetzung am Berufskolleg

Band 1

www.brms.nrw.de

Impressum

© Bezirksregierung Münster, Münster 2011

Band 1 – 2. Auflage, April 2011

Bezirksregierung Münster | Domplatz 1–3| 48143 Münster
Telefon: 0251 411-0 | Telefax: 0251 411-2525 | E-Mail: poststelle@brms.nrw.de | Internet: www.brms.nrw.de

V.i.S.d.P: Sigrun Rittrich, Dezernat 11.7 Presse- und Offentlichkeitsarbeit
Redaktion: Erwin Semelka, Dezernat 45 Berufskollegs
Druck: Druckerei der Bezirksregierung Münster
Titelbild: Berufskolleg Bocholt-West

Individuelle Förderung in heterogenen Lerngruppen

Handreichung zu Grundlagen und Möglichkeiten der Umsetzung am Berufskolleg

Band 1

Autoren: **Fachberater-Team für die Sicherung und Weiterentwicklung von Unterrichtsqualität an Berufskollegs**
Monika von Minding-Geiger
Wolfgang Lennartz
Horst te Wilde

Redaktion: Erwin Semelka

Verantwortlich: Erwin Semelka
Dezernat 45 Berufskollegs
Bezirksregierung Münster
Albrecht-Thaer-Straße 9
48147 Münster

Download dieser Handreichung unter:

http://www.bezirksregierung-muenster.de/startseite/abteilungen/abteilung4/Dezernat_45_Berufskolleg/index.html

Inhaltsverzeichnis

1 Vorwort 5
2 Ziele der Handreichung 6
3 Ergebnisse der Lernforschung: Individuelle Förderung durch erfolgreiches Lernen 7
3.1 Faktoren für erfolgreiches Lernen 7
3.2 Erfolgreiches Lernen am Berufskolleg 9
4 Ziele von individueller Förderung 11
5 Das Rahmenkonzept ‚Individuelle Förderung' des Ministeriums für Schule und Weiterbildung 13
6 Handlungsfelder und Prozessschritte 15
6.1 Überblick über die Handlungsfelder 15
6.2 Überblick über die Prozessschritte 17
7 Ableitung und Ausgestaltung von Maßnahmen 20
7.1 Handlungsfeld 1: Grundlagen schaffen, Beobachtungskompetenz stärken 20
7.1.1 Förderbereich festlegen 22
7.1.2 Standards festlegen 23
7.1.3 Diagnoseinstrumente auswählen/ erstellen 27
7.1.4 Individuelle Lernstände erfassen 28
7.1.5 Ergebnisse dokumentieren 29
7.1.6 Förderziele ableiten 30
7.1.7 Diagnosekompetenz erwerben 30
7.2 Handlungsfeld 2: Mit Vielfalt umgehen/ Stärken stärken - Schwächen abbauen 32
7.2.1 Individuelle Förderung durch Formen von selbstgesteuertem, kooperativem und differenzierendem Lernen im Unterricht 34
7.2.2 Prozessschritte zur individuellen Förderung als Unterrichtsentwicklung 41
7.2.3 Beispiele von Maßnahmen für individuelle Förderung an Berufskollegs 42
7.3 Handlungsfeld 3: Übergänge begleiten – Lernbiografien bruchlos gestalten 43
7.3.1 Übergangsberatung 44
7.3.2 Bildungsgangbegleitende Beratung 48
7.4 Handlungsfeld 4: Wirksamkeit prüfen – Förderung über Strukturen sichern 51
7.4.1 Evaluation von Fördermaßnahmen 51
7.4.2 Schulprogramm 54
7.4.3 Organisatorischer Rahmen 57
8 Anhang 60
8.1 Checkliste aus dem Bewerbungsbogen Berufskolleg zum Gütesiegel Individuelle Förderung 61
8.2 Vorschläge für Beurteilungsbogen im Rahmen der Eingangsdiagnostik für Bildungsgänge mit der Aufnahmevoraussetzung Fachoberschulreife 74
8.3 Beispiele von Bildungsgangarbeit aus dem Modellversuch Mosel 77
8.4 Ideenkatalog zur Gestaltung von Lernarrangements unter dem Aspekt der individuellen Förderung 78
8.5 Literaturliste Individuelle Förderung 83

1 Vorwort

Die individuelle Förderung ist eine der zentralen Grundaussagen des Schulgesetzes in NRW. „Jeder Mensch hat ohne Rücksicht auf seine wirtschaftliche Lage und Herkunft und sein Geschlecht ein Recht auf schulische Bildung, Erziehung und individuelle Förderung“.[1] „Schülerinnen und Schüler mit Entwicklungsverzögerungen oder Behinderungen werden besonders gefördert, um Ihnen durch individuelle Hilfen ein möglichst hohes Maß an schulischer und beruflicher Eingliederung, gesellschaftlicher Teilhabe und selbstständiger Lebensgestaltung zu ermöglichen.“[2] „Besonders begabte Schülerinnen und Schüler werden durch Beratung und ergänzende Bildungsangebote in ihrer Entwicklung gefördert.“[3] „Strukturen und Wirkungen der schulischen individuellen Förderung werden im Rahmen der Qualitätsanalyse überprüft. Sie gibt für deren Weiterentwicklung wesentliche Impulse, die von der Schulaufsicht im Rahmen eines Controllings aufgegriffen werden.“[4] Das Ministerium für Schule und Weiterbildung (MSW) rückt dieses Handlungsfeld durch das „Gütesiegel Individuelle Förderung“, das Internetangebot „Chancen NRW“, Fortbildungen und Fachtagungen in den Mittelpunkt der Schulentwicklung.

Berufskollegs sind aufgrund der Vielzahl ihrer Bildungsgänge und ihrer heterogenen Schülerschaft, sowohl bezogen auf die ganze Schule als auch auf die einzelnen Lerngruppen bzw. Bildungsgänge, in besonderer Weise bei der Gewährleistung des Rechts auf individuellen Förderung angesprochen. Diesem Auftrag kommen die Berufskollegs bereits durch die Umsetzung einer Vielzahl von Maßnahmen nach. Um individuelle Förderung in den Schulentwicklungsprozessen zu verankern, treffen die Berufskollegs entsprechende Zielvereinbarungen mit der oberen Schulaufsicht.

Das Fachberaterteam für die Sicherstellung und Weiterentwicklung von Unterrichtsqualität an Berufskollegs erstellte die vorliegende Handreichung zur Unterstützung bei der Planung und Umsetzung von Maßnahmen zur individuellen Förderung an Berufskollegs. Sie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Ihr exemplarischer Charakter widerspricht einer rezeptiven Verwendung. Vornehmlich werden Wege aufgezeigt, Unterricht bezogen auf die individuelle Förderung weiter zu entwickeln.
Literaturrecherchen zum Thema „Individuelle Förderung“ mit Blick auf die Besonderheiten des Berufskollegs dienten als Arbeitsgrundlage. Ausgehend von den Aussagen der wissenschaftlichen Lernforschung und den Zielen individueller Förderung werden entsprechende Handlungsfelder aufgezeigt und mögliche Maßnahmen der individuellen Förderung aufgezeigt. Erkenntnisse aus den Modellversuchen „Mosel, Kool, Segel, u. a.“ wurden einbezogen. Die Systematik und Sprachregelung des Ministeriums für Schule und Weiterbildung zum Thema wurde strukturell integriert. Angesichts des komplexen Themas und vor dem Hintergrund der zeitlichen Ressourcen empfiehlt sich eine Vorgehensweise in kleinen Schritten mit der jeweiligen Begrenzung auf ein Handlungsfeld.

[1] § 1 (1) Schulgesetz für das Land Nordrhein-Westfalen vom 15. Februar 2005, zuletzt geändert durch Gesetz vom 24. Juni 2008, BASS 1-1
[2] § 2 (9) Schulgesetz für das Land Nordrhein-Westfalen vom 15. Februar 2005, zuletzt geändert durch Gesetz vom 24. Juni 2008, BASS 1-1
[3] § 2 (11) Schulgesetz für das Land Nordrhein-Westfalen vom 15. Februar 2005, zuletzt geändert durch Gesetz vom 24. Juni 2008, BASS 1-1
[4] Neues Schulgesetz NRW, Sonderausgabe zum Amtsblatt des Ministeriums für Schule und Weiterbildung, S. 49, 2006

2 Ziele der Handreichung

Ein gemeinsames Verständnis entwickeln: „Individuelle Förderung“

Unter dem Stichwort „Individuelle Förderung“ verstehen die am Schulleben Beteiligten nicht immer das Gleiche. Mit der vorliegenden Handreichung wird das Ziel verfolgt, bezüglich der Grundlagen, der Zielsetzungen und der Umsetzungsmöglichkeiten an Berufskollegs ein gemeinsames Verständnis von individueller Förderung zu erreichen. Im Kapitel 3 wird ein Überblick über den Stand der wissenschaftlichen Lernforschung zum „Lernprozess“ geboten, der eine erste Orientierung dazu bietet.
Der Begriff der individuellen Förderung wird definiert und Aspekte innerhalb und außerhalb des Unterrichts werden dazu thematisiert.

Die Perspektive wechseln: „Vom Defizitabbau zum Stärkenaufbau“

Die Schüler in ihrer individuellen personalen, sozialen und kognitiven Entwicklung zu unterstützen, ist Aufgabe der Unterrichtenden. Diese Unterstützung soll an den vorhandenen Stärken ansetzen und diese weiter entwickeln. Der Erwerb der Kompetenzen soll von Schülern nicht als Defizitabbau sondern als Stärkenaufbau erlebt werden. Diese Grundhaltung liegt dem vorliegenden Arbeitspapier zugrunde und wird in Kapitel 4 konkretisiert.

Impulse setzen: „Unterrichtsentwicklung“

Die Lehrkräfte der Berufskollegs fördern Schüler durch zahlreiche Maßnahmen und Konzepte individueller Förderung. Ziel der Handreichung ist es, den Berufskollegs / den Bildungsgängen Anregungen zu geben und aufzuzeigen, in welchen Bereichen und durch welche Instrumente und Maßnahmen die vorliegenden Ansätze ergänzt oder erweitert werden können und so die individuelle Förderung als zentrales Element des Unterrichts zu implementieren. Dabei werden zunächst die vom Ministerium vorgeschlagenen Handlungsfelder der individuellen Förderung „Chancen NRW“ sowie deren Anpassung an das Berufskolleg durch das „Gütesiegel Individuelle Förderung am Berufskolleg“ vorgestellt (Kapitel 5).
In den Kapiteln 6 und 7 werden konkrete Umsetzungsbeispiele dargestellt, sowie Beispiele für eine systematische Bearbeitung des Themas im Bildungsgang angeboten. Bezüge zu den Kriterien des Qualitätstableaus der Qualitätsanalyse NRW werden an den entsprechenden Stellen hergestellt. Diese Systematik auf der Basis der Vorgaben des Ministeriums soll den Lehrkräften im Bildungsgang eine Orientierung für die eigene Bildungsgangarbeit anbieten und sie dabei unterstützen, die bereits bestehenden Maßnahmen zur individuellen Förderung einzuordnen und zukünftige Maßnahmen zu planen.

3 Ergebnisse der Lernforschung: Individuelle Förderung durch erfolgreiches Lernen

3.1 Faktoren für erfolgreiches Lernen

Der Lernerfolg von Schülern soll durch individuelle Förderung erhöht bzw. verbessert werden. Alle Maßnahmen zur individuellen Förderung müssen sich orientieren an der Frage: Wie muss das Lernen im Unterricht gestaltet werden, um dieses Ziel zu erreichen?

Lernforscher aus der Lernpsychologie, der Neurobiologie, der Motivationsforschung und der Kognitionsforschung beschäftigen sich mit dieser Frage und benennen sich gegenseitig beeinflussende Faktoren, die Voraussetzung für erfolgreiches Lernen und optimale Förderung des Lernprozesses[5] sind.

Aktiv-konstruktiv

„Kinder und Jugendliche sind beim Lernprozess innerlich beteiligt und können so eigenständiges Wissen aufbauen.“[6] Lernen ist ein aktiv-konstruktiver Prozess und somit eine ganz persönliche Konstruktionsleistung eines jeden Schülers, in der er das neue Wissen mit dem vorhandenen Wissen und seinen Erfahrungen verknüpft. Nur durch reine Instruktion kann erfolgreiches Lernen nicht gewährleistet werden.[7] Besonders erfolgreich sind Lernprozesse dann, wenn ein Interesse am Lerngegenstand besteht, wenn Schüler durch Problemsituationen herausgefordert und motiviert werden.[8] Lernstrategien und Strukturen sind hilfreich, um eine Aufgabe bzw. einen Lerngegenstand zu bewältigen.[9]

Zielgerichtet

„Lernen ist dann am erfolgreichsten, wenn die Lernenden zielgerichtet wissen, welche Aufgaben sie zu meistern, welche Probleme sie zu lösen und welche Kompetenzen sie zu erwerben haben.“[10] „Alle Lernenden haben eine individuelle Lernmotivation. Am erfolgreichsten verläuft das Lernen dann, wenn Lernende das Lernziel kennen und seinen Anforderungen gewachsen sind.“[11]

Kumulativ

Lehrinhalte sollen danach ausgewählt werden, ob sie zu einer sinnvollen Vernetzung des vorhandenen Wissens auf unterschiedlichen Wahrnehmungskanälen (beide Ge-

[5] vgl. zu den folgenden Ausführungen: Individuelle Förderung – Begabtenförderung, Beispiele aus der Praxis, S 14ff.
[6] Individuelle Förderung – Begabtenförderung: Beispiele aus der Praxis, S. 14
[7] vgl. Brüning/Saum, Erfolgreich unterrichten durch kooperatives Lernen, Essen, 2006, S. 87
[8] vgl. Individuelle Förderung – Begabtenförderung: Beispiele aus der Praxis, S. 14
[9] vgl. Bernhart u. a., Innovative Lernumgebungen und die Gestaltung von Aufgaben , in: Pädagogik 3/08, S. 13
[10] Individuelle Förderung – Begabtenförderung: Beispiele aus der Praxis, S. 14
[11] Bernhart u. a., Innovative Lernumgebungen und die Gestaltung von Aufgaben , in: Pädagogik 3/08, S. 13

hirnhälften aktivierend) beitragen.[12] Neues Lernen baut auf vorhandenem Wissen des Einzelnen und dessen Aktivierung auf.[13]

Systematisch

Lernen ist ein systematischer Prozess. Voraussetzung für erfolgreiches Lernen ist ein systematischer Wissensaufbau, das Vermitteln von strukturiertem Wissen. Verständnisleistungen werden erst durch das Zusammenspiel von Fakten, Regeln und Prinzipien erworben, die in einer Beziehung zueinander stehen.
„Neue Informationen müssen mit vorhandenen Wissensbeständen in Beziehung gesetzt werden. Gelingt dies, können die Informationen fest verankert werden und es entstehen komplexe Wissensnetze.“[14]

Situiert

Die Schüler müssen zu dem Lerngegenstand einen Bezug herstellen können. Die Problemstellungen, Aufgaben und Lerngegenstände des Unterrichts müssen sich an der Erfahrenswelt Schüler orientieren und praxisrelevantes Wissen aufbauen, damit das neue Wissen leichter mit dem vorhandenen Wissen vernetzt werden kann. Problemstellungen, die sich an der Erfahrungswelt der Schüler orientieren, erhöhen die Lernmotivation.[15]

Selbstgesteuert

Selbstgesteuerte Lernprozesse, bei denen der Schüler sein Lernen selbst plant, überwacht und bewertet, erhöhen den Lernerfolg. In Unterrichtsformen wie Projektarbeit, Wochenplanarbeit oder Freiarbeit kann selbstgesteuertes Lernen umgesetzt werden. Mitbestimmung und Wahlmöglichkeit bei Dauer und Inhalten des Lernens, die Fähigkeit, das eigene Lernhandeln, das Lernprodukt, den Lernprozess zu reflektieren sind Faktoren, welche die Lernmotivation positiv beeinflussen und erfolgreiches Lernen unterstützen, weil der Schüler selbst Verantwortung für seinen Lernprozess übernimmt.[16] Selbstgesteuerte Lernprozesse am Berufskolleg können am ehesten dann stattfinden, wenn mit Hilfe beruflicher authentischer Lernsituationen die Bereitschaft beim Lernenden erzeugt wird, sich mit beruflichen Problemsituationen auseinander zu setzen.[17]

Kooperativ

Lernen in Gruppen vermittelt neben kognitiven Kompetenzen auch soziale Fähigkeiten. Die Gruppenmitglieder schlüpfen bei der Arbeit in heterogenen Gruppen abwechselnd in Rollen des Lehrens und Lernens, sie unterrichten sich gegenseitig. Besonders begabte Schüler erleben unterschiedliche Einstellungen und können in der peer-group Neues entdecken.[18]

---

[12] vgl. Bernhart u. a., Innovative Lernumgebungen und die Gestaltung von Aufgaben , in: Pädagogik 3/08, S. 13
[13] vgl. Individuelle Förderung – Begabtenförderung: Beispiele aus der Praxis, S. 15
[14] Bernhart u. a., Innovative Lernumgebungen und die Gestaltung von Aufgaben , in: Pädagogik 3/08, S. 13
[15] vgl. Individuelle Förderung – Beispiele aus der Praxis, S. 15
[16] vgl. ebd.
[17] vgl. a.a.O. S. 31
[18] vgl. Individuelle Förderung – Beispiele aus der Praxis, S. 15

Beim Austausch mit dem Partner oder in der Gruppe findet ‚Ko-Konstruktion' statt – die Lernenden tauschen sich über ihre Ergebnisse aus. Die Erweiterung des eigenen Wissens und der Aufbau neuer Wissensstrukturen erfolgt vor allem in der Auseinandersetzung mit anderen. Der Aufbau neuer Denkstrukturen erfolgt durch die Bearbeitung und Lösung kognitiver Konflikte. Diese entstehen aber erst im Austausch, wenn unterschiedliche Sichtweisen von Schülern aufeinander treffen und der kognitive Konflikt nicht nur im eigenen Kopf bewältigt wird. Das Anregungspotenzial heterogener Gruppen wird so beim kooperativen Lernen genutzt. Intelligentes Wissen, bei dem Fähigkeiten und Kenntnisse verstanden und lebenspraktisch vernetzt sind, sodass sie in Alltagssituationen auch genutzt werden können, entsteht erst durch die Interaktion mit anderen Menschen in der Gruppe und im Team. Guter Unterricht muss aus einem Wechsel von Instruktion und Konstruktion bestehen, wobei die Konstruktion in den individuellen und kooperativen Phasen den Schwerpunkt des eigentlichen Lernens ausmacht.[19]

Angstfrei

Das Lernen geschieht immer in Verbindung mit Emotionen. Ein angstfreies Lernklima ist mit positiven Gefühlen verbunden, motiviert Schüler zum Lernen und erhöht den Lernerfolg. Schüler erleben, dass sie vom Lehrer beachtet und ihre Erfolgserlebnisse gewürdigt werden. „Erst ein positives emotionales Schulklima bildet die Basis, auf der sich Interesse entwickeln kann."[20]

3.2 Erfolgreiches Lernen am Berufskolleg

Es existieren berufspädagogische Konzepte und Modelle, die dazu beitragen sollen, Schüler am Berufskolleg individuell zu fördern und ihren Lernerfolg zu erhöhen (SKOLA - Selbstgesteuertes und kooperatives Lernen in der beruflichen Erstausbildung, BLK Modellversuchsprogramm). Diese Modelle orientieren sich sowohl an den Ergebnissen der Lernforschung (siehe oben)[21] als auch an wissenschaftlichen berufspädagogischen Forschungsergebnissen.[22] „Für die berufliche Bildung stellt die berufliche Handlungsfähigkeit die zentrale Zielsetzung dar."[23] Das optimale Lernen am Berufskolleg wird analog dem Arbeitshandeln im Betrieb als vollständiger Handlungsprozess verstanden, bei dem der Schüler vor dem Hintergrund des eigenen Vorwissens aktiv durch Analyse, Planung, Durchführung und Reflexion auf den Lerngegenstand einwirken kann. Um dies möglichst zunehmend selbstregulierend tun zu können und um erfolgreich die vollständige Handlung durchführen zu können, benötigt der Schüler am Berufskolleg vier notwendige Fähigkeiten und Voraussetzungen:

1. Gut organisiertes strukturiertes Wissen
2. Interesse an der Sache/Motivation
3. Allgemeines und spezielles Strategiewissen/Lernstrategien
4. Metakognitive Strategien[24]

[19] vgl. Brüning/Saum, Erfolgreich unterrichten durch kooperatives Lernen, Essen, 2006, S. 37
[20] Schmitter/Weber: Schülerinnen und Schüler zu professionellem Lernen verleiten, in: Wie Mosel Probleme löst, Band 1, Paderborn 2007, S.29
[21] vgl. a.a.o., S.33
[22] vgl. Dilger/Sloane, Universtät Paderborn, Die wirklich vollständige Handlung, in Wie Mosel Probleme löst, Band 1, Paderborn 2007, S. 66
[23] a.a.o. S. 66
[24] vgl. a.a.o. S. 85f.

Es wird deutlich, dass diese Bereiche den Faktoren für erfolgreiches Lernen allgemein entsprechen.
Der Unterricht am Berufskolleg muss den Schülern Angebote und Lernerfahrungen zu diesen vier Bereichen ermöglichen, um sie individuell zu fördern und um erfolgreiches Lernen zu gewährleisten. Das Lernfeldkonzept versteht sich als didaktisches Konzept, bei dessen Umsetzung diese Förderung erreicht wird. In der Förderung und systematischen Verankerung des selbstregulierten Lernens liegen Ansatzpunkte für eine die Schüler fördernde Bildungsgangarbeit:

- Auswahl und systematischer Aufbau geeigneter Problemstellungen
- Gestaltung der geeigneten Lernumgebung
- Unterstützung der Auseinandersetzung des Lerners mit seinem Lernprozess
- Konkrete Unterstützung bei der Bearbeitung der Handlungsphasen durch Lernstrategien
- Auswahl geeigneter Methoden [25]

Aus den dargestellten wissenschaftlichen Erkenntnissen über optimale Lernvoraussetzungen können Ziele für die individuelle Förderung abgeleitet werden.

[25] vgl. a.a.O. S. 93f.

4 Ziele von individueller Förderung

‚Eine Schule ist dann erfolgreich, wenn jeder Schüler optimal gefördert wird!'

Diese ‚einfache' Zielformulierung setzt eine bestimmte Grundhaltung der Lehrenden voraus: Der individuelle Lernfortschritt eines jeden Schülers liegt im Zentrum des schulischen Handelns. „Richtig verstanden bezieht sich Individualisierung u. a. darauf, wie wir unterschiedliche Lernwege und Lernmethoden einsetzen können, die jeden Einzelnen im Rahmen objektivierbarer universeller Standards bestmöglich fördern."[26]

Dieser Leitgedanke beinhaltet folgende Zielsetzungen:

Die Handlungskompetenz jedes einzelnen Schülers steigern

Durch individuelle Förderung soll die berufliche, gesellschaftliche und personale Handlungskompetenz eines jeden Schülers erhöht werden.
Für die Berufskollegs ist mit dem Thema individuelle Förderung das Ziel verbunden, die hohen Abbrecherquoten sowie die Zahl der Nichtversetzungen und des Nichtbestehens bei den Berufsabschlussprüfungen zu minimieren.

Standards definieren und erreichen

Verbindliche Ziele und Standards bieten Orientierung. Sie setzen positive Signale für Schüler und Maßstäbe für den Lernerfolg. Transparenz wird durch neutrale und regelmäßige Berichterstattung gefördert. Lehrkräfte erhalten zugleich ein Referenzsystem für professionelles Handeln, um mit Heterogenität vorn Lernprozessen und Lernergebnissen konstruktiv umzugehen und Lernpfade individuell, aber objektivierbar zu begleiten."[27]
Individualisierung in Bezug auf die zu erreichenden Ziele und Standards bedeutet, dass nicht für alle Lernenden die gleiche allgemeine und berufliche Handlungskompetenz angestrebt wird. Um dem Anspruch des o. a. Referenzsystems zu genügen, ist es sinnvoll, basierend auf den Mindestanforderungen, weitere, aufeinander aufbauende Niveaustufen von Zielen und Standards zu formulieren. Dieses Vorgehen ermöglicht eine zielgeleitete, individuelle Förderung.

Individuelle Lernwege ermöglichen

Zu **„den Einzelnen in den Blick nehmen"** und zu **„differenzierten Zielen und Standards"** gehört zwingend das Ermöglichen individueller Lernwege. Sie erfordern eine stärkere Differenzierung des schulischen, insbesondere des unterrichtlichen Geschehens. Die Verfolgung dieses Ziels bedingt die systematische Verankerung eines umfassenden didaktisch-methodischen Konzeptes im Unterricht und die gezielte Kombination mit außerunterrichtlichen Angeboten.

[26] Schleicher, Andreas: Rahmenvortrag anlässlich des 1. Bildungspolitischen Symposium des Schulministeriums am 03. Februar 2007, in Schule NRW 03/07, S. 124
[27] s. ebd., S. 124

Individuelle Förderung als durchgängiges Unterrichtsprinzip verankern

Individuelle Förderung erfolgt vor allem durch geeignete Lehr-Lernarrangements innerhalb des Unterrichts. Sie werden ergänzt durch begleitende Fördermaßnahmen außerhalb des Unterrichts.

Über diese Zielsetzungen hinaus soll die individuelle Förderung die Schul- und Unterrichtsqualität sichern und weiterentwickeln: Individualisierung ist als ein Schlüssel zu erfolgreichem Unterricht zu begreifen. Ein so veränderter Unterricht stellt neben dem persönlichen Erfolg für die Lernenden auch durch eine Verringerung der Abbrecherquoten einen gesellschaftlichen Nutzen dar.

Als Baustein zur Umsetzung der in diesem Kapitel abgeleiteten allgemeinen Ziele der individuellen Förderung wird im folgenden Kapitel das Rahmenkonzept ‚Individuelle Förderung' des Ministeriums für Schule und Weiterbildung vorgestellt.

5 Das Rahmenkonzept ‚Individuelle Förderung' des Ministeriums für Schule und Weiterbildung

Als Orientierung und Hilfestellung für die Schulen bei der Gewährleistung des im Schulgesetz gewährleisteten Rechts der Schüler auf individuelle Förderung hat das Ministerium für Schule und Weiterbildung ein Rahmenkonzept entwickelt und umfangreiche Materialien zur individuellen Förderung in das Internet eingestellt (NRW-Portal zur individuellen Förderung)[28]. Das Rahmenkonzept bildet die inhaltliche Grundlage für die Vergabe des „Gütesiegels individuelle Förderung."

Die diesem Konzept zugrunde liegenden Akzente sind folgende:
Ein zentrales Element individueller Förderung ist die Begabungsförderung. Begabungsförderung im Kontext individueller Förderung nimmt den Lernenden mit seinen Potenzialen und seiner individuellen Lernentwicklung in den Blick und zielt auf Persönlichkeitsentfaltung und den Aufbau von Lernkompetenz.
Im Rahmen von Lernbegleitung und -beratung, Unterrichtsentwicklung und Schulentwicklung geht individuelle Förderung auf Lernschwierigkeiten und Entwicklungsverzögerungen ebenso ein, wie individuelle besondere Begabungen berücksichtigt werden. Den individuellen Lernstand und Lernbedarf zu erkennen ist zentrales Anliegen individueller Förderung.
Die kontinuierliche individuelle Förderung während der gesamten Schulzeit sichert die Durchlässigkeit innerhalb der Schule und zwischen den Schulformen.
Die Begleitung der Übergänge bei Schul- oder Schulformwechsel oder auf dem Weg in Studium oder Beruf folgt dem Ziel Lernbiografien bruchlos zu gestalten.[29]

Das Rahmenkonzept beinhaltet vier Handlungsfelder:

Handlungsfeld 1:	Handlungsfeld 2:	Handlungsfeld 3:	Handlungsfeld 4:
Grundlagen schaffen/	**Mit Vielfalt umgehen/**	**Übergänge begleiten –**	**Wirksamkeit prüfen –**
Beobachtungskompetenz stärken	**Stärken stärken – Schwächen abbauen**	**Lernbiografien bruchlos gestalten**	**Förderung über Strukturen sichern**

Abbildung 1: Handlungsfelder des Rahmenkonzeptes „Individuelle Förderung"

[28] siehe www.zukunftsschulen-nrw.de/cms/front_content.php
[29] s. a.a.O.

Diese Handlungsfelder werden bei den Berufskollegs auf folgende inhaltliche Bereiche bezogen:

- Besondere Begabungen
- Lernschwierigkeiten
- Schulmüdigkeit
- Migrationshintergrund
- Gender
- Eigenverantwortliches Lernen
- Individuelle Beratung

Die Ausgestaltung der in einer Schule initiierten Projekte, Instrumente und Maßnahmen erfolgt hinsichtlich:

- des Schülers
- der Lerngruppe
- der Schule als System

Bezogen auf den Unterricht stellt das Handlungsfeld **„Mit Vielfalt umgehen – Stärken stärken und Schwächen abbauen“** das zentrale Handlungsfeld dar. Im Unterricht sind die Lernprozesse zu initiieren, in denen die einzelnen Schüler individuell gefördert werden. Damit sie optimal gefördert werden, soll der Lernprozess nach den in Kapitel 3 bereits dargestellten Prinzipien ausgerichtet sein.

Das Projekt des Ministeriums für Schule und Weiterbildung „Gütesiegel Individuelle Förderung an Berufskollegs“[30] gibt den Schulen konkrete Hilfestellung bei der Implementierung von Maßnahmen zur individuellen Förderung und würdigt durch die mögliche Verleihung des Gütesiegels die pädagogischen und organisatorischen Leistungen der jeweiligen Schule im Bereich der individuellen Förderung. Zu den vier Handlungsfeldern der individuellen Förderung werden berufskollegspezifische Akzentuierungen gesetzt und Indikatoren angeboten, die hilfreich sein können bei der Selbsteinschätzung und Schulentwicklung innerhalb des Bereiches der individuellen Förderung.

In den folgenden Kapiteln 6 und 7 werden, mit Blick auf den Lernprozess und der damit verbundenen Heraushebung des Geschehens im Unterricht, die Handlungsfelder zueinander in Beziehung gesetzt und die Handlungsmöglichkeiten in den einzelnen Handlungsfeldern aufgezeigt.

[30] siehe www.schulministerium.de/Chancen/Guetesiegel/Bewerbungsbogen_berufskolleg_170308.pdf

6 Handlungsfelder und Prozessschritte

Grundlegende Rahmenbedingungen, wichtige Entscheidungen hinsichtlich der Umsetzung individueller Förderung sowie die Sicherstellung der Umsetzung erarbeiteter Ansätze werden im jeweiligen Bildungsgang gewährleistet.

Für die im Bildungsgang zu organisierende systematische Arbeit an Förderansätzen/ Förderkonzepten will dieses Kapitel Anregungen geben. Dabei ist nicht intendiert, eine sofortige Bearbeitung aller im Folgenden aufgezeigten Förderbereiche zu fordern. Es kann, besonders im Hinblick auf die vorhandenen Ressourcen, nur das bearbeitet werden was machbar ist. Die Ziele müssen realistisch formuliert werden. Somit legen die Bildungsgänge die Arbeitsschwerpunkte eigenverantwortlich fest.
Der Überblick über die Handlungsfelder des Rahmenkonzeptes Individuelle Förderung bietet dazu eine Orientierung bei der Planung und Durchführung des Unterrichtes und lässt die Aspekte individueller Förderung einfließen.

Für die Entscheidung, an welcher Stelle die Bildungsgangarbeit an der Umsetzung individueller Förderung ansetzen soll, will dieses Kapitel mit dem Überblick über die Bereiche der individuellen Förderung Hilfestellung geben.

6.1 Überblick über die Handlungsfelder

Zur Konkretisierung der konzeptionellen Bildungsgangarbeit werden die Handlungsfelder des Rahmenkonzeptes „Individuelle Förderung“ in einem ersten Schritt prozessorientiert angeordnet (vgl. Abbildung 2). Die Handlungsfelder 1 und 2 sind die auf Unterrichtsgeschehen bezogenen Bereiche und stellen somit für die Arbeit in den Bildungsgängen zentrale Arbeitsbereiche dar. Sie sind daher in der Abbildung zentral positioniert. Die sequentielle Anordnung in vertikaler Richtung spiegelt dabei die grundsätzliche Schrittfolge im Prozessablauf wieder.
Die Handlungsfelder 3 und 4 begleiten die Bildungsgangarbeit zur individuellen Förderung zumeist auf schulischer Ebene während des gesamten Prozesses. Daher erfolgt hier die visuelle Anordnung parallel zu den beiden ersten Handlungsfeldern.

In einem zweiten Schritt erfolgt die Ausdifferenzierung der Handlungsfelder in konkrete Handlungsbereiche (vgl. Abbildung 3). Hieraus lassen sich die einzelnen Schritte einer Prozesskette zur Findung, Planung und Umsetzung von Maßnahmen zur individuellen Förderung ableiten. Eine genaue Beschreibung dieser Handlungsbereiche erfolgt in Kapitel 7.

Handlungsfelder des Rahmenkonzeptes Individuelle Förderung

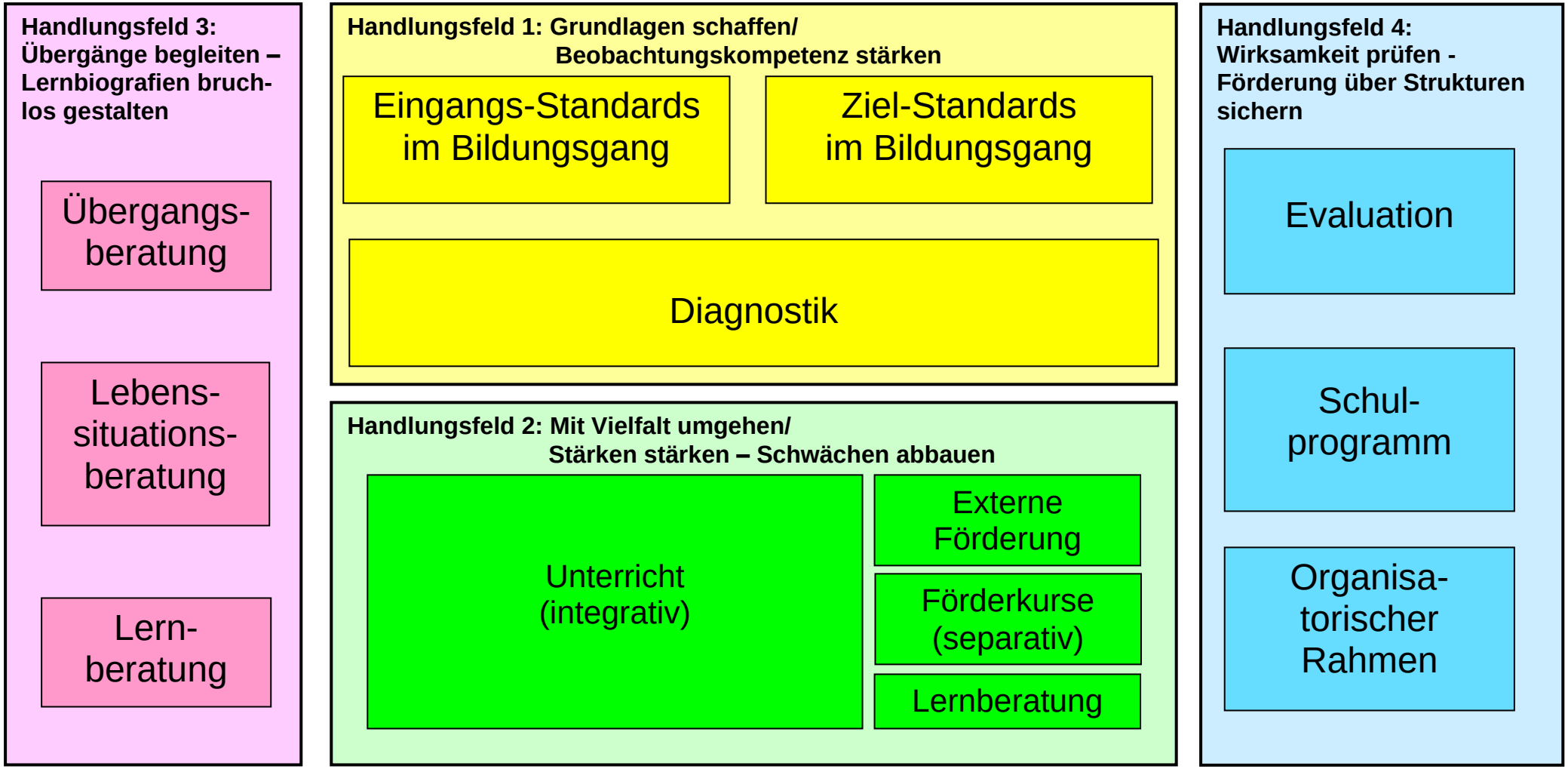

Abbildung 2: Ausdifferenzierte Handlungsfelder

6.2 Überblick über die Prozessschritte

Die Entwicklung von angepassten Maßnahmen zur individuellen Förderung von Schülern in Bildungsgängen des Berufskollegs stellt einen komplexen Prozessablauf dar. Einerseits besteht dabei die Möglichkeit, dass Lehrerinnen und Lehrer schon vor dem Prozessbeginn innere Widerstände empfinden. Zum anderen können Bildungsgangteams an zu komplexen Vorhaben bei der Umsetzung scheitern.

Eine Übersicht über die Prozessschritte gibt die Abbildung 3. Sie soll eine Hilfe darstellen, um die Entwicklung und Umsetzung von Fördermaßnahmen strukturiert durchzuführen. Hierbei sind die Prozessschritte senkrecht untereinander angeordnet. Die einzelnen Prozessschritte durchlaufen dabei die Handlungsfelder 1, 2 und 4.
In der linken Spalte sind die Hilfsmittel und Dokumente aufgeführt, die den Prozessschritt unterstützen sollen bzw. die als Arbeitsergebnis aus diesem Schritt resultieren.
Auf der rechten Seite der Abbildung finden sich die Schnittstellen zu inner- und außerschulischen Handlungspartnern und Fördermaßnahmen. Das Handlungsfeld 3 ist in Form der bildungsgangbegleitenden Lebenssituationsberatung in der Schnittstelle zur Unterrichtsdurchführung angeordnet.

Ausgestaltungen, konkrete Umsetzungshilfen und Anregungen zur Unterstützung der Prozessschritte werden im Kapitel 7 gegeben.

Im Folgenden werden die Prozessschritte kurz beschrieben:

Bestandsaufnahme

Im ersten Schritt wird im Bildungsgang festgestellt und systematisiert, welche Fördermaßnahmen bereits durchgeführt und in welchem Maße Erfolge erzielt wurden. Dieser Arbeitsschritt ist in keinem Handlungsfeld verortet, da er nur einmalig zu Beginn der strukturierten Förderaktivitäten durchlaufen wird. Als Hilfsmittel dient die im Anhang 8.1 abgedruckte Checkliste im Bewerbungsbogen Berufskolleg zum Gütesiegel Individuelle Förderung.[31]

Förderbereich festlegen

Aufgrund der Komplexität ist es zunächst empfehlenswert, zu entwickelnde Maßnahmen auf einen Teilbereich zu beschränken. Dies kann sich aus der fachlichen Ausrichtung des Ausbildungsberufes, aus den Zugangsvoraussetzungen der Schüler und vielen anderen Einflussfaktoren ergeben. Die Auswahl des Förderbereichs kann mithilfe von Diagnose-Instrumenten erfolgen. Sie wird jedoch häufig erst einmal erfahrungsbasiert erfolgen.

[31] siehe www.schulministerium.de/Chancen/Guetesiegel/Bewerbungsbogen_berufskolleg_170308.pdf

Standards festlegen

Nachdem ein Förderbereich ausgewählt wurde, erfolgt eine konkrete Analyse der Rahmenbedingungen und eine gezielte Ableitung von Eingangs- und Ziel-Standards.
Grundlage für die Bestimmung der Eingangsstandards ist der allgemeinbildende Abschluss, der als Zugangsberechtigung für den jeweiligen Bildungsgang gilt. Andererseits müssen auch die berufsfeldbezogenen Eingangsvoraussetzungen beachtet werden.
Die Ziel-Standards ergeben sich aus den Vorgaben der Richtlinien und Lehrpläne des jeweiligen Bildungsgangs, aus den verbindlichen Standards der jeweiligen allgemeinbildenden Abschlüsse und ggf. aus den besonderen beruflichen Anforderungen des Bildungsgangs (vgl. Kap. 7.1).

Förderbedarf ermitteln/ Förderziele festlegen

Im Rahmen der pädagogischen Diagnostik werden Soll-Ist-Abweichungen festgestellt. Diese stellen die Grundlage zur Ableitung individueller Förderziele dar.

An den Förderzielen orientierten Unterricht planen

In diesem Prozessschritt findet die eigentliche Förderung statt. Hier fällt auch die Entscheidung, ob die individuelle Förderung im Unterricht des Bildungsganges durchgeführt werden kann oder ob auf Förderkurse innerhalb der Schule bzw. Fördermaßnahmen außerhalb des Berufskollegs zurückgegriffen werden muss.
Soll die individuelle Förderung im Unterricht stattfinden, ergeben sich eine Vielzahl von Gestaltungsmöglichkeiten (vgl. Kap. 7.2)

Förderziel-orientierten Unterricht durchführen

Der im vorhergehenden Prozessschritt geplante Unterricht wird durchgeführt. Parallel dazu erfolgt eine Lernberatung der Schüler.

Zielerreichung überprüfen

Nach Durchführung einer Fördermaßnahme ist die Wirksamkeit zu überprüfen. Es stellt sich die Frage, in wie weit die festgelegten Förderziele von den einzelnen Schülern erreicht wurden. Ein zentrales Problem der individuellen Förderung zeigt sich in diesem Prozessschritt: Die Quantifizierung des Erfolges einer Fördermaßnahme bei jedem Schüler erweist sich als schwierig.

Maßnahme optimieren

Zeigen sich starke Abweichungen zwischen festgelegten und erreichten Förderzielen, müssen die Ursachen analysiert werden. Lassen sich strukturelle Gründe in der Fördermaßnahme ausmachen, muss das Konzept überarbeitet und angepasst werden. Die Überarbeitungen in der Maßnahme werden entsprechend dokumentiert.

Individuelle Förderung im Bildungsgang

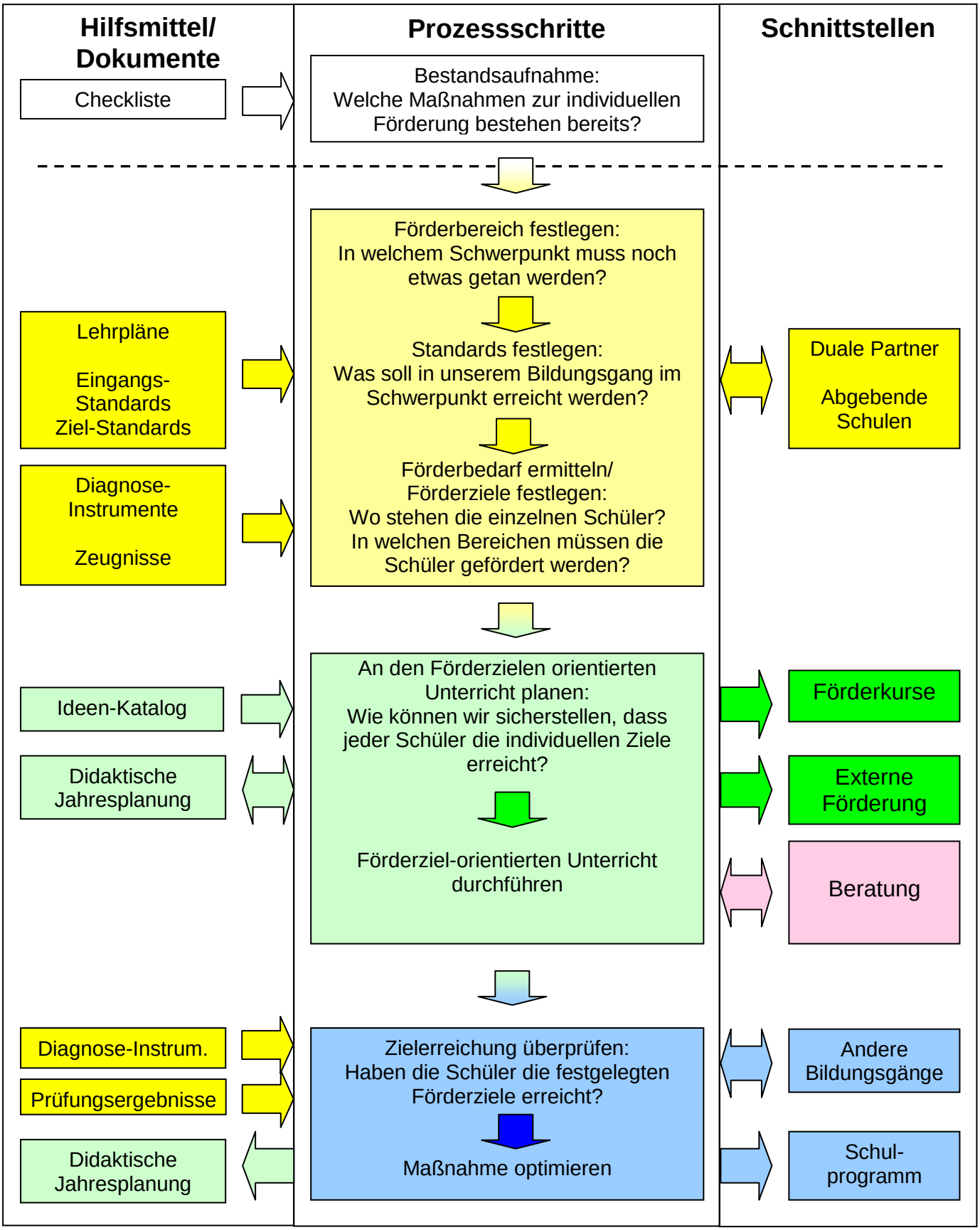

Abbildung 3: Prozessschritte der individuellen Förderung im Bildungsgang

7 Ableitung und Ausgestaltung von Maßnahmen

In diesem Kapitel werden Ansatzpunkte für die Ableitung und Ausgestaltung von Maßnahmen der individuellen Förderung in den Bildungsgängen beispielhaft beschrieben. Die Gliederung dieses Kapitels wird durch die vier Handlungsfelder bestimmt.

Da sich das System Berufskolleg durch eine Vielzahl stark divergierender Bildungsgänge auszeichnet, werden sich die Konzepte und Maßnahmen individueller Förderung in ihrer bildungsgangsbezogenen Ausgestaltung ebenso sehr stark unterscheiden.
Für jeden Bildungsgang des Systems Berufskolleg müssen Antworten auf die Fragen nach Konzepten und Maßnahmen individueller Förderung gefunden werden. Diese Antworten werden je nach Bildungsgang unterschiedlich ausfallen, insbesondere in den Handlungsfeldern:

- **Grundlagen schaffen/ Beobachtungskompetenz stärken**
  (Handlungsfeld 1)
- **Mit Vielfalt umgehen/ Stärken stärken und Schwächen abbauen**
  (Handlungsfeld 2)
- **Übergänge begleiten/ Lernbiographien bruchlos gestalten**
  (Handlungsfeld 3)

Das formale Vorgehen hingegen kann in allen Bildungsgängen in der in Kapitel 6 beschriebenen Art und Weise vollzogen werden. Es wird im Folgenden für die vier Handlungsfelder beschrieben.

7.1 Handlungsfeld 1: Grundlagen schaffen, Beobachtungskompetenz stärken

	Bezug zur Qualitätsanalyse NRW
Qualitätsanalyse NRW	2.6 Individuelle Förderung und Unterstützung
	2.6.1 Die Schule verfügt über Instrumente und Kompetenzen zur individuellen Lernstandsdiagnose und Förderplanung

Voraussetzung für jegliche Form individueller Förderung ist die Bereitschaft zu pädagogischer Diagnostik.

Pädagogische Diagnostik richtet das unterrichtliche Handeln aus auf
→ die Lernvoraussetzungen jedes einzelnen Schülers
→ die Begleitung von individuellen Lernprozessen
→ die Bewertung von Lernergebnissen (nicht gleich zu setzen mit Benotung)
→ die kreative Gestaltung von Lernumwelten.

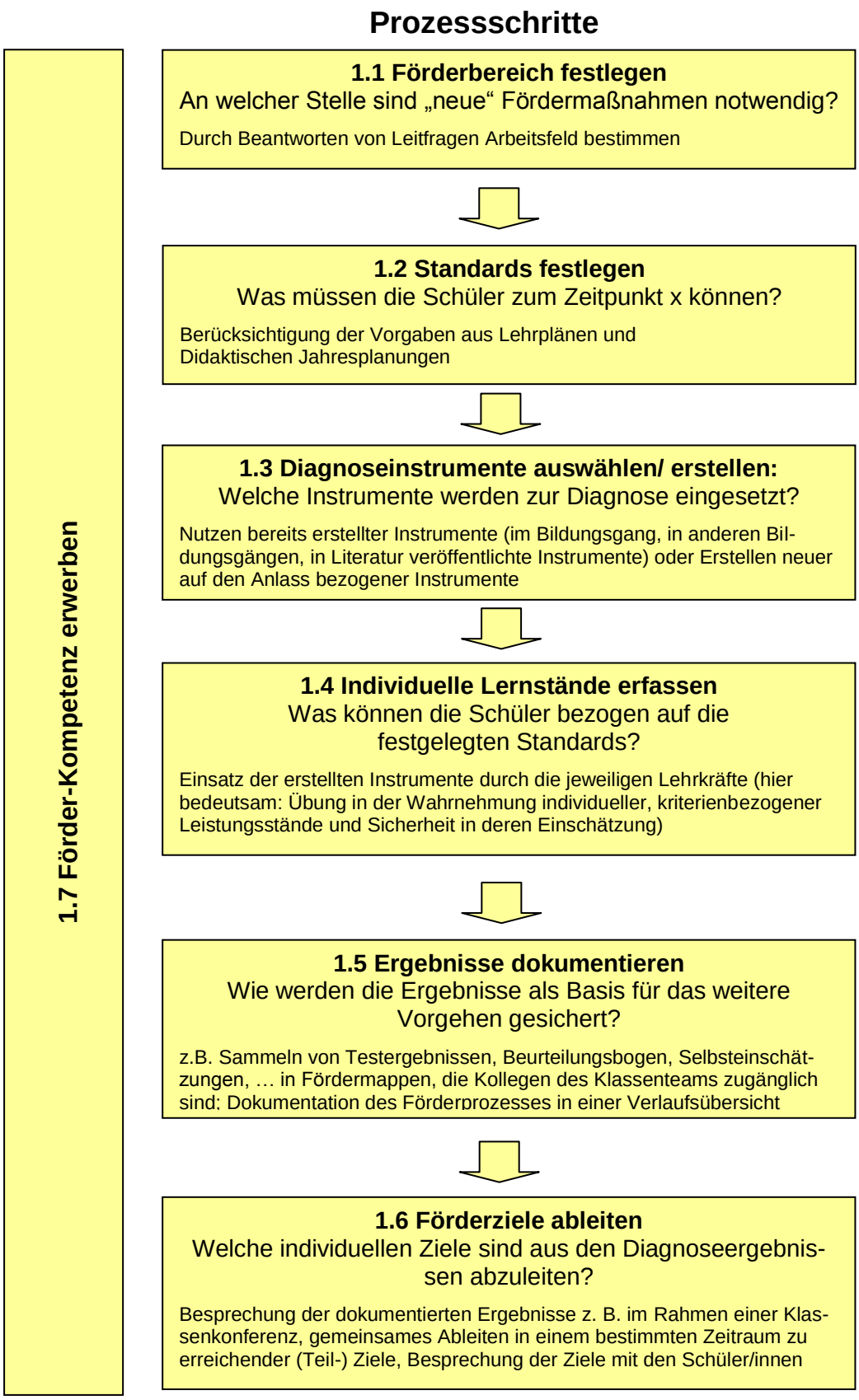

Abbildung 4: Prozessschritte im Handlungsfeld 1

Pädagogische Diagnostik dient der Verbesserung des Lernens und zur Erteilung von Abschlüssen und Qualifikationen.[32]

Bei der konkreten Festlegung „neuer“ Maßnahmen ist eine Bestandsaufnahme dessen, was bereits im Bildungsgang an individueller Förderung umgesetzt wird (vgl. Abb. 3: Prozessbeginn) die Grundlage für den weiteren Prozess.

Die Prozessschritte, die in diesem Handlungsfeld näher betrachtet werden, sind in Abbildung 4 zusammengefasst.

7.1.1 Förderbereich festlegen

Im ersten Prozessschritt individueller Förderung wird der Förderbereich festgelegt (s. Abb. 4). Dabei muss die Frage beantwortet werden, in welchen Bereichen der Lernfortschritt nicht oder über dem Maße eintritt, wie es die Lehrenden initiiert bzw. erwartet haben.

Aufgrund von Unterrichtsbeobachtungen, Lernstandskontrollen und Gesprächen mit den Schülern ist im Bildungsgang/Klasse zu bestimmen, in welchen Bereichen das Umsetzen individuelle Fördermaßnahmen notwendig ist.

Indizien, die auf die Bestimmung eines möglichen Förderbereiches hindeuten, sind z. B.:

- Ergebnisse in Lernzielkontrollen
- Beteiligung am Unterrichtsgeschehen
- Ergebnisse der Abschlussprüfungen in relevanten Themengebieten
- Rückmeldungen aus den Ausbildungs- und Praktikumsbetrieben
- Gründe für Ausbildungs-Abbrüche
- Gründe für Bildungsgangwechsel

Ziel dieses Vorgehens ist es, auch im kollegialen Diskurs, sich auf einen Förderbereich zu einigen, der die Basis für die weiteren Prozessschritte darstellt.

[32] vgl. W. Twellmann: Handbuch Schule und Unterricht; Bd. 4; Düsseldorf 1981

7.1.2 Standards festlegen

Grundlage zur Ableitung gezielter Fördermaßnahmen ist die genaue Kenntnis dessen, was durch die beabsichtigte Förderung angestrebt wird.
Dies setzt voraus, dass die von den Schülern zu erreichenden Ziele formuliert werden. Um eine kontinuierliche Förderung zu gewährleisten ist es sinnvoll, Orientierungspunkte über den Verlauf des jeweiligen Bildungsganges zu markieren. Die im Bildungsgang zu erreichenden Kompetenzen werden im folgenden Zielstandards genannt, die Kompetenzen, die zu Beginn der Ausbildung vorhanden sein sollten, Eingangsstandards.

Zielstandards konkretisieren

Die Zielstandards werden in der didaktischen Jahresplanung konkretisiert, welche u. a. Auskunft darüber gibt, in welcher Abfolge und Form die Kompetenzentwicklung gefördert werden soll. Um die beruflichen Anforderungen erfüllen zu können, müssen die Schüler festgelegte **Mindeststandards** erreichen. Darüber hinaus ist die Formulierung weiterer Soll-Zustände höherer, aufeinander aufbauender **Niveaustufen** sinnvoll, um eine Orientierung für die individuelle Förderung aller, auch der Schüler mit besonderen Begabungen, zu erhalten. Das Ableiten von zu erreichenden **Zwischenzielen** zum Schuljahresende oder Halbjahresende bietet eine zusätzliche Sicherheit für die Ableitung von Maßnahmen der individuellen Förderung.

Eingangsstandards festlegen

Eingangsstandards definieren, welche Kompetenzen bei den Schülern für einen erfolgreichen Besuch des Bildungsganges / für eine erfolgreiche Berufsausbildung als Basis vorhanden sein sollten.
Abweichungen zwischen diesem ‚Soll' und dem bei den Schülern diagnostizierten ‚Ist' zeigen die Handlungsbedarfe individueller Förderung an.

<u>Formulierung von Eingangsstandards in Deutsch, Mathematik und Englisch</u>

Die Fächer des beruflichen Lernbereiches/ des fachlichen Schwerpunktes setzen zu Beginn der Ausbildung, bis auf wenige Ausnahmen, in den jeweiligen Bildungsgängen keine expliziten fachlichen Vorkenntnisse in ihrem Fach voraus, sondern grundlegende Kenntnisse in den berufsübergreifenden Lernbereichen, insbesondere in den Fächern Deutsch, Mathematik und Englisch. Deshalb sollten in diesen Bereichen Eingangsstandards formuliert werden.
Bei der Formulierung dieser Standards sind die **bildungsgangsspezifischen Anforderungen** zu berücksichtigen: Eingangsstandards werden sich z.B. in kaufmännischen und technischen Bildungsgängen, auch bei gleichen formalen Aufnahmebedingungen, aufgrund der unterschiedlichen Anforderungen unterscheiden.

Eingangsstandards als Aufnahmekriterien

In Bildungsgängen, in denen über die Aufnahme der Schüler die Schule entscheidet, sind diese Eingangsstandards (und die Frage, in welchem Ausmaß sie erfüllt werden) bedeutsam für die Beratung und die Aufnahmeentscheidung. Im Rahmen der Begleitung bei Übergängen der Schüler mit dem Ziel einer gewünschten bruchlosen Gestaltung von Lernbiographien ist es sinnvoll, diese Standards mit den „zubringenden Schulen“ abzustimmen.

Grundlagen zur Formulierung von Eingangsstandards

In den Richtlinien und Lehrplänen der einzelnen Bildungsgänge des Berufskollegs werden keine Eingangsstandards formuliert.
Im Bildungsgangteam muss daher auf der Grundlage der in den Richtlinien und Lehrplänen angeführten und in der Didaktischen Jahresplanung konkretisierten verbindlichen Anforderungen formuliert werden, welche Fähigkeiten in den berufsübergreifenden Lernbereichen Deutsch, Mathematik und Englisch vorliegen müssen.
Für Bildungsgänge, die einen bestimmten allgemeinbildenden Schulabschluss voraussetzen, können die Aussagen zu den zu vermittelnden Kompetenzen in den Lehrplänen der „zubringenden Schulen“ die Grundlage sein. Dabei ist darauf zu achten, dass die zu formulierenden Eingangsstandards auf die Anforderungen des jeweiligen Berufsfeldes abgestimmt werden.

Beispiel

Die Schulpraxis zeigt, dass Schüler oft Kenntnisse und Fertigkeiten, die sie aufgrund ihrer schulischen Vorbildung erworben haben müssten, eben nicht mehr vorweisen können. Dieser Umstand macht deutlich, dass die individuellen Förderungsprozesse der einzelnen Schüler schon zu Beginn des Bildungsgangs ansetzen müssen. Daher bezieht sich das vorgestellte (exemplarische) Beispiel zur Ableitung von Standards (und im Folgenden die Ableitung eines Diagnose-Fragebogens) auf die Eingangsstandards (und die Eingangsdiagnose).

Im Folgenden ist die Vorgehensweise der Formulierung von Eingangsstandards exemplarisch anhand eines Beispiels aus dem **Lernbereich Deutsch („Texte Schreiben“)** beschrieben.

Lehrplananalyse	
Fachoberschulreife	Hauptschulabschluss
In NRW sind für die Bereiche ‚Sprechen und Zuhören’, ‚Schreiben’, ‚Lesen – Umgang mit Texten und Medien’ und ‚Reflexion über Sprache’ Fachkompetenzen auf der Anforderungsebene des mittleren Schulabschlusses (in enger Anlehnung an die in der KMK festgelegten Bildungsstandards) verbindlich vorgegeben. Für den Bereich „Texte Schreiben“ sind sie wie folgt formuliert: - „formalisierte lineare Texte / nicht lineare Texte verfassen: z.B. sachlicher Brief, Lebenslauf, Bewerbung, Bewerbungsschreiben, Protokoll, Annonce / Ausfüllen von Formularen, Diagramm, Schaubild, Statistik - zentrale Schreibformen beherrschen und sachgerecht nutzen: informierende (berichten, beschreiben, schildern), argumentierende (erörtern, kommentie-	Für den Hauptschulabschluss (sowohl nach Klasse 9 als auch nach Klasse 10) sind im Lehrplan des Faches Deutsch / Hauptschule keine Standards vorgegeben, sondern ist in Bezugnahme auf die Standards für den mittleren Schulabschluss (hier wieder bezogen auf „Texte Schreiben“) folgendes formuliert: Schülerinnen und Schüler mit einem Hauptschulabschluss nach Typ 10 A sollen „…über ein grundlegendes Repertoire der alltagsüblichen kommunikativen Verwendung ihrer Sprache situativ angemessen verfügen, das weitgehend die Normen (Orthografie, Grammatik) sprachlicher Korrektheit berücksichtigt..“[34]

[34] Kernlehrplan Deutsch für die Hauptschule, Frechen 2004, S. 20

ren), appellierende, untersuchende (analysieren, interpretieren)
- Ergebnisse einer Textuntersuchung darstellen, z.B.
  - Inhalte auch längerer und komplexerer Texte verkürzt und abstrahierend wiedergeben
  - Informationen aus linearen und nicht-linearen Texten zusammenfassen und so wiedergeben, dass insgesamt eine kohärente Darstellung entsteht
  - Formale und sprachlich stilistische Gestaltungsmittel und ihre Wirkungsweise an Beispielen darstellen
  - Textdeutungen begründen
  - sprachliche Bilder deuten
  - Thesen formulieren
  - Argumente zu einer Argumentationskette verknüpfen
  - Gegenargumente formulieren, überdenken und einbeziehen
  - Argumente gewichten und Schlüsse ziehen
  - begründet Stellung beziehen
- Texte sprachlich gestalten
  - Strukturiert, verständlich, sprachlich variabel und stilistisch stimmig zu Aussagen schreiben
  - Sprachliche Mittel gezielt einsetzen: z.B. Vergleiche, Bilder, Wiederholung
  - Texte mithilfe von neuen Medien erfassen: z.B. E-Mails, Chatroom“[33]
	Schülerinnen und Schüler sollen mit einem Hauptschulabschluss nach Klasse 9 „über ein Grundrepertoire kommunikativer Handlungsfähigkeit verfügen. Sie sind in der Lage, überschaubare Sprechsituationen mündlich zu bewältigen und schriftlich zum Ausdruck zu bringen… Ihre schriftliche Textproduktion ist in den alltagsgeläufigen und hochfrequenten Worten, Formen und Strukturen sprachlich korrekt..“[35]

Einerseits auf der Grundlage dieser Kompetenzen, die Schüler mit ihrem Abschluss erworben haben (müssten) und andererseits auf der Grundlage der im Bildungsgang des Berufskolleg zu erwerbenden Kompetenzen müssen Standards formuliert werden, welche die Schüler zu einem erfolgreichen Durchlaufen des Bildungsganges aller Voraussicht nach befähigen.

Ableitung der Standards

Für Bildungsgänge mit Eingangsvoraussetzung Fachoberschulreife	Für Bildungsgänge mit Eingangsvoraussetzung Hauptschulabschluss
Für die **Höhere Handelsschule (FHR)** können für den Bereich „Texte schreiben“ z.B. folgende Standards abgeleitet werden:	Für das **Berufsgrundschuljahr** (Eingangsvoraussetzung Hauptschulabschluss nach Klasse 9) können z.B. folgende Kriterien (Standards) abgeleitet werden:
Die Schrift ist gut lesbar.	Die Schrift ist lesbar.
Sie/Er beherrscht die Rechtschreibung / Zeichensetzung.	Sie/Er beherrscht die Grundlagen der Rechtschreibung / Zeichensetzung.
Sie/Er beherrscht grammatikalische Grundformen.	Sie/Er beherrscht die Grundlagen der grammatikalischen Grundformen.
Sie/Er kann formalisierte Texte verfassen: z.B. sachlicher Brief, Lebenslauf, Bewerbungsschreiben, Protokoll,/ Ausfüllen von Formularen, Diagrammen, Schaubildern.	Sie/Er kann einfache formalisierte Texte verfassen: z.B. Lebenslauf, Bewerbungsschreiben.
Sie/Er beherrscht zentrale Schreibformen und kann sie sachgerecht nutzen: informierende (berichten, be-	Sie/Er beherrscht informierende Schreibformen im Grundsatz.

[33] Kernlehrplan Deutsch für die Realschule, Frechen 2004, S. 15
[35] ebd., S. 20

schreiben), argumentierende (erörtern, kommentieren), appellierende, untersuchende (analysieren, interpretieren).	
Sie/Er kann Texte sprachlich gestalten (strukturiert, verständlich, sprachlich variabel und stilistisch stimmig zu Aussagen schreiben; Sprachliche Mittel gezielt einsetzen: z.B. Vergleiche, Bilder, Wiederholung).	Sie/Er kann Inhalte einfacher längerer Texte zusammenfassen.

In anderen Bildungsgängen sind bezüglich der Eingangsstandards ganz andere Kompetenzniveaus zu formulieren. Notwendige „Kernkompetenzen“, die ein Schüler“ zur Erfolg versprechenden Aufnahme im Bildungsgang ‚mitbringen’ sollte, werden stark variieren.

Für das Fach Deutsch in AHR-Bildungsgängen bietet folgende Internetadresse Standards für das Abitur (Leistungskurs Deutsch Vorgaben 2010):
www.standardsicherung.schulministerium.nrw.de/abitur-bk/fach.php?.fach-23

7.1.3 Diagnoseinstrumente auswählen/ erstellen

Grundlage für eine schülerorientierte Diagnostik ist die Kenntnis geeigneter Diagnoseverfahren und –instrumente. Ziel des Einsatzes eines Diagnoseinstrumentes ist die Identifizierung eines konkreten Förderbedarfes einzelner Schüler. Diese Identifizierung eines konkreten Förderbedarfes ist die Voraussetzung für die Festlegung einer geeigneten Fördermaßnahme.

Diagnoseinstrumente liegen möglicherweise im eigenen oder anderen Bildungsgängen der Schule bereits vor. Diagnoseinstrumente können zudem der Literatur entnommen werden. Die Schwierigkeit liegt in der Findung eines Diagnoseinstrumentes, das dem von der Lehrkraft festgelegten Arbeitsfeld entspricht.
Nicht immer werden die schon vorliegenden Instrumente für das festgelegte Arbeitsfeld in ihrer Ausgestaltung vollständig geeignet sein: Sie müssen verändert, angepasst oder ganz neu entwickelt werden.

In einer Klasse der Höheren Handelsschule wird zur Beobachtung des Lernfortschritts der Schüler in halbjährlichem Rhythmus ein Diagnosebogen (als Beurteilungsbogen durch die Lehrkräfte und als Selbsteinschätzungsbogen durch die Schüler) eingesetzt.

In einer Klasse eines Berufsgrundschuljahres wird zur Beobachtung der Schülerkompetenzen für das kooperative Lernen ein Beobachtungsbogen geführt. Es soll der Förderbedarf von Schülern in diesem Förderbereich bestimmt werden. Zu festgelegten Zeitpunkten werden die Beobachtungen dokumentiert. Diese Beobachtungen sind Grundlage zur Ableitung individueller Fördermaßnahmen.

Die auf der Grundlage der Richtlinien und Didaktischen Jahresplanungen formulierten Standards können (analog der Vorgehensweise bei den Eingangsstandards) in Diagnosebogen eingearbeitet werden. Im Rahmen einer bildungsgangbegleitenden Beratung sollten diese Diagnosen in regelmäßigen Abständen wiederholt werden.

Beispiel

Das angeführte Beispiel (s. Anlage; Fortführung des Beispiels in Kap. 6.1) eines solchen Beurteilungsbogen (z. B für die Höhere Handelsschule oder Kaufmännische Assistenten / AHR) umfasst neben „Texte Schreiben“ auch weitere Bereiche. Die Auswahl der zur Diagnose heranzuziehenden Bereiche ist im Bildungsgang auf der Grundlage der bisherigen Beobachtungen und Erfahrungen zu treffen. Der in der Anlage angefügte Diagnosebogen ist nur ein mögliches Beispiel. Zudem sind Diagnosebogen für die Lernbereiche Mathematik und Englisch in der Anlage angefügt.

Für die Studierenden der Fachschule (für Wirtschaft) könnte ebenfalls ein Beobachtungsbogen zur mündlichen Kommunikation entwickelt werden. Möglich Kriterien: Führen von Kritik- und Konfliktgesprächen; Gebrauch von Ich-Botschaften, aktives Zuhören, Gebrauch geeigneter Fragetechniken, Moderationstechniken,…

Ein interessantes Diagnoseverfahren bietet das ‚Gutschrift-Referenzzentrum für Diagnostik der Schriftkompetenz'.[36] Probleme beim Erwerb der Schriftsprache werden offen gelegt. Zur Behebung der Probleme können individuell Unterstützungsangebote entwickelt werden. In Berufskollegs der Bezirksregierung Arnsberg läuft derzeit ein Projekt, in dem u. a. Unterstützungsmaterialien entwickelt werden.[37]

7.1.4 Individuelle Lernstände erfassen

Bildungsgangbegleitend Lernstände erfassen

Die Nutzung vorliegender oder zu erstellender Diagnoseinstrumente mündet in die prozessbegleitende pädagogische Diagnostik. Damit ist ein Bündel von Fähigkeiten gemeint, die Kenntnisstände, Lernfortschritte und Leistungsprobleme der einzelnen Schüler im Unterricht fortlaufend beurteilen zu können und darauf das didaktische Handeln für zukünftige Unterrichtsschritte aufzubauen.
Sie steht im Dienste der Optimierung des individuellen Lernens. Pädagogische Diagnostik umfasst alle diagnostischen Tätigkeiten mit dem Ziel, die Voraussetzungen von Lehr- und Lernprozessen zu analysieren /zu ermitteln. Sie steht in einem engen Zusammenhang zur Didaktik und führt über die Integration der sich ergebenden Daten zu Entscheidungen. Pädagogische Diagnostik verfolgt die Aspekte: Vergleich, Analyse, Prognose, Interpretation, Mitteilung und Wirkungskontrolle. Jede Lehrkraft – ob bewusst oder unbewusst – beobachtet Veränderungen, zieht daraus Schlüsse und trifft Entscheidungen. Dies sind die Pfeiler einer pädagogischen Diagnostik. Bedient sie sich zusätzlich systematischer Instrumente, wird der Prozess qualitativ verdichtet.

„Eine grundsätzliche Voraussetzung, um die Lernentwicklung von Schülern nachhaltig auf den Weg bringen und individuell begleiten zu können, ist, die Lernstände ihrer Schüler erkennen und beschreiben zu können."[38]
Die während der Schulzeit fortlaufende Leistungsbewertung der Schüler zeigt auf, in wie weit sie die an sie gerichteten Anforderungen erfüllen konnten und gibt in komprimierter Form eine Rückmeldung über die Lernentwicklung des Schülers. Die Auswertung von Vergleichsarbeiten und IHK-Prüfungen bietet die Möglichkeit der Ableitung detaillierter Erkenntnisse. Darüber hinaus stellen „Beobachtungswissen, Beobachtungsstrategien und diagnostische Instrumente (z.B. Beobachtungsbogen, diagnostische Aufgaben, Schülergespräch) in diesem Zusammenhang hilfreiche Grundlagen systematischer Beobachtung dar."[39] So sind die ausgewählten Instrumente zu den im Bildungsgang festgelegten Zeitpunkten einzusetzen!

[36] www.gutschrift-institut.de
[37] vgl. zu Diagnoseinstrumenten: www.eu-mail.info, www.iqesonline.net, Koch/ Kortenbusch: Individuelle Förderplanung – Berufliche Integration; Bielefeld 2007
[38] Chancen NRW (www.schulministeriun.nrw.de/Chancen/Lernschwierigkeiten/Grundlagen_schaffen/Schulpraxis/Diagnostik/index.html; 15.05.2008)
[39] Ebd.

Lernstände zu Beginn der Arbeit im Bildungsgang erfassen

Eine Bestandsaufnahme der vorhandenen Kompetenzen der Schüler ermöglicht einen „Soll-Ist-Vergleich“ mit den Eingangsstandards. Dieser Vergleich ermöglicht ein frühzeitiges Reagieren auf festgestellte Differenzen. Geeignete Maßnahmen und Förderpläne können so schon direkt zu Beginn des Besuchs des Bildungsganges abgeleitet werden (z. B. bei besonderen Begabungen oder Lernschwierigkeiten die Einrichtung entsprechender Fördergruppen oder besonderer Angebote im Unterricht).
Bei Bildungsgängen, bei denen die Schule über die Aufnahme entscheidet, könnte dieser „Soll-Ist-Vergleich“ schon vor der Aufnahmeentscheidung durchgeführt werden und mit in die Beratung über die Aufnahme in den Bildungsgang einfließen. Mögliche Instrumente sind z.B. die Auswertung der Bewerbungszeugnisse und Eingangs-Tests und Interviews.

Auf der Grundlage von Tests, die zu Diagnosezwecken zu Beginn der Ausbildung geschrieben werden, sowie der Beobachtungen und Leistungskontrollen im Unterricht können bezogen auf die einzelnen Kriterien die einzelnen Schüler beurteilt werden.

7.1.5 Ergebnisse dokumentieren

Lernfortschritte können in Dokumentationsunterlagen (Portfolios, Beurteilungsbogen für Projekte oder Langzeitaufgaben, kriteriengeleitete Einschätzungen durch die Klassenkonferenz,…) festgehalten werden. Durch die Besprechung und Aufnahme von Zielen ist ein regelmäßiger Soll-Ist-Vergleich mit dem Schüler möglich.
Durch die in den bildungsgangbegleitend durchgeführten Diagnosen erhobenen Daten können Lern-Entwicklungen transparent gemacht werden. Diese Diagnosen (Aufdecken von besonderen Leistungen oder Defiziten im Hinblick auf die Ziel-Standards) sind Grundlage, durch individuelle Fördermaßnahmen positive Entwicklungen zu stützen und nicht positive Entwicklungen umzukehren.

Schüler des Berufskollegs sollen (zunehmend) selbst für ihre Lernentwicklung Verantwortung übernehmen. Vor diesem Hintergrund ist es sinnvoll, dass Schüler ihre Lernziele selbst formulieren (z.B. durch Einsatz des Instrumentes Lernvertrag). Zur Reflexion des eigenen Lernfortschrittes können Instrumente der Selbstreflexion (Selbstbeurteilungen, Einschätzungsbogen, Portfolios, Lerntagebuch) eingesetzt werden.

Kooperationspartner (Ausbildungsbetriebe, Praktikumsbetriebe, Maßnahmeträger) sollen in den Diagnoseprozess einbezogen werden.

7.1.6 Förderziele ableiten

Die Ergebnisse der Auswertung von Beurteilungsbogen, Selbsteinschätzungsbogen und Tests sollen an die weiteren Kollegen im Klassenteam weitergegeben werden, damit sie in allen Unterrichtsplanungen Berücksichtigung finden können. So ist z. B. der schriftliche Sprachgebrauch auch im Unterricht weiterer Fächer (neben Deutsch/ Kommunikation) ein möglicher Förderschwerpunkt.
Dieser Austausch der Informationen über festgestellte Stärken oder aufgefallene Defizite ist im Rahmen einer Klassenkonferenz möglich. In diesem Rahmen kann der Schüler in Kenntnis der ermittelten Informationen gemeinsam in den Blick genommen werden, Absprachen über den weiteren Prozess der Förderung (inhaltliche Konsequenzen für die Unterrichtsplanung, Notwendigkeit und Umsetzung von Zielvereinbarungen und Planung ihrer Kontrolle, …) sind festzulegen. Darüber hinaus ist es sinnvoll, die Ergebnisse der Tests, die Beurteilungen und Einschätzungen, die Zielvereinbarungen und eine Verlaufsdokumentation des Förderprozesses der Schüler in einem Präsenz-Ordner den einzelnen Kolleginnen und Kollegen zugänglich zu machen.

Je nach Bildungsgang und Berufsfeld wird es besondere Förderbereiche geben, auf die in der Planung des Unterrichts besonders eingegangen werden muss. Insbesondere in Lerngruppen des Berufsvorbereitungsjahres oder in Klassen für Schüler mit besonderem Förderbedarf ist es sinnvoll, die Lebenssituation des Schülers ganzheitlich zu analysieren. Vorerfahrungen und die Persönlichkeitsentwicklung könnten durch ein biographisches Interview genauer in den Blick genommen werden, indem Fragen zur Motivation zum Besuch des Bildungsganges, zu Freizeitverhalten und Freunden, zur Familie und Wohnsituation, zur eigenen Persönlichkeit und zur Gesundheit gestellt werden.[40]
Schulmüdigkeit könnte so durch frühzeitiges Aufdecken der Ursachen möglicherweise entgegengewirkt werden.

7.1.7 Diagnosekompetenz erwerben

Die Erfassung der Eingangskompetenzen und die Durchführung bildungsgangsbegleitender Diagnosen erfordert von den Lehrkräften Diagnose- und Beobachtungskompetenz, für die folgende Anforderungen differenziert formuliert werden:[41]

Lernschwierigkeiten

- Pädagogische Beobachtung setzt sich bewusst von einer gezielt nur auf den Schüler zentrierten Sichtweise ab und beachtet z.B. auch die Beziehungsstrukturen, die Aufschluss über beeinträchtigende bzw. förderliche Bedingungsfaktoren der schulischen Entwicklung geben.
- Pädagogische Beobachtungskompetenz zielt auf pädagogische Förderung; beide sind direkt miteinander verbunden.
- Im Mittelpunkt steht die gezielte Suche nach den Bedingungsfaktoren der Lernausgangslage des einzelnen Schülers.

[40] Interview siehe Koch/ Kortenbusch, a.a.O., CD-ROM
[41] vgl. ebd., CD-ROM

- Unterschiedliche Beobachtungsperspektiven (= mehrere Beobachter) sind Grundlage für mehr Informationen. Diese sind für die Entwicklung pädagogischer Handlungsmöglichkeiten hilfreich und notwendig.

Bezüglich der Beobachtung besonders begabter Schüler ergeben sich folgende Anforderungen an die Beobachtungskompetenz:

- Gezielte Suche nach Bedingungsfaktoren der Lernausgangslage des begabten Schülers
- Ansetzen an Stärken und Ressourcen des Schülers
- Nutzen unterschiedlicher Beobachtungsperspektiven als Grundlage für Herausforderungen (Enrichment) und „schnelleres“ Lernen (Akzeleration) im Unterricht

Um im Rahmen individueller Förderung Grundlagen für das Lernen zu schaffen, benötigen Lehrkräfte weitere methodische und didaktische Kenntnisse. Dazu gehören standardisierte Tests (LRS-Test, Beobachtungshilfen wie Fragebögen, Checklisten u.a.).

Die Herausbildung dieses differenzierenden Blickes auf den Schulalltag, die Planung und Gestaltung von Unterricht, die individuelle Lernentwicklungen der Schüler in den Mittelpunkt stellt, ist derzeit ein Schwerpunkt der Schulentwicklung. Bezüglich geeigneter Instrumente und der Einbindung dieser Verfahren können in den Bildungsgängen Absprachen und Verfahren entwickelt werden.

Der Erwerb von Diagnosekompetenz, („die Fähigkeit von Lehrern, nach festgelegten Kriterien angemessene Urteile über das Lern- und Leistungsverhalten ihrer Schülerinnen und Schüler abzugeben“[42]) ist zentraler Baustein von Unterrichts- und Schulentwicklung. Das Nutzen von Fortbildungsangeboten der Bezirksregierungen und privater Anbieter sowie das Durchführen schulinterner Fortbildungen sind geeignete Mittel, diese Kompetenz im Kollegium zu steigern.

[42] Meyer, Hilbert: Was ist guter Unterricht? Berlin 2004, S. 100

7.2 Handlungsfeld 2: Mit Vielfalt umgehen/ Stärken stärken - Schwächen abbauen

In einem nächsten Schritt muss die Verknüpfung von Diagnose und Unterricht stattfinden. Unterricht muss so gestaltet werden, dass die in Handlungsfeld 1 abgeleiteten Förderziele im Unterricht umgesetzt werden. „Ein hoher Lernerfolg zeigte sich erst dann, wenn diagnostische Kompetenz mit bestimmten didaktischen Maßnahmen gekoppelt ist.“[43]

Dazu sollen im folgenden Kapitel folgende Fragen beantwortet werden:

- Wie können Schüler unterschiedlicher Ziel- und Lerngruppen am Berufskolleg im Rahmen individueller Förderplanung konkret individuell gefördert werden, um die definierten Förderziele (siehe Kapitel 7.1.) zu erreichen?
- Wie kann der Lehrer bei der Planung und Durchführung seines Unterrichts oder/ und der Bildungsgang bei seiner Gestaltung der Didaktischen Jahresplanung die Schüler in ihrem Lernweg individuell so fördern, dass sie Schwächen abbauen und Stärken ausbauen können? Hier muss sich der Bildungsgang realisierbare Ziele setzen.
- Welche konkreten Fördermaßnahmen zur individuellen Förderung am BK existieren bereits oder sind noch zu entwickeln auf der Basis der Erkenntnisse der Lernforschung?
- Welche konkreten Ergebnisse und Beispiele sind in der Fachliteratur und auf Fachtagungen dazu veröffentlicht, die für eine Weiterentwicklung des Unterrichts am Berufskolleg im Sinne einer individuellen Lernförderung genutzt werden können?

Die nachfolgende grafische Übersicht macht die Zusammenhänge zwischen Handlungsfeld 1 („Diagnose“) und Handlungsfeld 2 („ Unterricht“) deutlich:
Diagnostische Erfassung der Lernausgangslage durch Beobachtung, Selbsteinschätzung und Gespräch sowie die Festlegung von Standards auf der einen und die Weiterentwicklung des Unterrichtsverständnisses in Bezug auf selbstständiges Lernen, Differenzierung und offene Lernformen im Unterricht sowie Lernberatung/Lernbegleitung auf der anderen Seite sind gleichermaßen Bausteine des individuellen Förderprozesses.

[43] Petra Hanke, Unterschiedlichkeit erkennen und Lernprozesse in gemeinsamen Lernsituationen fördern, in: Bräu/Schwerdt, Heterogenität als Chance, Münster 2005, S. 119

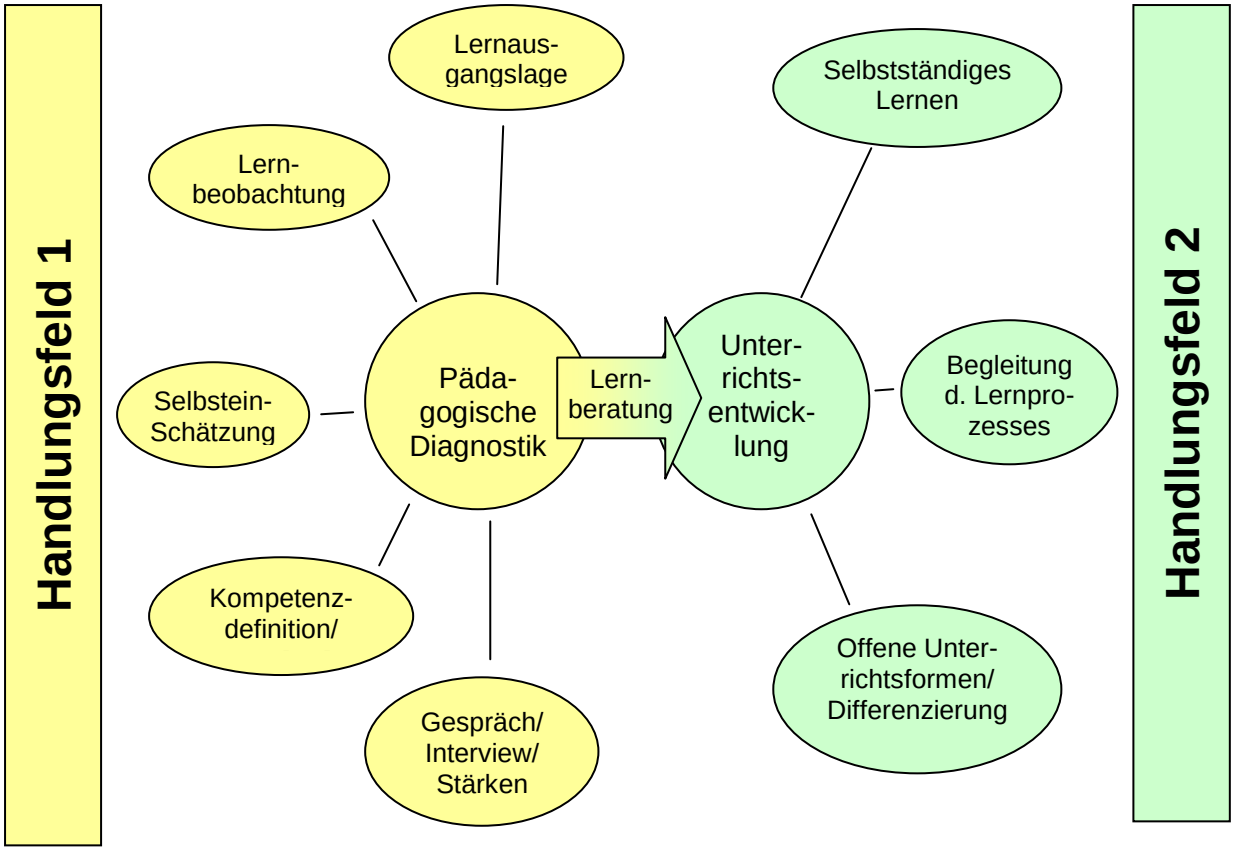

Abbildung 5: Individuelle Förderung in den Handlungsfeldern 1 und 2[44]

Die Ausführungen haben nicht den Anspruch, absolut Neues darzustellen. Viele Ideen werden bereits an den Berufskollegs oder in einzelnen Bildungsgängen umgesetzt. Hier geht es um eine Übersicht über mögliche Maßnahmen und Umsetzungsformen und um deren systematische Darstellung zur Orientierung und Weiterarbeit für einzelne Kollegen, Bildungsgänge oder Berufskollegs.

Drei Ebenen der individuellen Förderung sind zu unterscheiden:

1. **Individuelle Förderung innerhalb des Unterrichts (integrativ)**

durch selbstgesteuertes Lernen fördernde Lernangebote an alle Schüler im Unterricht, (Lernumgebung, Methodenlernen, Lernberatung, etc.)

[44] Übersicht in Anlehnung der PPT: Lehren lernen, Theodor Rösen, Seminar für das Lehramt an Berufskollegs Münster, Folie 10

2. Individuelle Förderung außerhalb des Unterrichts (separativ)

durch Förderangebote an **einzelne Schüler** bzw. Lerngruppen auf der Basis von Lernstandserhebungen (siehe Kapitel 7.1.), z.B. Stützkurse in Deutsch, Englisch, Mathematik, Hausaufgabenbetreuung etc.
Mitarbeit in Schülerzeitung, Arbeitsgemeinschaften, Präsentation der Besten....

3. Individuelle Förderung durch externe Förderangebote am Berufskolleg

durch Fördermaßnahmen von anderen Bildungsträgern und/ oder Betrieben für spezielle Zielgruppen z. B. zur Berufsvorbereitung

Verbunden mit dem Ziel, die Quoten der „Abbrecher“ und „Nichtbesteher“ von Jugendlichen in der Ausbildung zu reduzieren sowie die Ausbildungsfähigkeit allgemein zu verbessern, existieren Projekte von Ausbildungsbetrieben, Kammern und Verbänden, teilweise auch in Kooperation mit den Berufskollegs. Diejenigen Jugendlichen, die unter regulären Bedingungen das Ausbildungsziel nicht erreichen, sollen unterstützt und gefördert werden.

7.2.1 Individuelle Förderung durch Formen von selbstgesteuertem, kooperativem und differenzierendem Lernen im Unterricht

Der Schwerpunkt der dargestellten Beispiele von individueller Förderung liegt auf der individuellen Förderung **innerhalb des Unterrichts** (integrativ). Hier sind die meisten Ansatzpunkte für eine Weiterentwicklung des Unterrichts.

Das Bild eines guten Unterrichts, in dem vermehrt selbstgesteuertes und kooperatives Lernen angeregt wird und damit der individuelle Lernerfolg der Schüler in größtmöglichem Maße gesichert ist, wurde bereits in Kapitel 3 als Stand der heutigen Lernforschung beschrieben und kann als eine Art Messlatte genutzt werden, an der sich die folgenden Ergebnisse orientieren.

	Bezug zur Qualitätsanalyse NRW
Qualitätsanalyse NRW	2.6 Individuelle Förderung und Unterstützung
	2.6.3 Die Schule unterstützt die systematische Förderung eines individualisierenden und differenzierenden Unterrichts

Die folgende Grafik veranschaulicht die Interpretation der individuellen Förderung für alle Lernenden aus der Sicht des Ministeriums nach § 1 Schulgesetz NRW:

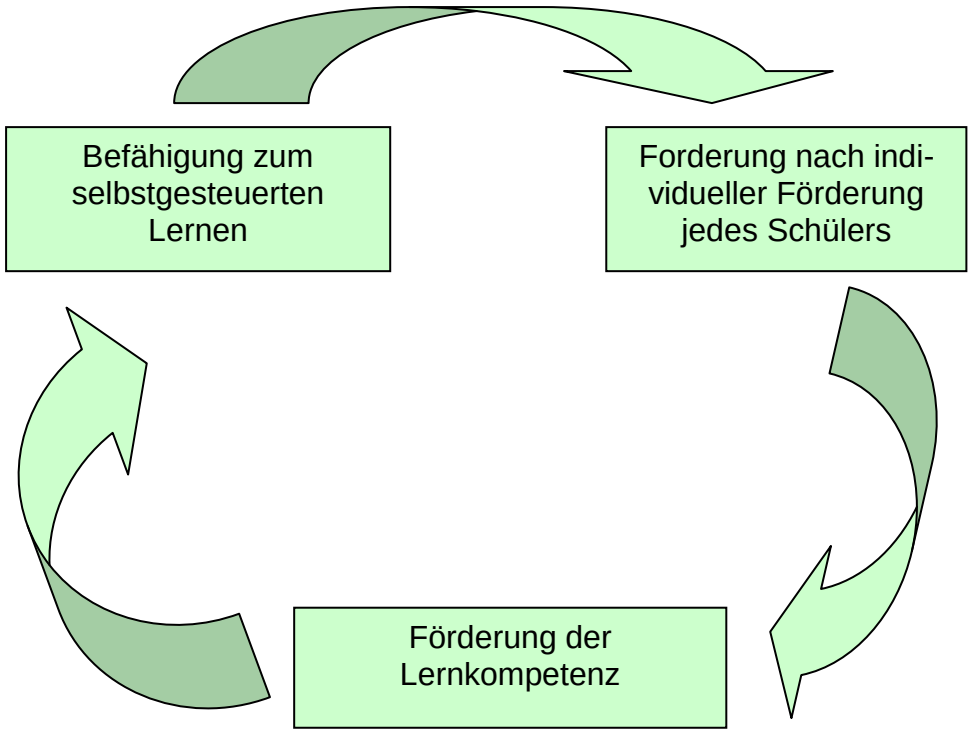

Abbildung 6: Interpretation der individuellen Förderung [45]

Am Berufskolleg findet in der Regel Unterricht je nach der Anlage der Allgemeinen Prüfungsordnung für Berufskollegs und nach deren jeweiliger Umsetzung an der konkreten Schule in zwei Formen von Lernarrangements statt:

Fachsystematischer Unterricht

soll zunehmend selbstgesteuertes und kooperatives Lernen ermöglichen[46]

Komplexe Lernarrangements

in Form von Unterricht in Lernsituationen im Rahmen der Lernfelddidaktik bzw. Mischformen

Für beide methodisch-didaktischen Gestaltungsformen von Unterricht gilt jedoch als Soll im Sinne des Prinzips der individuellen Förderung, dass im Unterricht Lernauf-

[45] vgl. PPT Lehren lernen, a.a.O., Folie 61
[46] vgl. konkrete Beispiele in Karin Bräu, a.a.O., S. 133 ff.

gaben gestellt und bearbeitet werden, die individuelle Zugänge zulassen, die Selbstständigkeit im Lernen anregen und einen kooperativen Wissenserwerb ermöglichen.[47] Der Blick des einzelnen Lehrers muss sich verstärkt weg von einer rein fachorientierten Sicht auf das Lernen hin zu einer differenzierteren Sicht auf die heterogene Lerngruppe richten.

Die nachfolgenden Beispiele beinhalten die Grundannahme, dass individuelle Förderung im Unterricht auch durch Differenzierung stattfindet. Der Lehrer muss eine Balance schaffen zwischen dem Soll, das im Unterricht erreicht werden muss (Standards, Lehrpläne...) und den individuellen Zugängen der Schüler zum Lernstoff. Differenzierung und Individualisierung im Unterricht findet statt, wenn der Lehrer bei den didaktisch-methodischen Entscheidungen zur Vorbereitung, Planung und Durchführung des Unterrichts mehr Offenheit für individuelle Entscheidungen der Schüler lässt.[48]

Die individuelle Förderung im Unterricht gliedert sich in die Bereiche:

1. **Unterstützung von selbstständigem Lernen**
2. **Differenzierung im Unterricht**
3. **Begleitung des Lernprozesses**

Auf der Basis dieser Strukturierung werden dazu konkrete Umsetzungsbeispiele dargestellt. Im Ideen-Katalog (Anhang 8.4) werden die dargestellten Beispiele näher erläutert. Die dazu entsprechenden Indikatoren des Qualitätstableaus NRW sind jeweils angefügt.

1. Unterstützung von selbstständigem Lernen
• **Methodenkompetenz/ Arbeitstechniken werden als Voraussetzung systematisch etabliert**[49] ❖ z.B. durch Integration von bildungsgangspezifischem Methodenlernen in der Didaktischen Jahresplanung im Unterricht und an Methodentagen ❖ z.B. findet Methodentraining auf der Basis der Lernstandserhebung zum Üben von Rechtschreibkompetenz oder zur Arbeit mit dem Duden statt • **Selbstlernzentren und Medienräume** stehen zur Verfügung ❖ z.B. ermöglichen individuelle Arbeitszeiten z.B. im Selbstlernzentrum einen Fachtext selbstständig zu erstellen

[47] vgl. PPT: Gütesiegel individuelle Förderung am BK, a.a.O. , S. 9
[48] vgl. Karin Bräu, a.a.O., S. 133 ff.
[49] vgl. Neumann/Schäpers, Die Bildung von Arbeits- und Lernstrategien als Entwicklungsprozess, in: Horst/Schmitter/Tölle, Wie MOSEL Probleme löst, a.a.O., S. 107 ff und konkrete Übersicht der Praxisbeispiele im Anhang 8.3 der Handreichung

- **Lernsituationen** orientieren sich an vereinbarten Kompetenzen und Standards im Bildungsgang
  - ❖ z.B. sind sie auf die individuellen Lernerfordernisse abgestimmt und ermöglichen fortschreitenden Kompetenzaufbau[50]
  - ❖ z.B. wecken sie Interesse durch berufliche Aufgabenstellungen
  - ❖ z.B. ermöglichen sie innerhalb der Bearbeitung der Lernsituation individuelle Zugänge
  - ❖ z. B. sind die Texte auf die Schriftsprachkompetenz der Zielgruppe abgestimmt bzw. üben diese
  - ❖ z.B. integrieren sie Förderempfehlungen bzw. Förderzielplanung[51]

- **Einführungswochen, Projekttage oder - wochen, Facharbeiten, Wochenplanarbeit, Selbstlernphasen, Arbeit mit Arbeitsplänen[52]im Stundenplan**
  - ❖ bieten Raum für individuelles Lernen, Akzeptanz von Heterogenität und Mitauswahl der Lerninhalte[53]

- **Die Fähigkeit zur Metakognition**, **Selbststeuerung und Selbstreflexion des eigenen Lernprozesses wird durch geeignete Methoden aufgebaut, die Schüler sind am eigenen Lernprozess beteiligt.[54]**
  - ❖ z.B. werden Methoden des kooperativen Lernens angewendet, in denen die Schüler Gelegenheit zum aktiven Austausch untereinander über die Lerninhalte und Lösungsvorschläge haben
  - ❖ z.B. kann die Korrektur von Aufgaben an Schüler abgegeben werden durch Fehlerselbstkontrolle, durch Modelllösungen[55] ...
  - ❖ z.B. werden beim fragend-entwickelnden Unterrichtsgespräch die Fragen von den Schülern entwickelt
  - ❖ z.B. werden Präsentationen im Unterricht kriteriengeleitet reflektiert[56]
  - ❖ z.B. wird der Gruppen- und Arbeitsprozess untereinander regelmäßig reflektiert[57]
  - ❖ z.B. übernimmt der Schüler Verantwortung für seinen Lernprozess durch selbst formulierte und dokumentierte Ziele in einem individuellen Entwicklungsplan[58]
  - ❖ z.B. wird von den Schülern ein Lerntagebuch geführt als Form der diagnostischen Expertise und der Dokumentation der eigenen Lernentwicklung[59]

[50] vgl. ausgewählte Beispiele für Lernsituationen im Bildungsgang Sozialhelfer am BK Dorsten, Mareike Salewsky, in: Wie MOSEL Probleme löst, a.a.O. Band 2, S. 81 - 102
[51] Förderzielplanung mit Jugendlichen zur Berufsorientierung in: Koch/Kortenbusch, Individuelle Förderplanung , Berufliche Integration, Bertelsmann Verlag, Bielefeld, 2007
[52] Beispiel dazu siehe Anhang des Arbeitspapiers Kapitel 7
[53] vgl. Karin Bräu, a.a.O. S. 133 ff.
[54] vgl. Beispiele für standardisierte Fragebogen zur Selbsteinschätzung des eigenen Lernverhaltens, dem Umgang mit einem Lerntagebuch u.s.w., im Anhang der Handreichung
[55] z.B. Pair work – Pair Check, (4.1. pair work – pair check.doc), www.eu-mail.info
[56] vgl. Bewertungsbogen (Präsentation), (8.2.- Bewertung Präsentation.doc, www.eu-mail.info
[57] vgl. BGJ Projekt am Eduard Spranger Berufskolleg Gelsenkirchen, Fragebogen zur Situation der Klasse, oder Selbsteinschätzung zum Sozialverhalten
[58] vgl. 2-IDP/Selbsteinschätzung der Lernenden in Schweden/Bearbeitung Heide Koehler und Willi Breuer, www.eu-mail.info
[59] vgl. Präsentation von Theodor Rösen, Seminar für das Lehramt an Berufskollegs Münster, Präsentation Lehren Lernen, Seite 34

	Bezug zur Qualitätsanalyse NRW
Qualitätsanalyse NRW	1.4. Schlüsselkompetenzen
	1.4.1 Die Schule vermittelt mit Hilfe eines Konzeptes die Fähigkeit zum selbstständigen Lernen und Handeln (einschließlich Lernstrategien).
	1.4.2 Die Schule fördert die Fähigkeit der Schülerinnen und Schüler zur Teamarbeit.
	1.4.3 Die Schule vermittelt auf der Grundlage eines Medienkonzeptes kommunikative Kompetenzen (einschließlich Mediennutzung.

Offenere Lernformen ermöglichen Handlungsspielräume für Schüler und Freiräume für einen individuelleren Blick des Lehrers auf die Lerngruppe. Hierzu können folgende Vorschläge hilfreich sein:

2. Differenzierung im Unterricht

- **der Lernstoff- Umfang ist unterschiedlich,**
  - ❖ z.B. als Basisinhalte für alle und additive Inhalte für die „Schnelleren“
- **der Lernstoff ist differenziert in unterschiedliche kognitive Niveaus**[60]
- **Aufgabenstellungen und Bearbeitungshilfen** sind an individuellen Fähigkeiten orientiert
  - ❖ z.B. durch Arbeitsteilung bei der Aufgabenbearbeitung
  - ❖ z.B. indem sie mehrere Lösungsmöglichkeiten = individuelle Entscheidungen zulassen[61]
- **Inhalte können sich an individuellen Interessen orientieren**
  - ❖ z.B. werden vom Lehrer Entscheidungsspielräume bei der Wahl von Inhalten, Methoden eingeräumt
- **Die Unterstützung durch den Lehrer erfolgt bedarfsgerecht**
  - ❖ z.B. selbstständigere Schüler arbeiten allein, schwächere werden vom Lehrer beraten
- Bei Gruppenarbeit/ Partnerarbeit werden die **Basisprinzipien des Kooperativen Lernens** beachtet[62]
  - ❖ z.B. Steuerung durch Rollen in Gruppen u. geteilte Verantwortung[63]
  - ❖ z.B. sind bei Gruppenaktivitäten Individualisierungen in Teilaufgaben möglich, die sich an Neigungen oder Kompetenzen der Gruppenmitglieder orientieren

[60] vgl. Karin Bräu, a.a.O. S. 134
[61] vgl. Bräu, a.a.O. S. 142
[62] siehe dazu: Prinzipien des kooperativen Lernens, in: Brüning/Saum, a.a.O, S. 15/16 und S. 28
[63] siehe dazu: In der Gruppe gemeinsam arbeiten, in: Brüning/ Saum, a.a.O. S. 29 ff.

	Bezug zur Qualitätsanalyse NRW
Qualitätsanalyse NRW	2.4 Unterricht - Unterstützung eines aktiven Lernprozesses
	2.4.1 Der Unterricht fördert eine aktive Teilnahme der Schülerinnen und Schüler.
	2.4.2 Der Unterricht fördert die Zusammenarbeit zwischen den Schülerinnen und Schülern und bietet die Möglichkeit zu eigenen Lösungen.
	2.4.3 Der Unterricht berücksichtigt die individuellen Lernwege der einzelnen Schülerinnen und Schüler.
	2.4.4 Die Schülerinnen und Schüler erhalten Gelegenheit zu selbstständiger Arbeit und werden dabei unterstützt.

Ein verändertes Verständnis der Lehrerrolle wird im dritten Bereich deutlich: der Lehrer ist nicht nur Input – Geber sondern wird verstärkt zum Lernberater:

3. Begleitung des Lernprozesses
• **Beratung wird als Teil des Unterrichts verstanden**, ❖ z.B. ist der Lehrer Lernberater. Während die Schüler selbstständig Aufgaben bearbeiten, kann der Lehrer Einzelgespräche führen und dem Schüler individuelle Rückmeldung zum Lernstand und Lernfortschritt geben • **Regelmäßige Rückmeldegespräche** mit dem Schüler zur gemeinsamen Lernplanung sind im Bildungsgang verankert, ❖ z.B. findet die Bewertung des individuellen Lernens nicht nur am Ende des Lernprozesses, sondern häufiger statt, damit der Schüler eine Chance der Fehlerkorrektur hat.[64] ❖ z.B. umfasst die Leistungsrückmeldung nicht nur Ziffernnoten, sondern individuelle Rückmeldungen in Gesprächen ❖ z.B. ist der Schüler dabei beteiligt durch Selbsteinschätzung und gemeinsame Zielvereinbarung[65] ❖ z.B. werden dabei standardisierte Selbsteinschätzungsbogen und/ oder andere Verfahren verwendet, in denen Lernergebnisse gesammelt werden und die Lernentwicklung dokumentiert ist (Portfolio, Lerntagebuch...)[66]

[64] vgl. Bräu, a.a.O. , S. 143
[65] Beispiele dazu siehe Anhang des Arbeitspapiers, Kapitel 7
[66] vgl. Beispiele für Selbsteinschätzungsbogen: Individueller Entwicklungsplan, Bogen zur Selbsteinschätzung der Lernkompetenz, Selbstbewertungsbogen für Schülerinnen und Schüler in: EU.Mail, European Mixed-Ability and Individudualised Learning, www.eu-mail.info , Lerntagebuch in Horst/Schmitter/Tölle, Wie MOSEL Probleme löst, Band 2, Der Einsatz des Lerntagesbuchs im Bildungsgang Kinderpflege, S. 71 ff., a.a.O.
und Bräu, a.a.O. S. 143, ebenso findet man Beispiele für Selbst- und Fremdeinschätzungsbogen für die Zielgruppe Jugendliche mit besonderem Förderbedarf sowie Tipps für Förderplangespräche in: Koch/Kortenbusch, Berufliche Integration, Bertelsmann Verlag, 2007

- z.B. dokumentieren Entwicklungsportfolios die Geschichte des Lernenden und ermöglichen den regelmäßigen Austausch mit dem Lehrer als wesentliche Voraussetzung für individuelles Lernen[67]

	Bezug zur Qualitätsanalyse NRW
Qualitätsanalyse NRW	1.3. Personale Kompetenzen
	1.3.1 Die Schule fördert das Selbstvertrauen der Schülerinnen und Schüler (z. B. durch ein Konzept, durch Projekte, im Unterricht).
	1.3.2 Die Schule fördert die Selbstständigkeit der Schülerinnen und Schüler (z. B. durch ein Konzept, durch Projekte, im Unterricht).
	1.3.3 Die Schule fördert Verantwortungsbereitschaft bzw. soziales Engagement der Schülerinnen und Schüler (z. B. durch ein Konzept, durch Projekte, im Unterricht).
	1.3.4 Die Schule fördert Toleranz bzw. Konfliktfähigkeit der Schülerinnen und Schüler (z. B. durch ein Konzept, durch Projekte, im Unterricht).

[67] vgl. Axel Jansa, Portfolios zur Begleitung von Bildungsprozessen im Elementarbereich, Teil 3, Portolios in der Ausbildung aus: Betrifft Kinder, 03, 04- 2006, S. 48 ff.
ebenso: Katrin Kogel, Das Entwicklungsportfolio in der Ausbildung in: Klein und Groß, 10/2007, S. 14, Verlag Oldenburg, München

7.2.2 Prozessschritte zur individuellen Förderung als Unterrichtsentwicklung

Die nachfolgende Grafik knüpft an die Prozessschritte der Förderplanung im Handlungsfeld 1 „Grundlagen schaffen/ Beobachtungskompetenz stärken“ an. Ausgehend von dem im Bildungsgang definierten Förderziel/ Schwerpunkt der Förderung gibt sie einen Überblick über die Schritte im Förderprozess im Handlungsfeld 2 „Mit Vielfalt umgehen/ Stärken stärken“.

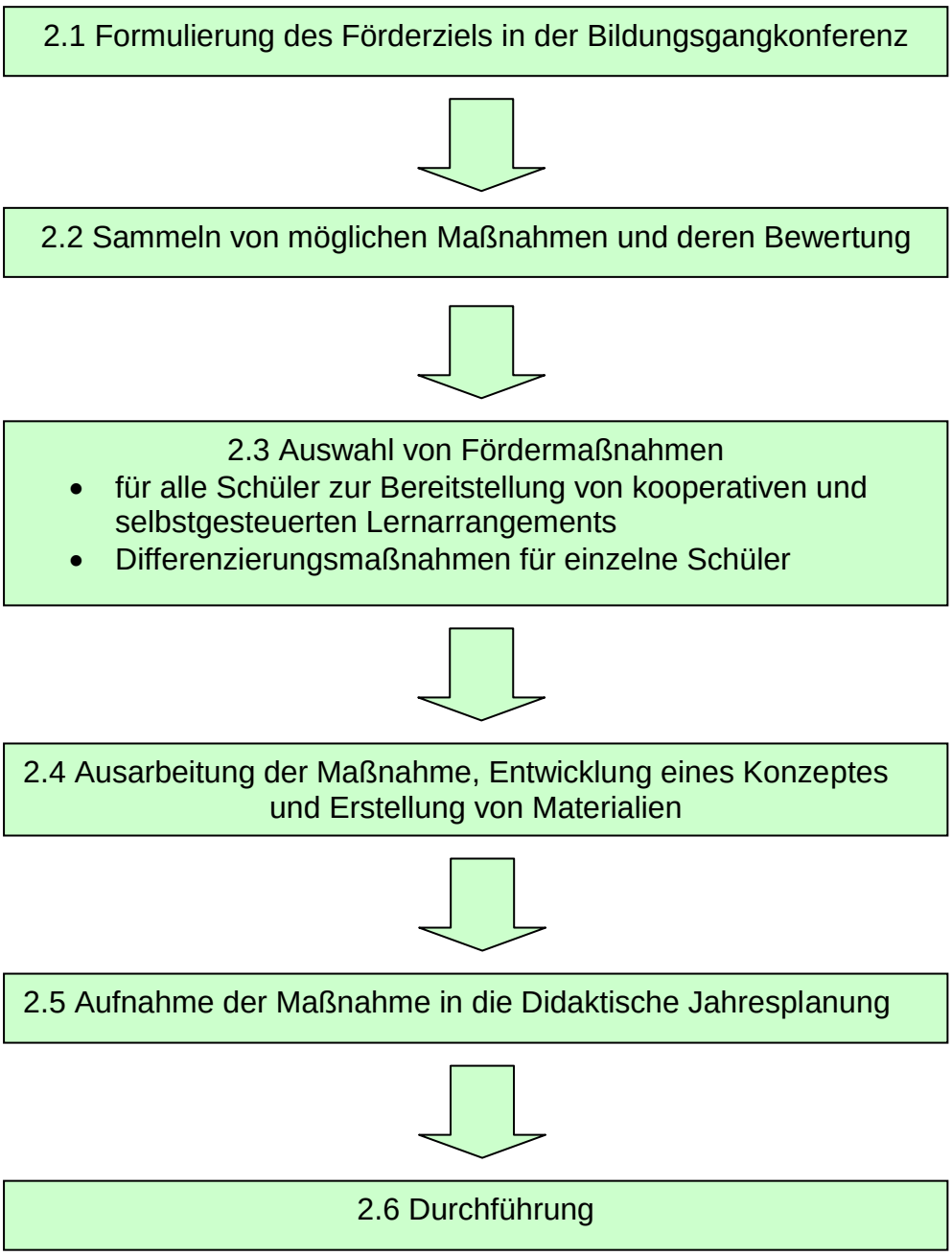

Abbildung 7: Prozessschritte im Handlungsfeld 2

7.2.3 Beispiele von Maßnahmen für individuelle Förderung an Berufskollegs

Viele Berufskollegs haben sich in diesem Sinne bereits auf den Weg gemacht und Maßnahmen zur individuellen Förderung entwickelt.
Auch die Berufsverbände des Berufskollegs greifen das Thema individuelle Förderung bei ihren Fortbildungsangeboten auf. So bietet der VLBS z.B. im Jahr 2008 zwei Veranstaltungen zu diesem Thema an.[68]
Im Anhang 8.5 werden dazu konkrete Umsetzungsbeispiele vorgestellt. Die Aufzählung erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Die Beispiele wurden durch Abfrage von den Berufskollegs erhoben. Die Zuordnung zu den jeweiligen Handlungsfeldern wurde von den Autoren ergänzt.

[68] Verband der Lehrerinnen und Lehrer an Berufskollegs VLBS, Fortbildung für das erste Halbjahr 2008, 09/08 und 17/08

7.3 Handlungsfeld 3: Übergänge begleiten – Lernbiografien bruchlos gestalten

Eine Aufgabe der individuellen Förderung ist das Gestalten von bruchlosen Lernbiografien während der gesamten Schulzeit. Übergänge sind eine wichtige Nahtstelle im individuellen Bildungsprozess und Brüche können dort entstehen, wo Schüler die Klasse, die Schulform oder von der Schule in den Beruf bzw. in das Studium wechseln. Um Brüche zu vermeiden werden Übergänge begleitet durch Nutzung struktureller Möglichkeiten.[69]
Durch eine individuelle Beratung sollen jedem Schüler die Wahl und das erfolgreiche Absolvieren einer passgenauen Schullaufbahn unter Berücksichtigung der persönlichen Stärken und Schwächen sowie der Interessen ermöglicht werden.
Während des Besuchs eines Bildungsgangs am Berufskolleg ist es erforderlich, dass durch strukturell verankerte Beratungssysteme Hemmnisse ausgeschaltet oder verringert werden, die eine bruchlose Lernbiografie gefährden. Weiterhin gilt es, den Lernprozess der Schüler zu optimieren, indem individuelle Stärken genutzt und persönliche Schwächen verringert werden.

Individuelle Förderung und individuelle Beratung sind somit eng miteinander verknüpft. Es zeichnen sich drei Schwerpunkte bei Beratungstätigkeiten im Rahmen der individuellen Förderung ab:

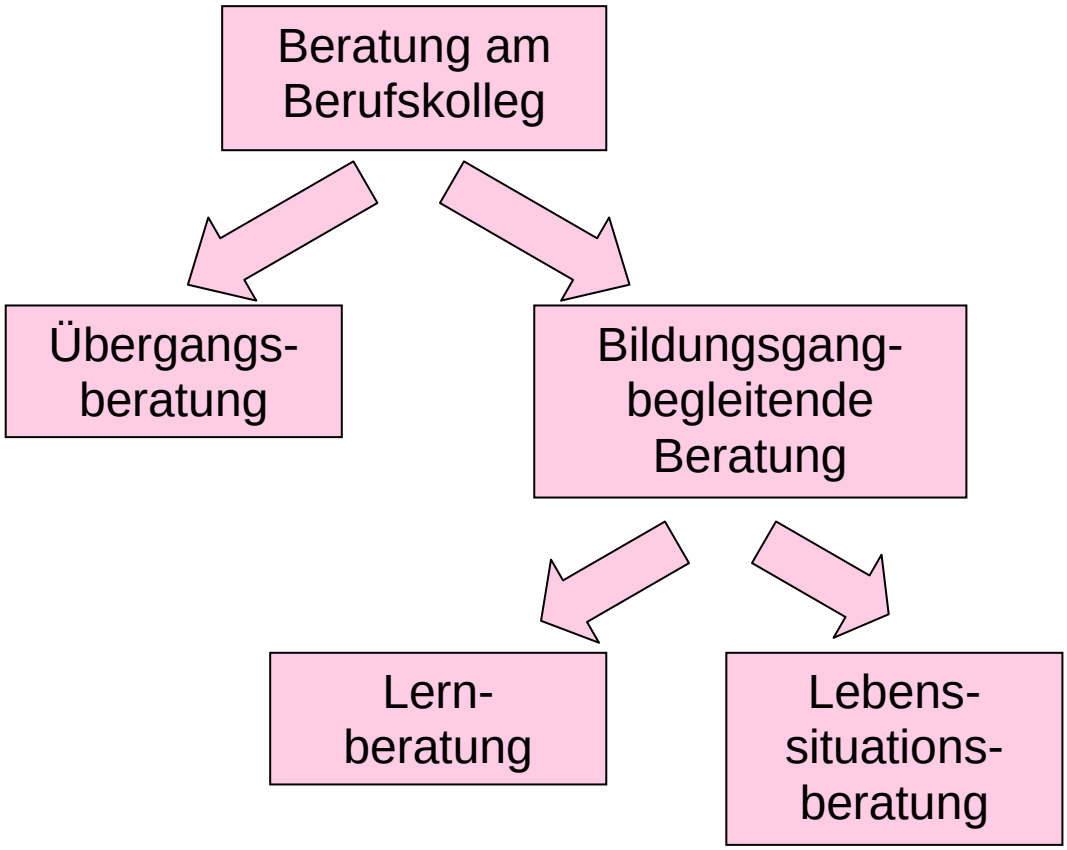

Abbildung 8: Handlungsbereiche der Beratung am Berufskolleg

[69] siehe www.schulministerium.de/Chancen

Rechtliche Grundlage für die individuelle Beratung stellt der RdErl. d. Ministeriums für Schule und Weiterbildung vom 8.12.1997 zur „Beratungstätigkeit von Lehrerinnen und Lehrern in der Schule (BASS 12-21 Nr. 4) dar.

Die Grundsätze der Beratung müssen beachtet werden. Dies gilt insbesondere bei der Lebenssituationsberatung im Hinblick auf Vertraulichkeit und Datenschutz. Die implementierte schülerspezifische Dokumentation aller Beratungstätigkeiten bildet die Basis für zielführende und abgestimmte Beratungsmaßnahmen an der Schule.

7.3.1 Übergangsberatung

Durch die Vielzahl und Komplexität der Bildungsgänge an Berufskollegs ergeben sich zahlreiche Aufgaben im Bereich der Übergangsberatung. Dabei lassen sich drei Phasen der Beratung unterscheiden (vgl. Abbildung 10).

Vor dem Besuch des Berufskollegs müssen Schüler allgemeinbildender Schulen auf die Bildungswege am Berufskolleg hingewiesen und das regionale und schulische Bildungsangebot muss dargestellt werden. Es erfolgt eine Unterstützung bei der individuellen Gestaltung der optimalen Fortsetzung der Schullaufbahn. Weiterführende Bildungsgänge am Berufskolleg und schulische Ergänzungsangebote erfordern eine Beratung während des Aufenthalts in einem Bildungsgang.

Nach dem erfolgreichen Abschluss, aber auch nach dem Verlassen des Bildungsgangs ohne das Bildungsgangziel erreicht zu haben, kann eine Beratung über den weiteren Bildungsweg des Schülers außerhalb des Berufskollegs erfolgen.

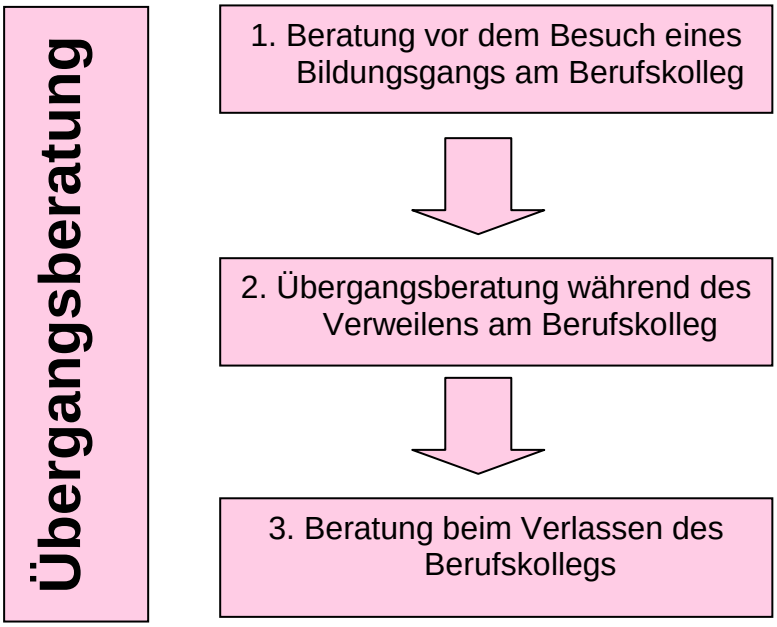

Abbildung 9: Phasen der Übergangsberatung

7.3.1.1 Beratung vor dem Besuch eines Bildungsgangs am Berufskollegs

Für beratende Tätigkeiten im Hinblick auf einen möglichen Besuch eines Berufskollegs ergeben sich zwei Zielgruppen:

1. Schüler abgebender Schulen, um eine möglichst umfassenden Überblick über die Möglichkeiten der weiteren Schullaufbahngestaltung zu erhalten.
2. Lehrer abgebender Schulen, um den Informationsstand und die Beratungskompetenz hinsichtlich der Bildungsgänge der Berufskollegs zu steigern.

Inhaltlich ergeben sich bei dieser beraterischen Tätigkeit für beide Zielgruppen folgende Schwerpunkte:

- Darstellung des berufs- und allgemeinbildenden Angebots der Berufskollegs
- Beratung zum Erwerb von zusätzlichen Schulabschlüssen
- Darstellung und Überprüfung der Eingangsvoraussetzungen

Die von Kollegen am Berufskolleg durchzuführenden Maßnahmen lassen sich nach dem Veranstaltungsort unterscheiden:

I. Maßnahmen am Berufskolleg

Zielgruppe Schüler abgebender Schulen:

- Bildungsgangspezifische Informationsveranstaltungen für Schüler und Eltern
- Informationstage des Berufskollegs/ Tage der offenen Tür
- Probeunterricht als Einzelhospitation
- Individuelle Beratung während der Anmeldezeit
- Probeunterricht als gesamte Lerngruppe z. B. während der Praktikumszeiten der BK-Klasse

Beispiel:

Eine Gruppe interessierter Schüler einer Realschule besucht den Probeunterricht im Bildungsgang der Höheren Berufsfachschule an einem Berufskolleg. Lehrkräfte des Berufskollegs führen mit dieser Klasse Unterrichtsstunden durch, die inhaltlich und methodisch einen Einblick in den Bildungsgang geben.
Im Rahmen einer Unterrichtsstunde im Fach Deutsch wird verdeutlicht, welche Anforderungen an die Sprachkompetenzen zu Beginn des Bildungsgangs gestellt werden.

Zielgruppe Lehrer abgebender Schulen:

- Gemeinsame Konferenzen
- Hospitation im Unterricht am Berufskolleg
- Informationstage des Berufskollegs/ Tage der offenen Tür

II. Maßnahmen an abgebenden Schulen

Zielgruppe Schüler abgebender Schulen:

- Informationsveranstaltungen mit Klassen und Jahrgangsstufen
- Individuelle Beratungsgespräche/ Beratungsstunden

Zielgruppe Lehrer abgebender Schulen:

- Gemeinsame Konferenzen

III. Weitere Maßnahmen und Informationswege

- Beratung auf Bildungsmessen
- Flyer
- Homepage der Berufskollegs

Beispiel:
Ein Berufskolleg stellt auf seiner Homepage im Anmeldezeitraum einen Mathematik-Beratungstest für einen Bildungsgang der Höheren Berufsfachschule zum Download bereit. Hiermit können interessierte Schüler überprüfen, ob sie die mathematischen Anforderungen für diesen Bildungsgang erfüllen können.

7.3.1.2 Übergangsberatung während des Verweilens am Berufskolleg

Die Struktur der Berufskollegs bietet vielfältige Möglichkeiten, mit aufbauenden Bildungsgängen und ergänzenden Bildungsangeboten die Lernbiografie von Schülern auf die individuellen Stärken und Schwächen abzustimmen.

Folgende Beispiele verdeutlichen die Beratungstätigkeit bei diesen schulinternen Übergängen:

- Besuch von Lehrkräften weiterführender Bildungsgänge in Klassen der Zielgruppe
- Besuch von Probeunterricht
- Besuch von Veranstaltungen anderer Bildungsgänge

Beispiel:
Interessierte Schüler aus den Fachklassen der industriellen Metallberufe können nach Anmeldung an einer Präsentationsveranstaltung der Projektarbeiten der Fachschule für Technik teilnehmen.

Die im Rahmen der schülerspezifischen Diagnostik erzielten Ergebnisse können es erforderlich machen, den Wechsel eines Bildungsgangs zu empfehlen. Ist trotz möglicher individueller Fördermaßnahmen abzusehen, dass ein Nicht-Bestehen unausweichlich erscheint, ist mit dieser Zielrichtung zu beraten, um einen späteren Bruch der Lernbiografie durch Überforderung zu vermeiden.

Bei einem schulischen Misserfolg sind eine Rückmeldung über die Ursachen und eine Reflexion erforderlich. Es muss die Beratung erfolgen, inwiefern eine Wiederholung sinnvoll ist und welche inner- und außerschulischen Alternativen bestehen.

Eine besondere Aufgabe stellt die Beratung von Schülern bei der Auswahl und Durchführung von Praktika dar. Diese Tätigkeit ist von besonderer Bedeutung bei der Findung einer beruflichen Identität und der individuellen Vorbereitung auf inner- und außerschulische Übergänge.

7.3.1.3 Beratung beim Verlassen des Berufskollegs

Nach dem erfolgreichen Abschluss eines oder mehrerer Bildungsgänge am Berufskolleg steht Schülern ein weiterer, oft sehr einschneidender Übergang bevor, der ebenfalls mit Beratungstätigkeit begleitet werden muss. Grundsätzlich gilt: Jeder Schüler soll die Schule mit einer Perspektive verlassen.

Es ergeben sich beispielsweise folgende Beratungsaufgaben:

I. Übergang in einen Beruf

- Bewerbungstraining
- Durchführung von Assessmentverfahren
- Termine mit Berufsberatern der Agentur für Arbeit

II. Übergang in ein Studium

Interne Maßnahmen:

- Beratung über Studienmöglichkeiten

Externe Maßnahmen

- Besuche von Fachhochschulen und Universitäten (Institute, Vorlesungen, Bibliotheken …)

Eine besondere Maßnahme stellt in diesem Zusammenhang die Erfassung der Versorgung mit Ausbildungs- und Arbeitsplätzen sowie die Erfassung der weiteren schulischen und beruflichen Laufbahn der Absolventen z. B. per Fragebogen dar. Die gewonnenen Ergebnisse stellen eine wichtige Basis für die Übergangsberatung dar und können darüber hinaus für die Gestaltung weiterer Aspekte der schulischen Arbeit genutzt werden.

7.3.2 Bildungsgangbegleitende Beratung

Bei Lernstörungen sowie Problemen im sozialen, motivationalen und emotionalem Bereich ist immer eine Einzelfallberatung erforderlich. Somit handelt es sich um einen zentralen Bereich der individuellen Förderung. Bedingt durch die Schülerstruktur der Berufskollegs ergibt sich neben der auch während des Bildungsgangs-Durchlauf stattfindenden Übergangsberatung eine Vielzahl von weiteren Beratungsaufgaben. Zur zielgenauen Nutzung der Beratungsangebote ist es erforderlich, dass die Schule ein umfassendes Beratungskonzept erstellt und umsetzt.

	Bezug zur Qualitätsanalyse NRW
Qualitätsanalyse NRW	2.7 Schülerbetreuung
	2.7.2 Die Schule verwirklicht ein akzeptiertes Beratungskonzept für persönliche und schulische Probleme der Schülerinnen und Schüler.

7.3.2.1 Lernberatung

Bildungsgangübergreifend findet eine Lernberatung vor allem in Hinblick auf allgemeine Lernschwierigkeiten und Prüfungsängste statt. Es kann eine individuelle Beratung erfolgen und die Teilnahme an entsprechenden inner- oder außerschulischen Kursen empfohlen werden.

Die individuelle Lernberatung im Unterricht ist Bestandteil der methodenbasierten Gestaltung des Unterrichts und somit Aufgabe der Fachlehrer und Klassenlehrer. Diese Beratungstätigkeit ist Bestandteil des Handlungsfelds 2 und wird in Kapitel 7.2 thematisiert.

7.3.2.2 Lebenssituationsberatung

Ein erfolgreiches Lernen kann nur stattfinden, wenn der Schüler sich auf das Lernen konzentrieren kann. Häufig entstehen jedoch gerade im Alter der am Berufkolleg vertretenen Schülerschaft Probleme und Krisen, die sich auf das Lernvermögen auswirken. Daher gehört es zu den Aufgaben der Kollegen an den Berufskollegs, den Schüler zu helfen, diese Probleme zu überwinden.

Die auftretenden Problembereiche können sehr vielfältig sein:

- Suchtprobleme
- Konflikte mit Lehrkräften, Mitschülern, Eltern, Ausbildern
- Gewalt durch Mitschüler u. a.
- Probleme der Verselbständigung
- Gesundheits- und Ernährungsprobleme
- Sexuelle Selbstbestimmung
- …

Klassenlehrer sind mit der Beratung bei diesen Problemen zumeist überfordert. Auch geschulte Beratungslehrer können diese Aufgabe nur in begrenztem Maße übernehmen. Durch diese Personen erfolgt dann eine Erstberatung und Steuerung zu den Schulsozialarbeitern und externen Beratungsstellen.

Die Klassenlehrer haben insbesondere die Aufgabe, zu konkreten Beratungsanlässen den Kontakt zu Vertretern der Ausbildungs- oder Praktikumsbetriebe herzustellen. Dieser Personenkreis kann als weitere Informationsquelle bei der Ergründung von Ursachen persönlicher und schulischer Probleme dienen. Bei der Analyse der Problemlage muss dabei zunächst analysiert werden, ob es sich um ein innerschulisches oder ein außerschulisches Problem handelt. Weiterhin können sie als Partner für ein gemeinsames Einwirken auf einzelne Schüler dienen.

Je nach regionalem Umfeld steht den Schulen eine Vielzahl von externen Beratungsstellen zur Verfügung:

- Träger der ausbildungsbegleitenden Hilfen
- Ausbildungsberater der Kammern
- Berufsberatung der Agentur für Arbeit
- Schulpsychologischer Dienst
- Drogenberatung
- Gesundheitsberatung
- Jugendamt
- Schuldenberatung
- Selbsthilfeorganisationen
- Polizei
- …

	Bezug zur Qualitätsanalyse NRW
Qualitätsanalyse NRW	2.7 Schülerbetreuung
	2.7.3 Die Schule kooperiert mit außerschulischen Beratungsstellen

Eine wesentliche Voraussetzung für eine zielgenaue Beratung ist es, dass die Schüler die Beratungsmöglichkeiten am Berufskolleg kennen. So kann z. B. eine Vorstellung des Beratungsangebotes in den Unterstufen erfolgen. Weiterhin sollte eine Info-Wand mit Informationen zum Beratungskonzept sowie mit den Namen und Fotos der Beratungslehrer vorhanden sein. Ebenso wichtig ist es, dass jedes Mitglied des Kollegiums die Ansprechpartner für eine weiterführende Beratung und das Beratungskonzept der Schule kennt.

Eine Übersicht über die an der Beratung beteiligten Personen gibt die folgende Grafik:

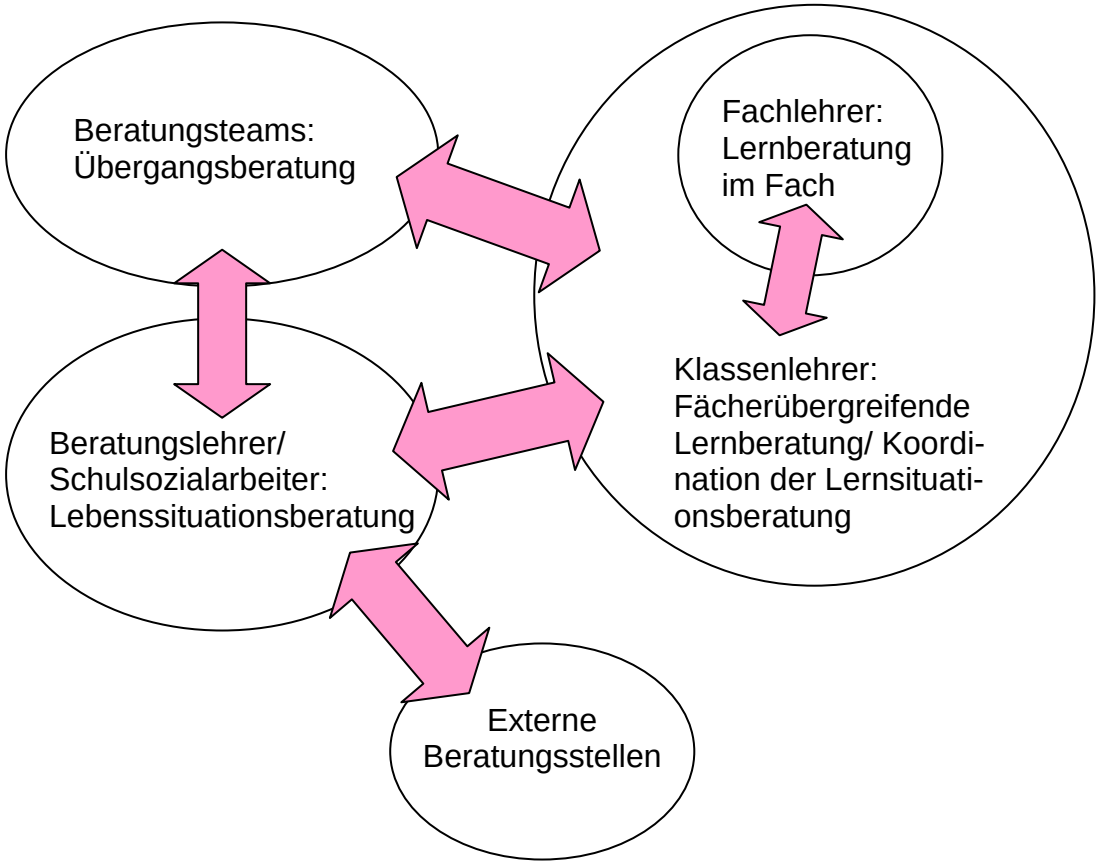

Abbildung 10: Übersicht über die an der Beratung beteiligten Personen

7.4 Handlungsfeld 4: Wirksamkeit prüfen – Förderung über Strukturen sichern

Durch die schulische Arbeit im Handlungsfeld 4 „Wirksamkeit prüfen – Förderung über Strukturen sichern“ werden die Maßnahmen der individuellen Förderung in den Handlungsfeldern 1 bis 3 unterstützt.

Dabei lassen sich zwei Aspekte unterscheiden. Der Aspekt „Wirksamkeit prüfen“ zielt auf die Evaluation der geplanten und durchgeführten Fördermaßnahmen sowohl im Bildungsgang als auch schulweit. Weiterhin ist die Wirksamkeit des schulischen Förderkonzeptes hinsichtlich der vereinbarten Ziele zu überprüfen.

Im Aspekt „Förderung über Strukturen sichern“ ist es Aufgabe der Schule, im Schulprogramm die Strukturen und Inhalte der Bildungsgangarbeit zur individuellen Förderung zu verankern und das koordinierende schulweite Förderkonzept zu dokumentieren. Weiterhin ist die notwendige Gestaltung des organisatorischen Rahmens im Bildungsgang und in der Schule eine bestmögliche Unterstützung jedes Kollegen bei der Durchführung von Fördermaßnahmen.

Im Folgenden werden die Teilbereiche des Handlungsfeldes 4 erläutert.

7.4.1 Evaluation von Fördermaßnahmen

Evaluation im Bildungsgang

Im Vordergrund der Evaluation von Maßnahmen zur Individuellen Förderung im Bildungsgang steht in einem ersten Schritt die Analyse der Wirksamkeit der geplanten und durchgeführten Einzelmaßnahmen. Hinsichtlich der Wirksamkeit von Fördermaßnahmen, insbesondere in der in Kapitel 6.2 dargestellten Form, wird dabei unmittelbar die Frage nach dem konkreten Erfolg von Unterricht gestellt.

Generell lässt sich feststellen, dass die Bereitschaft unter den Lehrerinnen und Lehrern deutlich gewachsen ist, den Ertrag von Schule summativ und formativ genauer zu evaluieren. Probleme und Unsicherheiten treten vor allem bei der Suche nach dafür geeigneten Verfahren und Methoden auf.[70]

Durch die Formulierung von Kompetenzen sind die Planungen von Unterricht outputorientiert formuliert. Die Messbarkeit von Kompetenzen und deren Quantifizierbarkeit bedingen eine konkrete Formulierung und Ausprägung. Dennoch fehlen sehr häufig valide Testverfahren, um insbesondere nichtfachliche Kompetenzentwicklungen zu erfassen.

[70] Prof. Dr. Witlof Vollstädt: Expertise zum Thema „Qualitätssicherung der individuellen Förderung von Schülerinnen und Schülern“, Gudensberg 2005, S.4

Das grundsätzliche Verfahren zur Evaluation einer Fördermaßnahme ist sehr stark abhängig von Art und Zielrichtung der Maßnahme. Einerseits können in begrenztem Maße statistische Daten, wie Noten, Wiederholerquoten, Prüfungsergebnisse etc. herangezogen werden. Die Aussagefähigkeit solcher Daten ist jedoch in jedem Fall kritisch zu reflektieren.

Bei überschaubaren Einzelmaßnahmen lassen sich auch durch Teamgespräche sowie aus Ergebnissen von dialogischer Diagnostik und Beobachtung Rückschlüsse auf die Wirksamkeit von Maßnahmen gewinnen.
Beispielsweise können folgende Indikatoren zur Beurteilung der Kompetenzentwicklung durch Beobachtung verwendet werden:
- Lernfreude
- Positiver Umgang mit Lernwiderständen
- Selbstständiges Arbeiten
- Entwicklung und Verfolgung eigener Lerninteressen
- Interesse an der eigenen Lernentwicklung

Die Auswertung von Fördermaßnahmen wird im Bildungsgang besprochen und dokumentiert.

In einem zweiten Schritt ist die Wirkung des Förderkonzeptes im Bildungsgang zu evaluieren. Dabei sind Wechselwirkungen zwischen parallel durchgeführten Maßnahmen, z. B. in verschiedenen Fächern, zu untersuchen. Weiterhin muss die Stimmigkeit sequentiell aufeinander folgender Maßnahmen reflektiert werden.

Für die Durchführung von Evaluationen zur individuellen Förderung gelten dabei die gleichen Grundsätze wie für andere Maßnahmen:
„Neben der systematischen und regelmäßigen Durchführung ist es vor allem erforderlich, eine entsprechende Arbeitsplanung zu erstellen und Verantwortlichkeiten zu benennen. Durchführung und Evaluation von Fördermaßnahmen sollten regelmäßiger Bestandteil von Bildungsgangkonferenzen sein.“

Evaluation im Gesamtsystem Schule

	Bezug zur Qualitätsanalyse NRW
Qualitätsanalyse NRW	6.2. Schulinterne Evaluation
	6.2.4 Die Schule hat ein Konzept für schulinterne Evaluationsvorhaben auf der Grundlage der Bestandsanalyse.
	6.2.5 Die Schule verfügt über Instrumente und Kompetenzen zur schulinternen Evaluation ausgewählter Schwerpunkte.

Es gibt zahlreiche Konzepte zur Erfassung und Sicherung von Schulqualität, die sich an einer Vielzahl von Qualitätsmerkmalen und –indikatoren orientieren, allerdings in der Regel eine Evaluation unterstützen, die sich auf langfristige Schulentwicklungsprozesse und Qualitätsmanagement generell bezieht und nur selten bis zu individuellen Lernprozessen reicht.[71] Bei der Evaluation von Maßnahmen zur Individuellen Förderung auf schulischer Ebene steht somit hauptsächlich die Gesamtwirkung des Förderkonzeptes der Schule im Vordergrund.

Eine Bewertung des Förderkonzeptes der Schule kann fast ausschließlich anhand quantifizierbarer Daten wie etwa Prüfungsergebnissen, Wiederholerquoten, Noten der Jahres- und Abschlusszeugnisse und weiteren statistischen Daten erfolgen. Ergänzend können die Bildungsgänge Erfahrungsberichte über durchgeführte Maßnahmen erstellen.

Die schulweite Dokumentation und Evaluation von Fördermaßnahmen der Bildungsgänge ermöglicht den Erfahrungsaustausch im Kollegium und führt zu Synergieeffekten in der schulischen Arbeit. Erprobte, erfolgreiche Fördermaßnahmen können übernommen werden. Dies führt zu einer nachhaltigen Verringerung des Arbeitsaufwandes für die Lehrkräfte.

[71] Prof. Dr. Witlof Vollstädt: Expertise zum Thema „Qualitätssicherung der individuellen Förderung von Schülerinnen und Schülern“, Gudensberg 2005, S.5

7.4.2 Schulprogramm

Schulprogramme sind ein Instrument der zielorientierten Schul- und Qualitätsentwicklung, in dem bereits durchgeführte und geplante Maßnahmen und Entwicklungsvorhaben für einen mittelfristigen Zeitraum dargestellt werden.

Im Qualitätstableau NRW wird Unterrichtsentwicklung als zentrales Merkmal der Schulprogrammarbeit definiert.

	Bezug zur Qualitätsanalyse NRW
Qualitätsanalyse NRW	6.1. Schulprogramm
	6.1.4 Die Schule stellt die Unterrichtsentwicklung in den Mittelpunkt der Schulprogrammarbeit.

Individuelle Förderung von Schülern ist seit der Verankerung im Schulgesetz in den Focus der Unterrichtsentwicklung getreten. Im Qualitätstableau NRW sind im Punkt 2.6. die Aufgaben der Schulen für individuelle Förderung und Unterstützung konkretisiert:

- Lernstandsdiagnose
- Förderplanung
- Systematische Förderung leistungsschwacher Schüler
- Systematische Förderung eines individualisierenden und differenzierenden Unterrichts
- Förderung von besonderen Begabungen
- Systematische Sprachförderung
- Systematische Leseförderung.

„Die Berufskollegs befinden sich jetzt vor dem Hintergrund der gesetzlichen Anforderungen im Prozess, ein gesamtschulisches Konzept für individuelle Förderung zu entwickeln und dies im Schulprogramm zu verankern. Angeregt und unterstützt wird dieser Prozess derzeit durch Zielvereinbarungen mit der Schulaufsicht im Regierungsbezirk Münster.“

Beispiel für die Integration eines gesamtschulischen Konzeptes für individuelle Förderung in das Schulprogramm an einem Berufskolleg im Regierungsbezirks Münster:

Orientiert an den Leitsätzen des Schulprogramms der Schule sowie den Anforderungen des Gütesiegels „Individuelle Förderung“ ist ein Rahmenkonzept Individuelle Förderung für das Berufskolleg erarbeitet worden. In einem tabellarischen Überblick werden konkrete Einzelmaßnahmen einzelner Bildungsgänge dargestellt, die in angehängten Arbeitsplänen konkretisiert sind.
Deutlich wird, dass die Einzelmaßnahmen eingebettet sind in die schulweite Arbeitsplanung und ihren gemeinsamen Bezug haben zu den für das Berufskolleg geltenden Leitzielen. Ein einheitliches Raster für die Dokumentation der Einzelmaßnahmen in den Bildungsgängen erleichtert die Systematisierung der Bildungsgangarbeit

Der Schulentwicklungsprozess zur Planung und Umsetzung eines gesamtschulischen Konzeptes zur individuellen Förderung und dessen Integration in das Schulprogramm wird begleitet durch die Steuergruppe der Schule. Als Qualitätsstandard wird die Existenz einer Steuergruppe als Voraussetzung für Schulprogrammarbeit im Qualitätstableau NRW benannt:

	Bezug zur Qualitätsanalyse NRW
Qualitätsanalyse NRW	6.1. Schulprogramm
	6.1.1 Die Schule hat eine regelmäßig tagende Steuergruppe eingerichtet.

Die folgende Grafik visualisiert den möglichen durch die Steuergruppe begleiteten Prozess der Entwicklung eines gesamtschulischen Konzeptes zur individuellen Förderung.

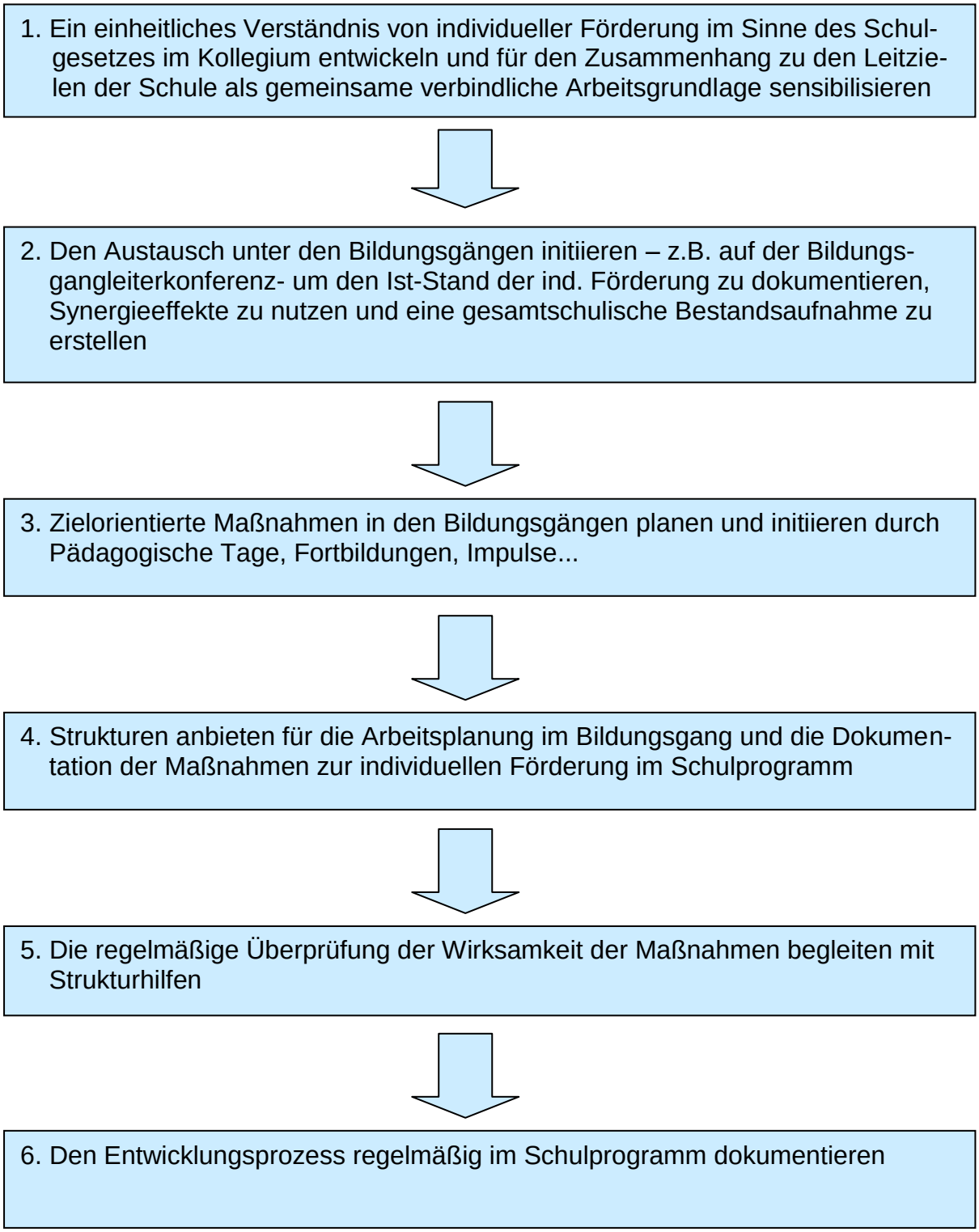

Abbildung 11: Mögliche Schritte der Entwicklung eines gesamtschulischen Konzeptes zur individuellen Förderung

7.4.3 Organisatorischer Rahmen

Gelingende Umsetzung individueller Förderung zeigt sich letztendlich darin, ob die einzelnen Schüler im Rahmen ihrer Möglichkeiten die notwendigen Kompetenzen erwerben und die angestrebten Qualifikationen erreichen konnten.

Die um individuelle Förderung bemühten Lehrkräfte werden mit ihren Anstrengungen schnell an eine „Entwicklungsdecke“ stoßen, wenn nicht ein organisatorischer Rahmen geschaffen wird, der berücksichtigt, dass individuelle Förderung oftmals Strukturänderungen erfordert. Dies ist sowohl auf den einzelnen Bildungsgang als auch auf das Gesamtsystem der Schule zu beziehen.

7.4.3.1 Bildungsgang

Besondere Bedeutung kommt hier (neben der Schulleitung) auch der Bildungsgangleitung zu, welche die Notwendigkeit individueller Förderung im Bildungsgang authentisch vermitteln muss. So wird gewährleistet, dass Kollegen immer mehr neue Pfade der Unterrichtsgestaltung erkunden.

	Bezug zur Qualitätsanalyse NRW
QA Qualitätsanalyse NRW	4.2 Qualitätsentwicklung
	4.2.3 Die Schule verwirklicht ein Konzept zur Teamarbeit im Kollegium
	5.3 Kooperation der Lehrkräfte
	5.3.5 Die Lehrkräfte sind es gewohnt, im Team zu arbeiten

Diese neuen Pfade können die Kollegen nicht alleine bestreiten. Pädagogische Diagnostik, Erarbeiten neuer Unterrichtskonzepte und die Erstellung vielfältiger neuer Materialien verlangt nach Zusammenarbeit der Kollegen. Die Schaffung von Teamstrukturen im Bildungsgang ist ein wesentlicher Erfolgsfaktor bei der Umsetzung individueller Förderung.

Individuelle Förderung bedarf einer Form der Dokumentation. Die Erstellung von Förderplänen für alle Schüler ist von den Lehrkräften nicht zu leisten. Es müssen aber im Prozess der Förderung der jeweiligen Schüler die Schullaufbahn wesentlich beeinflussende Faktoren (persönliche Voraussetzungen/ Problemlagen, bedeutsame Diagnose-Ergebnisse, getroffene Vereinbarungen und deren Kontrolle,…) festgehalten werden. Im Bildungsgang ist hierüber zu beraten und eine gangbare Lösung zu finden. Ein Kompromiss könnte die Erarbeitung von Instrumenten (Erstgesprächsbogen, Diagnoseinstrumente, Bogen zur Dokumentation des Förderprozesses des Schülers,…) sein, die im ‚Bedarfsfall’ eingesetzt werden. Die gewonnenen Informationen sollten für alle Lehrkräfte im Klassenteam (in Papierform und/ oder elektronischer Form) einsehbar sein. Dies bedeutet, dass es einen Ort in der Schule gibt, an dem diese Daten für die Kollegen bereitgehalten werden, z. B. ein Regal im Lehrerzimmer oder PC im Lehrerzimmer, der nicht permanent belegt ist.

Für Fragen, die im Rahmen individueller Förderung auftreten, sollte es im Bildungsgang einen Ansprechpartner geben, der Antworten geben kann, bzw. die Aufgabe übernimmt Antworten zu finden. Auch die Lösung organisatorischer Probleme könnten von der Lehrkraft angestrebt werden. Diese Lehrkraft muss nicht zwangsläufig der Bildungsgangsleiter sein.

Der Fortbildungsbedarf sollte gemeinsam ermittelt und über den Besuch von Fortbildungen gemeinsam beraten und entschieden werden. In den Teams bzw. in Konferenzen ist die Verbreitung des neuen Wissens zu fördern.

7.4.3.2 Gesamtsystem der Schule

Aufgabe der Schulleitung ist es, den Lehrkräften in den Bildungsgängen durch die Schaffung eines geeigneten gesamtschulischen Rahmens die Umsetzung individueller Förderung zu ermöglichen.

In diesem Zusammenhang sind folgende Bereiche von Bedeutung:

Einsatz der Ressourcen

	Bezug zur Qualitätsanalyse NRW
Qualitätsanalyse NRW	4.4. Ressourcenmanagement
	4.4.1 Die Schule beteiligt die zuständigen Gremien bei der Verteilung und Festsetzung der Ressourcen.
	4.4.2 Die Schule setzt die verfügbaren Ressourcen effizient und zielgerichtet ein.

Bei der Lehrereinsatzplanung und der damit einhergehenden Stundenverteilung sollte individuelle Förderung immer mitgedacht werden. Die Erprobung neuer Konzepte erfordert zusätzliche Ressourcen, die in dieser Phase bereitgestellt werden müssen. Hier sind ‚Investitionen' vorzunehmen, die sich für den Bildungsgang, aber durch Transfer der erfolgreich etablierten Konzepte auf andere Bildungsgänge auch für die Schule auszahlen. Dies kann z. B. bedeuten, dass in einigen Lerngruppen die Schülerzahl bewusst (und z. T. auf Kosten anderer Lerngruppen) niedrig gehalten wird. Auch die Bereitstellung von Lehrerstunden für eine Hausarbeitsbetreuung ist eine solche mögliche ‚Investition'.
Eine Möglichkeit, den Einsatz der Ressourcen möglicherweise genauer auf diese Aufgaben zu beziehen, stellen alternative Formen der Verteilung der Arbeitszeit dar. Es sei an dieser Stelle auf das QuAGIS-Modell und das Mindener-Zeit-Modell hingewiesen[72].

[72] vgl. Protokoll der Fachtagung / Fortbildung der Schulleiterinnen und Schulleiter der Berufskollegs vom 12./13. Februar 2008 in Haltern am See

Ausstattung

	Bezug zur Qualitätsanalyse NRW
	3.3 Ausstattung und Gestaltung es Schulgebäudes und Schulgeländes
	3.3.1 Anlage und Ausstattung der Schule ermöglichen einen Unterricht nach aktuellen didaktischen und methodischen Konzepten.

Individuell fördernder Unterricht stellt Anforderungen an die Ausstattung der Schule. Wird in den Lerngruppen mehr und mehr selbstgesteuert und kooperativ gearbeitet, kann dies zur Folge haben, dass einem veränderten Raumbedarf Rechnung zu tragen ist. Durch die intendierte eigenständige Informationsbeschaffung und die Nutzung der Möglichkeiten elektronischer Medien durch die Schüler entsteht vermehrt der Bedarf nach Arbeitsplätzen in der Schule, die dieses ermöglichen. So könnte z. B. die Schaffung eines Selbstlernzentrums sinnvoll sein. Ein geeignetes Nutzungskonzept ist zu erstellen.

Externe Angebote

	Bezug zur Qualitätsanalyse NRW
	5.1. Personaleinsatz
	5.1.4 Die Schule nutzt die Kompetenzen externer Fachkräfte und Eltern.

Bei allen Bemühungen der Schulleitung und der Lehrkräfte sind nicht alle Förderbedarfe schulintern abzudecken. Die Möglichkeit einer Einbindung externer Angebote ist zu institutionalisieren.

Schulischer Ansprechpartner der individuellen Förderung

Auch auf der Schulebene ist die Implementierung eines Ansprechpartners zur individuellen Förderung sinnvoll. Die Koordination/ der Transfer der Anstrengungen im Rahmen der individuellen Förderung wird so ermöglicht. Auch ein effizienterer Einsatz der Ressourcen ist ggf. möglich. Fortbildungsbedarf kann über die einzelnen Bildungsgänge hinaus geplant werden.

8 Anhang

8.1 Checkliste aus dem Bewerbungsbogen 2008 Berufskolleg zum Gütesiegel Individuelle Förderung

8.2 Vorschläge für Beurteilungsbogen im Rahmen der Eingangsdiagnostik für Bildungsgänge mit der Aufnahmevoraussetzung Fachoberschulreife

8.3 Beispiele von Bildungsgangarbeit aus dem Modellversuch Mosel

8.4 Ideenkatalog zur Gestaltung von Lernarrangements unter dem Aspekt der individuellen Förderung

8.5 Literaturliste Individuelle Förderung

8.1 Checkliste aus dem Bewerbungsbogen 2008 Berufskolleg zum Gütesiegel Individuelle Förderung

GÜTESIEGEL
INDIVIDUELLE
FÖRDERUNG

Dieser Bogen dient der Information. Es werden ausschließlich online Bewerbungen entgegengenommen

Bewerbungsbogen Berufskolleg

Ministerium für
Schule und Weiterbildung
des Landes Nordrhein-Westfalen

Download unter: www.schulministerium.nrw.de/Chancen/Guetesiegel/Ausschreibung/index.html

0. Vorbemerkungen

Der vorliegende Bewerbungsbogen „Gütesiegel Individuelle Förderung“ für Berufskollegs greift die vier zentralen, für allgemeinbildende Schulen als Handlungsfelder bezeichneten Kernbereiche der individuellen Förderung im Berufskolleg auf und übernimmt sie in leicht modifizierter Form. Die Handlungsfelder für allgemeinbildende Schulen definieren Bereiche, in denen Maßnahmen zur individuellen Förderung der Schülerinnen und Schüler wirksam werden (vgl. Bewerbungsbogen SEK. I). An Berufskollegs sind sie durch folgende Schwerpunkte der individuellen Förderung charakterisiert:

- **„Grundlagen schaffen, Beobachtungskompetenz stärken“** stellt Maßnahmen zur Optimierung der diagnostischen Kompetenz der Lehrkräfte und zur systematischen Integration der Diagnose in den Unterricht in den Vordergrund.
- **„Mit Vielfalt umgehen“** umfasst die organisatorische und didaktisch-methodische Planung individueller Förderung (Maßnahmen der inneren und äußeren Differenzierung und Lernbegleitung), ihre direkte Umsetzung in Bildungsgängen sowie ihre Dokumentation.
- **„Übergänge begleiten“** stellt mit der gezielten Bildungsgangberatung im und nach dem Übergang von der allgemeinbildenden Schule zum Berufskolleg die kontinuierliche Begleitung der Qualifizierungswege Jugendlicher mit Partnern wie allgemeinbildenden Schulen, Arbeitsverwaltung, Trägern berufsvorbereitender Maßnahmen oder ausbildungsbegleitender Hilfen und Hochschulen in den Blickpunkt.
- **„Wirksamkeit prüfen, Förderung über Strukturen sichern“** stellt Evaluation des Erfolges individueller Förderung und abgeleitete kontinuierliche Verbesserungsprozesse z. B. in Bezug auf Lehrerfortbildung oder Organisation der Bildungsgangarbeit in den Mittelpunkt.

Der vorliegende Bewerbungsbogen stellt in diesen Schwerpunktsetzungen konkrete Arbeitsweisen, Verfahren und Instrumente der individuellen Förderung im Berufskolleg vor und umreißt in der Einleitung der Handlungsfelder die Erwartungen an eine gelingende schulische Praxis.

Ein Berufskolleg, das sich um die Erteilung des Gütesiegels bewerben will, muss seine schulische Aktivität in allen vier Handlungsfeldern darstellen und seinen Entwicklungsstand anhand der im Bewerbungsbogen beschriebenen konkreten Maßnahmen und Verfahren der individuellen Förderung konkretisieren. Dabei müssen Schwerpunktsetzungen in mindestens zwei Handlungsfeldern erkennbar sein. Das Handlungsfeld 2 ist bei dem Verfahren zur Verleihung des Gütesiegels individuelle Förderung ein verpflichtender Schwerpunkt für alle Bewerbungen.

Ein Berufskolleg wird sich mit einem oder mehreren Bildungsgängen bewerben. Dies ist zulässig, wenn in der Bewerbung deutlich wird, dass eine Ausweitung auf weitere Bildungsgänge angestrebt wird und anhand konkreter Entwicklungsschritte dargestellt werden kann. Ein Berufskolleg kann sich auch als Gesamtsystem bewerben, wenn die Merkmale der individuellen Förderung die Arbeitsweise in allen Bildungsgängen charakterisieren.

1. „Grundlagen schaffen – Beobachtungskompetenz stärken“

Berufskollegs, die im Handlungsfeld „Grundlagen schaffen – Beobachtungskompetenz stärken“ einen Schwerpunkt ihrer individuellen Förderung sehen, wenden diagnostische Verfahren und Instrumente an und passen sie auf ihre Bedürfnisse an. Alle Maßnahmen pädagogischer Diagnostik sind auf das Ziel ausgerichtet, Lernausgangslage, Lernstand und Lernbedarf sowie besondere Begabungen bzw. Lernschwierigkeiten in den Blick zu bekommen und zur Grundlage von Förderung zu machen.

In welchem Umfang werden folgende Aktivitäten in Ihrem Berufskolleg verwirklicht?		1	2	3	4
Im Bereich Bestandsaufnahme	Sprachstandstests				
	Standardisierte Tests zur Bestimmung von Lernstand und Lerntypen				
	Diagnoseverfahren zur Potenzialanalyse bei Lernbeeinträchtigungen				
	Diagnoseverfahren zur Potenzialanalyse bei besonderen Begabungen				
	Rechtschreibtests (Rechtschreibkompetenztest, Institut Gutschrift bzw. als Teil der LRS Förderung)				
	Leseverständnistests				
	Standardisierte Verfahren zur Bestimmung von Lern- und Arbeitsverhalten (SEFE, Paderborner Lerntableau und seine mediengestützten Adaptionen)				
	Selbst entwickelte Verfahren zur Bestimmung von Lern- und Arbeitsverhalten				
	Förderkonferenzen, Lernwegbegleiter oder Förderpläne in ihrer diagnostischen Funktion				
	Geschlechtssensibel angelegte Tests				
	Lehrerbeobachtung um frühzeitig krisenhafte Lernverläufe zu erfassen und Förderung zu veranlassen				

Im Bereich der Bestimmung von *Lernstand und Lernbedarf*	Umsetzung interner Vergleichsarbeiten				
	Nutzung kooperativ entwickelter medialer Entwicklungsinstrumente (Wiki) mit von Schülern entwickelten Qualitätssicherungsverfahren (Schülerredaktion)				
	Nutzung der Selbsteinschätzung zur Sprach- und Fachkompetenz				
	Diagnostische Aufgaben zur Fachkompetenz				
	Nutzung der Selbsteinschätzung zu Lern- und Arbeitsverhalten				
	Diagnostische Gespräche zur Erfassung individueller Besonderheiten (Denkweisen, Zugänge, Interessen, Lernschwierigkeiten)				
	Auswertung von Lernentwicklungsberichten oder anderen Formen der Dokumentation von Lernentwicklung und Förderung (Logbuch, Förderpläne, etc.)				
	Psychomotorischer Testverfahren				
	Differenzierte und geschlechtssensible Anlage schulischer Instrumente der Lerndiagnose				
Im Bereich der *Selbststeuerung im Lernen*	Selbstständiges Lernen bzw. Lernen lernen im Kontext fachlichen Lernens				
	Selbstständiges Lernen bzw. Lernen lernen im Rahmen von Lernsituationen				
	Selbstständiges Lernen bzw. Lernen lernen im Rahmen von Projekttagen				
	Selbstständiges Lernen bzw. Lernen lernen unter Beachtung geschlechtsspezifischer Unterschiede, z. B. Selbstkonzept von Mädchen und Jungen				

2. „Mit Vielfalt umgehen“

Berufskollegs setzen im Handlungsfeld „Mit Vielfalt umgehen“ einen Schwerpunkt ihrer Aktivitäten der individuellen Förderung, integrieren Fördermaßnahmen und -konzepte in die Bildungsgangarbeit und machen sie zum Gegenstand der Unterrichtsgestaltung.

In der Bildungsgangarbeit werden Ansätze für individuelle Förderung im Rahmen der didaktischen Jahresplanung definiert und in Lernsituationen systematisch angelegt. Hierzu werden Lernorte und Lernzeiten variabel organisiert und gestaltet. Während des Bildungsganges wird eine bildungsgangbezogene Lernberatung etabliert.

Im Unterricht werden Lernaufgaben eingesetzt, die individuelle Zugänge zulassen, die Selbstständigkeit im Lernen anregen und den kooperativen Wissenserwerb ermöglichen. Ebenso werden Medienkonzepte eingesetzt, die individuelles Lernen unterstützen.

In welchem Umfang werden folgende Aktivitäten in Ihrem Berufskolleg verwirklicht?		1	2	3	4
Im Rahmen der Bildungsgangarbeit **in der didaktischen Jahresplanung**	Es wird mit Kompetenztableaus und Verfahren zur Abstimmung der Kompetenzentwicklung in Lernsituationen bzw. Unterrichtseinheiten gearbeitet				
	Individuelle Lernverläufe werden auf der Grundlage der Analyse von Lernstand und Lernbedarf geplant				
	Sequenzierung der Lernfelder und Möglichkeiten zur Berücksichtigung individueller Lernerfordernisse				
	Bereitstellung von Instrumenten und Materialien zur Individualisierung der Lernwege				
	Systematische Verankerung des Erwerbs von Lernstrategien in der didaktischen Jahresplanung				
	Standardisierung von Lernaufgaben zur Unterstützung individueller Lernwege				
	Berücksichtigung von Verfahren zur Reflexion der Lernwege (Paderborner Lerntableau / webbasierte Selbst- und Fremdeinschätzung, Logbuch etc.)				
	Einplanung von Stützunterricht / Differenzierungsunterricht				
	Lernortübergreifende Angebote (z. B. Blended Learning Maßnahmen für besondere Zielgruppen)				
	Einrichtung von individuellen Lernzeiten und -räumen (Lernstudios / Zeiten zur individuellen Aufgabenbearbeitung,Selbstlernzentren etc.)				
	Rahmenstrukturen zur Individualisierung des Lernens (z. B. Möglichkeiten zur Variation der Lernzeiten, Auflösung von 45 Min. Einheiten)				

Im Rahmen der *Bildungsgangarbeit* in der *Beratung/ Begleitung*	Etablierung einer bildungsgangbezogenen Lernberatung				
	Schaffung von Tutoren- / Mentoren- / Lernpatenschaften				
	Integration von Förderempfehlungen in Lernsituationen				
Im Rahmen der *Bildungsgangarbeit* in der Gestaltung von *Infrastruktur / Arbeitsformen*	Kooperativ abgestimmte Formen der Material- und Curriculumentwicklung				
	Vereinbarungen einzelner Gruppen schaffen Verbindlichkeit zur Nutzung von Lernsituationen				
	Individueller Förder- und Forderbedarf wird erhoben				
	Unterstützende und anreichernde Maßnahmen werden verabredet				
	Lernentwicklung und Fördermaßnahmen werden dokumentiert				
	Reflexive Koedukation ist Anliegen und Thema der Konferenzen				
	Es gibt einen kollegialen Austausch zur individuellen Lernentwicklung in den Fächern, Lernfeldern und Lernbereichen				
Im Rahmen *der Gestaltung von Unterricht und Lernumgebungen* als Gestaltung von *Lernaufgaben*	Individuelle Lernverläufe werden auf der Grundlage der Analyse von Lernstand und Lernbedarf gestaltet				
	Lernaufgaben, die den kooperativen Wissenserwerb erfordern				
	Lernaufgaben haben Individuelle Zugänge				
	Schülerinnen und Schüler können verschiedene Phasen des Lernprozesses selbst bestimmen, sie erhalten Lernaufträge, die eine selbstständige Zielfindung, Arbeitsplanung, Methodenwahl und Ergebnisdarstellung anregen und erwarten.				
	Schülerinnen und Schüler erhalten Lernaufträge, die eine selbstständige Zielfindung anregen und erwarten.				
	Schülerinnen und Schüler erhalten Lernaufträge, die eine selbstständige Arbeitsplanung und Methodenwahl anregen und erwarten.				
	Schülerinnen und Schüler erhalten Lernaufträge, die eine Ergebnisdarstellung anregen und erwarten.				
Im Rahmen *der Gestaltung von Unterricht und Lernumgebungen* in der Gestaltung der Handlungsabläufe	Lernumgebungen ermöglichen eine individuelle Planung des Wissenserwerbs der Lernenden				
	Wochenplanarbeit bzw. Lernpläne werden unter Beteiligung der Schülerinnen und Schüler entwickelt und sind z. B. in Lerntagebüchern dokumentiert				
	Projektlernen wird in Planung und Umsetzung mit den Schülerinnen und Schülern gemeinsam entwickelt und ist über Auftrag, Zeitleiste und zu verwendende Methoden und Arbeitstechniken definiert				

	Lerntagebuch/ Portfolioarbeit sind in den Lernsituationen etabliert				
	Organisationsformen, die persönlichem Lerntempo und individuell geprägten Arbeitsergebnissen Raum geben				
	Reflexionsphasen und Impulse zur Reflexion sind im Unterrichtsprozess integriert				
	Schülerinnen und Schüler haben an Planungs- und Auswertungsprozessen von Unterricht teil (Partizipation)				
	Offene Problemstellungen, Arbeits- und Darstellungsformen regen originelle und flexible Wege bei der Rezeption und Produktion neuer Informationen an.				
	Lernende werden in die Zielbestimmung und -präzisierung eingebunden und haben Möglichkeiten zur individuellen Konkretisierung				
	Digitale Lernangebote ermöglichen einen situierten Wissenserwerb				
	Medien zur Unterstützung von Formen der Fremd- und Selbsteinschätzung				
	Digitalisierte Fördermaterialien für typische auch geschlechtsspezifische Aufgabenprobleme und Lernschwierigkeiten				
Im Rahmen *der Gestaltung von Unterricht und Lernumgebungen*	Fehler werden als Bestandteil und Impuls im Lernprozess gedeutet und kommuniziert				
	Interessen werden z. B. durch offene Aufgabenstellung und individuelle Ansprache geweckt				
In der Gestaltung von *Interaktion/ Austausch/ Zusammenarbeit*	Könnenserfahrung wird erschlossen, Rückmeldungen werden ermunternd und Persönlichkeit stärkend gestaltet				
	Über Übungen und Hinweise zur Selbstorganisation wird die Konzentrationsfähigkeit gestärkt				
	Schülerinnen und Schüler werden geschult, mit Prüfungsstress und Belastung umzugehen und Enttäuschungen konstruktiv zu verarbeiten				
	Es gibt vielfältige Lerngelegenheit für soziales Lernen				
	Respektvolles Miteinander und interessierte Zuwendung kennzeichnen die Kommunikationsformen, Rituale und gewohnte Umgangsformen in der Schule				
	Für besondere Leistungen Wertschätzung ausdrücken, sie in der Schulöffentlichkeit würdigen				
	Formen der Begleitung und Beratung folgen dem Ziel, den Schülerinnen und Schülern das Gefühl willkommen und erwünscht zu sein zu vermitteln				

3. „Übergänge begleiten, Lernen dokumentieren“

Berufskollegs, die im Handlungsfeld „Übergänge begleiten, Lernen dokumentieren“ einen Schwerpunkt ihrer Aktivitäten der individuellen Förderung setzen, haben begonnen, die Lernbegleitung der Jugendlichen individualisiert zu betreuen. Sie pflegen Kontakte zu den Schulen der Sekundarstufe I, den Elternhäusern, Ausbildungsbetrieben und Bildungsträgern. Sie informieren Jugendliche über die Bildungsangebote ihres Berufskollegs, um ihnen hiermit eine reibungslose Bildungsbiografie zu ermöglichen. Jugendliche, die sich in einem Bildungsgang des Berufskollegs befinden, werden auch beim Lernen und Erleben der weiteren Lernorte, z. B. dem Ausbildungsbetrieb und beim Wechsel der Bildungsgänge im System begleitet. Die Berufskollegs halten ein differenziertes System der Betreuung und Unterstützung der Jugendlichen bereit. Bei Abschluss eines Bildungsganges gibt das Berufskolleg Empfehlungen für den weiteren Bildungsweg des Absolventen und kooperiert mit den Einrichtungen, in denen der Bildungsprozess fortgeführt werden kann.

In welchem Umfang werden folgende Aktivitäten in Ihrem Berufskolleg verwirklicht?		1	2	3	4
Übergangsmanagement im Berufskolleg	Informationsveranstaltungen für abgebende Schulformen				
	Gegenseitige Hospitation aufnehmender bzw. abgebender Schulen				
	Gegenseitige Schulbesuche aufnehmender bzw. abgebender Schulen				
	Gemeinsame Konferenzen mit aufnehmenden und abgebenden Bildungseinrichtungen				
	Gemeinsame Arbeitsgemeinschaften mit aufnehmenden und abgebenden Bildungseinrichtungen				
Im Bereich früher beruflicher Orientierung in *Kooperation mit regionaler Wirtschaft* während des Besuchs des Berufskollegs	Chat, Forum				
	Selbstlernzentren				
	Exkursionen				
	Dritte in Schule, z. B. Ausbilder der Betriebe, Expertenvorträge, Berufsvertreter, ... (auch als Identifikationsvorbilder in für Männer und Frauen untypischen Berufen)				
	Lernwerkstätten in Kooperation mit regionalen Betrieben, Nutzung des Lernorts "Betrieb“				
	Schülerfirmen				

	Betriebspraktika				
	Hospitationen				
	Lernjournal für den Schüler, die Schülerin				
	Schülersprechstunden, Sprechzeiten für Lernberatung				
	Schülersprechtage				
	Beratungsprotokolle				
Im Bereich Entwicklung beruflicher Perspektiven beim Abschluss eines Bildungsganges	Qualifizierungsportfolio für Absolventen eines Bildungsganges				
	Probeunterricht in Fachschulbildungsgängen				
	Organisation von Schnuppervorlesungen an Hochschulen für Abiturienten				
	Kontakte zur Arbeitsverwaltung zur Vermittlung auf dem Arbeitsmarkt				
	Besuche an Hochschulen/ Fachhochschulen				
Im Bereich des Eintritts in das Berufskolleg	Probeunterricht in einem Bildungsgang des Berufskollegs				
	Kompetenzcheck, Qualifizierungsportfolio				
	Informationstage/ Tag der offenen Tür in Schule und Betrieb				
	Berufsberatung an allgemeinbildenden Schulen				
	Informationstage und Coaching bei Bildungsgangwechsel				
	Konzepte zur Berufswahl- und Berufsorientierung bzw. zur Studienwahl- und Studienorientierung				
	Konzept zu Förderung der Ausbildungsreife				

4. „Förderung über Strukturen sichern, Wirksamkeit prüfen“

Berufskollegs, die im Handlungsfeld „Förderung über Strukturen sichern, Wirksamkeit prüfen“ einen Schwerpunkt in ihrer Praxis der individuellen Förderung setzen, haben begonnen, systematisch Indikatoren zu beobachten, die die Wirksamkeit ihrer Förderung anzeigen. Neben der Dokumentation der individuellen Lernentwicklung geförderter Schülerinnen und Schüler beobachten und analysieren sie z. B. Zahlen von Nichtversetzungen, Abschlussnoten oder die Zahl der Schulabgänger in einem Bildungsgang. Hierzu gibt es regelmäßig interne Berichte und Auswertungen.

Die Berufskollegs haben das individuelle Engagement von Kolleginnen und Kollegen abgesichert, indem sie feste Organisationsstrukturen und Verantwortlichkeiten geschaffen haben und hierzu ein Konzept der Lehrerfortbildung entwickelt haben.

Ziel der schulinternen Lehrerfortbildung ist eine Übertragung der erprobten didaktischen Modelle zur Individuellen Förderung auf weitere Bildungsgänge des Berufskollegs. Dieser Transfer ist in dem Schulprogramm und in dem schulinternen Förderkonzept verankert. Sie Bewerten ihre Sachausstattung unter dem Gesichtspunkt der individuellen Förderung.

In welchem Umfang werden folgende Aktivitäten in Ihrem Berufskolleg verwirklicht?		1	2	3	4
Im Bereich des schulinternen Transfers der didaktischen Modelle zur Individuellen Förderung auf andere Bildungsgänge	Darstellung des Transfers im Förderprogramm der Schule				
	Darstellung des Transfers im Schulprogramm				
	Schulinterne Lehrerfortbildung zu den didaktischen Modellen				
	Pädagogische Tage				
Im Bereich der Kooperation mit *außerschulischen Partnern*	Kooperation mit Fachberaterinnen und Fachberatern der Bezirksregierungen				
	Kooperation mit staatliche Schulpsychologen, schulpsychologische Diensten				
	Kooperation mit Ausbildungsbetrieben				
	Kooperation mit Zuständige Stellen				
	Kooperation mit Praktikumsbetrieben				
	Kooperation mit Maßnahmeträgern				
	Kooperation mit Universitäten				
	Kooperation mit Arbeitsverwaltungen				

Im Bereich der Entwicklung *regionaler Förderverbünde*	Verbindlich geregelter ständiger Informationsaustausch				
	Kooperation mit abgebenden Schulen (z. B. Schulen der SEK I)				
	Kooperation mit Schulträgern und außerschulischen Partnern				
	Programme in Kooperation mit anderen Schulen				
	Fortbildungen in Kooperation mit anderen Schulen				
	Kooperation im Rahmen der Nutzung neuer Medien				
	Regelmäßige Thematisierung der individuellen Förderung in Schulleiterdienstbesprechungen				
Im Bereich von Austausch und *Veröffentlichung eigener Konzepte*	Beratung und Information anderer Schulen auf Anfrage				
	Gegenseitige Besuche und Beratung				
	Veröffentlichungen (Internet, Printmedien, eigene Buchveröffentlichungen)				
	Im Rahmen der Bildungsregion				
	Über den Ausbau und die Pflege von Homepages				
Im Bereich der Überprüfung der *Schulleistungsdaten* (auch geschlechterdifferenziert)	Analyse der Schulstatistik (z. B. Zahl der Sitzenbleiber, Abschlussnoten, Zahl der				
	Schulabgänger über die Ausbildungszeit, Noten zum Arbeits- und Sozialverhalten der				
	Schülerinnen und Schüler)				
	Beratungsgespräche und Lernvereinbarungen				
	Auswertung von interner Vergleichsarbeiten				
	Quote der in Ausbildung und Studium vermittelten Schülerinnen und Schüler				
	Auswertung Teilnahme am Juniorstudium				

Im Bereich von *Lernmotivation* der Schülerinnen und Schüler und der *Arbeitszufriedenheit im Kollegium*	Rückmeldungen zu Lernfreude und Lernklima				
	Zahlen zu Absentismus und Schulverweigerung				
	Analysen zur Arbeitszufriedenheit im Kollegium				
	Gesundheitsmanagement wird geschlechtssensibel realisiert				
Schulleitungshandlungen	Förderung der Teambildung				
	Implementation von Fördermaßnahmen				
	Evaluation von Fördermaßnahmen				
	Konzept zur Personalentwicklung				
Schulorganisatorische Rahmenbedingungen	Sachausstattung wird zum Zweck der individuellen Förderung ausgebaut				
	Ausbau der medialen Infrastruktur, z. B. Selbstlernzentren				
	Unterstützung durch Sozialarbeit u. a. Assistenzkräfte				
	Stundenplangestaltung dient dem Ziel der individuellen Förderung				
Im Bereich Lehrerfortbildung	Fortbildungen zum Thema "Grundlagen pädagogischer Diagnostik (u. a. Standardisierte				
	Diagnostik und Beobachtungskompetenz)“				
	Fortbildungen zum Thema "Methoden der Beobachtung "				
	Fortbildungen zum Thema "Lernprozessbeobachtung und Leistungsbeurteilung"				
	Fortbildungen zum Thema "Unterrichtsentwicklung in den Fächern/Lernfeldern"				
	Fortbildungen zum Thema "Grundlagen Lern- und Entwicklungsförderung, aktuelle				
	Fortbildungen zum Thema „Konzepte zur Nutzung neuer Medien zur Individualisierung im Lernen“				

	Fortbildungen zum Thema "Schüler aktivierende Unterrichtsformen, Kooperatives				
	Lernen"				
Im Bereich *kollegialer Kooperation und Beratung in Fachgruppen*	Entwicklung und Stärkung von Beobachtungs- und Beratungskompetenz (z. B. gemeinsame				
	Entwicklung von Beobachtungsinstrumenten und -kriterien in den Fächern/				
	Lernfeldern, Festlegung des Erwartungshorizontes in den Bildungsgängen)				
	Entwicklung von Instrumenten zur Bestimmung der Lernausgangslage (Lernstand,				
	Durchführung regelmäßiger Förderkonferenzen auf Bildungsgangebene				
im Bereich *systemischer Beratung*	Fortbildung zu Grundlagen systemischer Beratung				
	Nutzung unterschiedlicher Beobachtungsperspektiven für Ursachenklärungen				
	Fortbildung zu Formen von Lernprozessberatung				
Im Bereich der *Qualifikation von Lerntutoren*, die z. B. in Förderstunden eingesetzt werden	Lerntutorinnen und Lerntutoren werden ausgesucht				
	Lerntutorinnen und Lerntutoren werden ausgebildet				
	Lerntutorinnen und Lerntutoren werden begleitet				

8.2 Vorschläge für Beurteilungsbogen im Rahmen der Eingangsdiagnostik für Bildungsgänge mit der Aufnahmevoraussetzung Fachoberschulreife

Hinweis: Die folgenden Erhebungsbogen sind beispielhaft angeführt. Sie basieren auf den in den Richtlinien für den mittleren Schulabschluss (FOR) formulierten Zielkompetenzen in den Lernbereichen Deutsch, Mathematik und Englisch. Sie können Anregungen für bildungsgangspezifisch zu entwickelnde Erhebungsbogen sein.

Lernbereich Deutsch

Sprechen und Zuhören	**+**	**o**	**-**	**?**
Ausdruck ist klar und zusammenhängend				
äußert sich situationsangemessen				
verfügt über umfangreichen Wortschatz				
nimmt an Gesprächen konstruktiv teil				
vertritt eigene Meinung				
argumentiert zu bestimmten Themen				
hält Kurzvorträge (mit Hilfe von Stichworten)				
trägt frei vor				
hält Gesprächsregeln ein				
geht auf Gegenpositionen argumentierend ein				
Schreiben	**+**	**o**	**-**	**?**
Schrift ist gut lesbar				
beherrscht die Rechtschreibung / Zeichensetzung				
beherrscht grammatikalische Grundformen				
kann Texte in lesbarer Form und in einem angemessenem Tempo schreiben				
kann Texte dem Zweck entsprechend und adressatengerecht gestalten, sinnvoll aufbauen und strukturieren: z.B. Blattaufteilung, Rand, Absätze				
kann eine Stoffsammlung erstellen, ordnen und eine Gliederung anfertigen: z.B. numerische Gliederung, Cluster, Ideenstern, Mindmap, Flussdiagramm				
kann Aufbau, Inhalt und Formulierungen eigener Texte hinsichtlich der Aufgabenstellung überprüfen (Schreibsituation, Schreibanlass)				
kann formalisierte verfassen: z.B. sachlicher Brief, Lebenslauf, Bewerbungsschreiben, Protokoll,/ Ausfüllen von Formularen, Diagrammen, Schaubildern				
beherrscht zentrale Schreibformen und kann sie sachgerecht nutzen: informierende (berichten, beschreiben), argumentierende (erörtern, kommentieren), appellierende, untersuchende (analysieren, interpretieren)				
kann Texte sprachlich gestalten (strukturiert, verständlich, sprachlich variabel und stilistisch stimmig zu Aussagen schreiben; Sprachliche Mittel gezielt einsetzen: z.B. Vergleiche, Bilder, Wiederholung)				
kann gestaltende Schreibformen nutzen: erzählen, kreativ schreiben				
kann Produktive Schreibformen nutzen: z.B. umschreiben, weiterschreiben, ausgestalten				
kann Vorgehensweise aus Aufgabenstellungen herleiten				
kann Arbeitspläne/Konzepte entwerfen, Arbeitsschritte festlegen: Informationen sammeln, ordnen, ergänzen; Fragen u. Arbeitshypothesen formulieren				
Lesen – Umgang mit Texten und Medien	**+**	**o**	**-**	**?**
verfügt über grundlegende Lesefertigkeiten: flüssig, sinnbezogen, überfliegend				
kennt Verfahren zur Textstrukturierung und wendet sie an (z.B. Zwischenüberschriften, Textstellen kennzeichnen, Bezüge herstellen, Fragen ableiten)				
kennt Verfahren zur Textaufnahme und wendet sie an (z.B. Aussagen erklären, Stichwörter formulieren, Texte/Textabschnitte zusammenfassen)				
kann Information und Wertung unterscheiden				
erkennt sprachliche Gestaltungsmittel und kann ihre Wirkung einschätzen				

Lernbereich Mathematik

Argumentieren / Kommunizieren	**+**	**o**	**-**	**?**
entnimmt math. Informationen z.B. aus Texten, analysiert und beurteilt sie				
erläutert math. Einsichten, Lösungswege und Problembearbeitungen				
nutzt verschieden Arten des Begründens und Überprüfens (Plausibilität, Beispiele, Argumentationsketten)				
Problemlösen	**+**	**o**	**-**	**?**
gibt Problemstellungen mit eigenen Worten wieder, erkundet sie, stellt Vermutungen auf und zerlegt Probleme in Teilprobleme				
nutzt verschiedene Darstellungsformen, math. Verfahren und Problemlösungsstrategien wie Überschlagen, Beispiele finden, systematisches Probieren, Schlussfolgern, Zurückführen auf Bekanntes und Verallgemeinern)				
Modellieren	**+**	**o**	**-**	**?**
übersetzt Realsituationen in mathematische Modelle (Terme, Gleichungen, Funktionen, Figuren, Diagramme, Tabellen) und ordnet mathematische Modelle passenden Realsituationen zu				
überprüft und interpretiert die im Modell gewonnene Lösung, bewertet und verändert ggf. den Lösungsweg oder das Modell				
Werkzeuge	**+**	**o**	**-**	**?**
verwendet Lineal, Geodreieck und Zirkel zum Messen, genauen Zeichnen und Konstruieren				
dokumentiert eigene Arbeitsschritte in schriftlicher Form und verwendet u. a. Tafel, Folien und Plakate zur Ergebnispräsentation				
setzt situationsangemessen den Taschenrechner ein				
Arithmetik	**+**	**o**	**-**	**?**
verwendet Zahlen je nach Situation in unterschiedlichen Darstellungsformen (als Bruch, Dezimalzahl, Prozentzahl), ordnet und vergleicht sie				
rechnet mit natürlichen, ganzen und rationalen Zahlen, nutzt Rechengesetze und systematisches Zählen				
arbeitet in Anwendungszusammenhängen sachgerecht mit Zahlen, Größen und Variablen und führt Schätzungen und Näherungsrechnungen durch				
löst lineare Gleichungen Gleichungssysteme und quadratische Gleichungen rechnerisch, grafisch oder durch Probieren				
Funktionen	**+**	**o**	**-**	**?**
stellt funktionale Zusammenhänge in sprachlicher Form, in Tabellen, als Grafiken und in Termen dar und interpretiert sie situationsgerecht				
identifiziert proportionale und antiproportionale Zuordnungen, wendet Dreisatz, Prozentrechnung und Zinsrechnung an und rechnet mit Maßstäben				
grenzt lineares und quadratisches Wachstum an Beispielen voneinander ab				
Geometrie	**+**	**o**	**-**	**?**
beschreibt Figuren und Körper, Lagebeziehungen und grundlegende Symmetrien mit angemessenen Fachbegriffen und identifiziert sie in der Umwelt				
zeichnet und konstruiert Figuren, skizziert Schrägbilder, entwirft Netze von Körpern und stellt Körpermodelle her				
schätzt und bestimmt Winkel, Längen, Flächeninhalte, Oberflächen und Volumina				
berechnet Größen und begründet Eigenschaften von Figuren mithilfe von Symmetrie, einfachen Winkelsätzen, Kongruenz, Ähnlichkeit, trigonometrischen Beziehungen und dem Satz des Pythagoras				

Stochastik	+	o	-	?
plant statistische Erhebungen, nutzt Methoden der Erfassung und Darstellung von Daten und bewertet die Darstellungen kritisch				
bestimmt relative Häufigkeiten und Mittelwerte (arithmetisches Mittel, Median) und interpretiert diese				
bestimmt Wahrscheinlichkeiten mit Hilfe von Baumdiagrammen und Pfadregeln, nutzt Häufigkeiten zum Schätzen von Wahrscheinlichkeiten und Wahrscheinlichkeiten zur Vorhersage von Häufigkeiten				

Lernbereich Englisch

Verständigung	+	o	-	?
nutzt Informationsangebote (in Zeitungen und Zeitschriften nach konkreten Informationen suchen, Fahrpläne, Fernsehprogramme, Bedienungsanleitungen,..)				
kann Kontakte herstellen, aufrecht erhalten, vertiefen (begrüßen, verabschieden, sich vorstellen, sich bedanken; Überzeugungen und Meinungen ausdrücken; Freude und Interesse ausdrücken)				
kann sich in Alltagssituationen im Ausland über lebenspraktische Angelegenheiten verständigen				
kann sich an einem Gespräch bzw. an einer Diskussion über Themen von allgemeiner Bedeutung beteiligen				
kann Internetrecherchen zu touristischen Attraktionen englischsprachiger Länder durchführen				
Nutzung der Englischkenntnisse für weiteren Bildungsweg	+	o	-	?
kann Sachtexte und vereinfachte literarische Texte lesen, diese nach Informationen für ihr/sein Sachinteresse auswerten und Materialien unter einer leitenden Fragestellung bearbeiten				
kann Ergebnisse der eigenen Arbeit präsentieren (Notizen zur Vorbereitung anfertigen, einfache Präsentation zu vertrautem Thema klar vortragen)				
kann eigenen Lernstand realistisch einschätzen und als Grundlage für Entscheidungen über weitere Lernwege nutzen				
Verwendung der Englischkenntnisse für berufliche Tätigkeiten	+	o	-	?
kann vorbereitet Telefonate führen und Vereinbarungen treffen und kurze Briefe und E-Mails verfassen				
kann Sach- und Informationstexten sowie schematischen Darstellungen und Statistiken wichtige Daten entnehmen				
kann Arbeitsergebnisse und Sachverhalte präsentieren (kurze Präsentationen auf einfache Weise mündlich durchführen)				
kann die eigene Person schriftlich und mündlich präsentieren				
kann wichtige Informationen in der jeweils anderen Sprache wiedergeben				

Durch Umformulierungen der Texte (z.B. der ersten Aussage im Deutschbogen in „Meine Schrift ist gut lesbar“) ist der Bogen auch zur Selbsteinschätzung durch die Schüler einzusetzen. Ein Vergleich der Beurteilung durch die Lehrer mit der Schülerselbsteinschätzung wird möglich.

8.3 Beispiele von Bildungsgangarbeit aus dem Modellversuch Mosel

Die Bildungsgangarbeit der beteiligten Modellversuchsteams
(Dilger/Sloane, S. 183 - 214)
Systematische Verankerung des Prinzips des selbstgesteuerten Lernens in der Bildungsgangarbeit

1. Curriculare Analyse
2. Sequenzierung der Lernsituationen – didaktisch begründete Reihenfolge (Makro)
   Aufbau gemäß Handlungsdidaktik
3. Verknüpfung Tätigkeiten der Schüler mit Inhalten, lern- und arbeitsstrateg. Hinweisen, problemorientierte Fragestellung gestalten (Methoden, Inhalte, Soziales Lernen)
4. Didaktische Entscheidungen – wie ist das Vorgehen der Lehrenden – Lernarrangements und Methoden
5. Fragen der Evaluation, Lernerfolgskontrollen, Bewertung, Ziele erreicht? Kreislauf geschlossen

Bildungsgang Sozialhelfer, BK Dorsten
Ausgewählte Beispiele für Lernsituationen, S. 81 - 102

- Fortschreitender Kompetenzaufbau während der Ausbildung (LS Unterstufe und Oberstufe)
- LS mit hoher Lernmotivation
- Handlungsbasierte LS
- LS mit medienbezogenen Produkten
- LS über einen längeren Zeitraum
- Anhang: konkrete Beispiele
- Evaluationsergebnisse

Bildungsgang Kinderpflege, BK Dorsten
Der Einsatz des Lerntagesbuchs zur Förderung des selbstgesteuerten und kooperativen Lernens, S. 71 - 79
Allgemeiner Teil:

- Startpaket (Informationen über Regeln, Bildungsgang, Methoden, Lernsituationen Reflexionen, Bewertung....)

Unterlagen aus den Lernsituationen

- Tagesnotizen /Tabelle
- Inhaltverzeichnis – Ordnen der Materialien

Benotung bei jeder Klassenarbeit als Teilleistungsnote
Ausgewählte Beispiele für Lernsituationen

Lernsituationen (LS) unter dem Focus selbstgesteuerten und kooperativen Lernens/ Beispiele von Unterrichtsarbeit in Bildungsgängen des Modellversuchs MOSEL Band 2

2-jährige Berufsfachschule Wirtschaft, Eduard-Spranger-BK, Gelsenkirchen
Änderung des Selbstlernverhaltens hinsichtlich des selbstgesteuerten und kooperativen Lernens , S. 159 - 181

- LS für die Unterstufe
- LS f. die Oberstufe
- Überblick über 18 LS in den 5 Berufsfeldern des Bildungsganges

Informationstechnische Assistenten BK Ostvest Datteln
Beispiel Projektarbeit zur Unterstützung des selbstgesteuerten Lernens, S. 15 - 53

- Ziel: Projektmanagement im Team lernen – vollst. Handlung umsetzen
- Dokumentationsmappe als didakt. Instrument der Selbststeuerung des Arbeitsprozesses
- Persönliche Mappe – eigenes Portfolio zur regelmäßigen Selbsteinschätzung der eigenen Lernentwicklung
- Organisatorische Umsetzung
- Stundenentwürfe für eine Einführungsphase (4 Tage)
- Probleme /Grenzen /Scheitern bei der Umsetzung

Bildungsgang Metallbauer, BK Ostvest Datteln
Der schülernahe Einstieg in selbstgesteuertes und kooperatives Lernen, S. 55 - 69
Drei Stufen des selbständigen Lernens:

- Anleitung von Methode und Arbeitsorganisation
- Eigenständige Strukturierung/Unabhängigkeit in Methoden und Arbeitsorganisation
- Eigenständige Themenwahl: eigenständige Problemdefinition , Materialrecherche und Strukturierung

Einstiegslernsituationen – 3 Tage

- Kennenlernen
- Wie lerne Ich?
- Was lernen wir wie?

Zahnmedizinische Fachangestellte, Eduard-Spranger-BK , Gelsenkirchen
Die Bildung von Arbeits- und Lernstrategien als Entwicklungsprozess. Didaktische Jahresplanung als Instrument der Unterrichtsplanung , S. 107 - 158

- Auswahl der Lern-/Arbeitsstrategien
- Systematisierung der Strategien, Strategieplanung
- Anforderungsniveaus festlegen
- Materialien, Umsetzung konkreter LS, konkrete Umsetzung in Unterrichtsstunden in der DJP

8.4 Ideenkatalog zur Gestaltung von Lernarrangements unter dem Aspekt der individuellen Förderung

Ideenkatalog		
Definition - Bezeichnung	Beispiel	Weitere Links/ Quelle
Portfolio	Ein Portfolio ist eine zielgerichtete Sammlung von Arbeiten, welche die individuellen Leistungen des Lernenden auf einem oder mehreren Gebieten zeigt. Zu unterscheiden sind Produkt- und Prozessportfolios	Brunner/Häcker/Winter Das Handbuch zur Portfolioarbeit, Seelze 2006, S. 33 ff Endres(Hrsg.) Das Portfolio in der Unterrichtspraxis Beltz 2008
	Beispiel für Entwicklungsportfolio in der Erzieherausbildung am Pestalozzi Fröbel Haus Berlin Zur Bewusstwerdung des eigenen Lernprozesses	Dr. Axel Jansa, Portfolios in der Ausbildung, in: Betrifft Kinder, 3,4 - 2006, S. 48 ff.
	Entwicklungsportfolio in der Fachschule für Sozialpädagogik am Alice Salmon BK, Bochum	Katrin Kogel Das Entwicklungsportfolio in der Ausbildung in: Klein und Groß, 10/2007, S. 14
	Beispiel für ein Portfolio	Volkwein/Winter Julias Portfolio Pädagogisches Forum 31/22, 2003, S. 74-76

Definition - Bezeichnung	Beispiel	Weitere Links/ Quelle
Lerntagebuch	Das Lerntagebuch ist eine Verknüpfung von Arbeitsmappe und Tagebuch Es besteht aus einem allgemeinen Teil und den Unterlagen für eine bestimmte Lernsituation	Horst, Schmitter, Tölle Wie MOSEL Probleme löst, Band 2, Paderborn 2007 Der Einsatz des Lerntagebuchs zur Förderung selbst gesteuerten und kooperativen Lernens S. 71 ff.
	Beispiel für die Arbeit mit einem Lerntagebuch im Bildungsgang Sozialhelfer Am BK Dorsten	s. o.
	Beispielseite eines Lerntagebuchs	www.eu-mail.info
	Sachinformation zum Lerntagebuch	Aufsatz von Dr. Liebig Das Lerntagebuch www.leanet.de
	Beispiel für ein Lerntagebuch aus Schweden	Norlin, Sture Individualized Learning in Theory and Practice Paper by Sture Norlin www.schoolvision.de
Arbeitspläne	Tages-, Wochen- und Monatspläne legen Pflicht- und Wahlaufgaben der Schüler in einem abgegrenzten Zeitraum fest. Die Schüler könne innerhalb dieses Rahmens selbst entscheiden, in welcher Reihenfolge, mit welchem Partner und mit welchen Methoden sie die Lernaufgaben bearbeiten.	Dieter Vaupel, Wochenplan, freie Arbeit und Projektunterricht integrieren, in: Herbert Gudjons, Neue Tipps für besseren Unterricht Hamburg, 1997
	Strukturierungshilfe für in einem festgelegten Zeitraum zu erledigende verbindliche und freiwillige Arbeiten	Karin Bräu, Individualisierung des Lernens, S. 135 in: Bräu u. a. Heterogenität als Chance, Münster 2005

Definition - Bezeichnung	Beispiel	Weitere Links/ Quelle
Planung des eigenen Lernprozesses	Individueller Entwicklungsplan zur Dokumentation einer zielorientierten eigenen Lernplanung	www.eu-mail.info
Basis-Prinzipien des Kooperativen Lernens	Dreischritt: 1. Denkzeit 2. Austausch 3. Vorstellen Persönliche Verantwortung Innere Aktivierung und Beteiligung Sicherheit und Angstreduzierung Qualität der Beiträge	Brüning/Saum Erfolgreich unterrichten durch kooperatives Lernen, NDS Verlag 2006, S. 15/16/17
Selbsteinschätzungsbogen/ Reflexionsbogen für die Schüler	Bsp.: Zur Vorbereitung des Beratungsgesprächs Bsp.: Fragebogen zur Situation der Klasse, zur Selbst-/Fremdeinschätzung , Selbstbeurteilungsbogen zum Arbeitsprozess – BGJ Selbsteinschätzung der Lernkompetenzen(Schülerbogen) Selbstbeurteilung Selbstbeurteilungsbogen für Schüler	BK für Technik– Ahaus BK Eduard Spranger Gelsenkirchen www.eu-mail.info www.eu-mail.info www.eu-mail.info

Definition - Bezeichnung	Beispiel	Weitere Links/ Quelle
Differenzierung im Unterricht	Differenzierung der kognitiven Niveaus durch Fundamentum und additiven Lernstoff als inhaltliche Erweiterung für leistungsstarke Schüler	Katrin Bräu, a.a.O. S. 134
	Differenzierung der Bearbeitungshilfen , Strukturierungshilfen und Hilfsmittel ja nach Kompetenz	Karin Bräu, a.a.O. , S. 134
	Differenzierung der Inhalte – Raum für individuelle Entscheidungen für eigenen Schwerpunkt, Teilaufgaben nach Interessen oder Leistungsniveaus in einer Gruppenarbeit	Karin Bräu, a.a.O. S. 134/135
	Fach-/Jahres-/Projektarbeit als langfristig angelegte selbstständige Arbeit (im Team) zu selbstgewähltem Thema und Präsentation	Bräu, a.a.O. S. 136
Bewertungsinstrumente	Bsp: Bewertungsraster für Projekte (Schüler /Lehrer) Beurteilungsbogen zu einer Langzeitaufgabe Einschätzungsbogen Arbeitsprodukt	www.eu-mail.info
Beurteilung des eigenen Lernprozesses	Fragebogen zur Gruppenarbeit Selbsteinschätzungsbogen nach einer Stunde Selbstbeurteilung: Von der Gruppenarbeit zur Ergebnispräsentation	www.eu-mail.info
Lernbeobachtung	Bsp: Polaritätenprofil zum Lern- , Arbeits- und Sozialverhalten im BGJ	Eduard Spranger BK Gelsenkirchen
Fehlerselbstkontrolle	Pair work – pair check	www.eu-mail.info
Sequenzierte Lernsituationen	Beispiel für fortschreitenden Kompetenzaufbau in Lernsituationen im Bildungsgang Sozialhelfer am BK Dorsten	Horst/ Schmitter/ Tölle, Wie MOSEL Probleme löst, Band 2, S. 81 ff..

Definition - Bezeichnung	Beispiel	Weitere Links/ Quelle
Integriertes Methodenlernen	Bsp. für Integration von bildungsgangbedeutsamen Arbeitstechniken in Lernsituationen im Bildungsgang Zahntechniker am BK Eduard Spranger Gelsenkirchen	Horst/Schmitter/ Tölle, Wie MOSEL Probleme löst, Band 2, S. 107 ff S. 117 Übersicht
Systematische Lernberatung	Bsp. Dokumentation für ein Förderplangespräch	Koch/ Kortenbusch, Individuelle Förderplanung Bertelsmann Verlag, 2007, S. 32
	Bsp. Lernvertrag	www.eu-mail.info
	Bsp. Rückmeldung zur persönlichen Lernentwicklung	www.eu-mail.info
	Lernentwicklungs-Fördergespräch	Thomas Lutz Von der alltäglichen Kurzberatung zum Lernentwicklungs- und Fördergespräch Pädagogik, 9/06
	Individueller Entwicklungsplan	Blossing, Ulf Von der Elterninformation zum individuellen Entwicklungsplan Pädagogik
	Beispiel aus Schweden Individual Developingplan	Norlin, Sture Individualized Learning in Theory and Practice Paper by Sture Norlin www.schoolvision.de

8.5 Literaturliste Individuelle Förderung

Arnold, Karl Heinz, Graumann, Olga, Rakhkochkine, Anatoli,
Handbuch Förderung, Weinheim 2008

Bernhart u. a., Innovative Lernumgebungen und die Gestaltung von Aufgaben, in: Pädagogik, Weinheim 3/08, S. 13

Blossing, Ulf, Von der Elterninformation zum individuellen Entwicklungsplan
In: Pädagogik, Weinheim 9/2006

Bönsch, Manfred (Hrsg.), Selbstgesteuertes Lernen in der Schule, Westermann, Braunschweig, 2006

Brägger, Gerold / Posse, Norbert,
Instrumente für die Qualitätsentwicklung und Evaluation in Schulen IQUES,
Band 1: Schritte zur guten Schule
Band 2: Vierzig Qualitätsbereiche mit Umsetzungsideen
h.e.p. Verlag Bern, 2007

Brägger, Gerold / Posse, Norbert
Bildung und Gesundheit, Argumente für eine gute und gesunde Schule
h.e.p. Verlag Bern, 2008

Bräu, Karin, Lehrerhandeln im individualisierenden Unterricht
Vortrag auf der Konferenz „Vielfalt in der Schule: Heterogenität nutzen – individuell fördern“, Dortmund, 22.09.2006

Bräu, Karin/ Ulrich Schwerdt (Hrsg.), Heterogenität als Chance, Münster 2005

Bräu, Karin
Individualisierung des Lernens – zum Lehrerhandeln bei der Bewältigung eines Balanceproblems , in Bräu/Schwerdt, a.a.O.

Braun, Nina, Über sich hinauswachsen , Individuelle Förderung heißt auf Stärken setzen, in: forum schule, 2/2007, S. 29

Brügger, G. /Posse, N. Instrumente für die Qualitätsentwicklung und Evaluation an Schulen (IQUES), Hrsg. Netzwerk Bildung und Gesundheit, - OPUS NRW, 2007, h.e.p Verlag AG Bern, Band 1 und 2 und 3

Brüning, Ludger/Saum,Tobias, Erfolgreich unterrichten durch Kooperatives Lernen, NDS Verlag, Essen 2006

Dilger, Kremer, Sloane
Selbstreguliertes Lehren und Lernen in kooperativen Lernumgebungen , Förderdiagnostik in einer evidenzbasierten Berufskollegentwicklung, ohne Jahr und Ort

Embacher, Erich/ Krakau, Uwe/ Rickes, Mabel: Schulorganisatorische Bedingungen für selbstreguliertes Lernen in lernfeldstrukturierten Ausbildungsberufen – das Beispiel Einzelhandel, in: Dilger, Bernadette/ Sloane, Peter F. E./ Tiemeier, Ernst (Hrsg.): Selbstreguliertes Lernen in Lernfeldern – Band III: Konzepte und Erfahrungen zur schulischen Organisationsentwicklung, Paderborn 2008 (im Druck)

Endres, Wolfgang (Hrsg), Das Portfolio in der Unterrichtspraxis, Weinheim 2008

Ernst, Regine und Balzer, Jürgen, Qualifizierung von lernschwachen Jugendlichen am BK
In: Die Kaufmännische Schule, 6-7/2007,

Götz, Thomas, Selbstreguliertes Lernen, Auer Verlag Donauwörth, 2006

Hanke, Petra, Unterschiedlichkeit erkennen und Lernprozesse in gemeinsamen Lernsituationen fördern, in: Bräu/Schwerdt, a.a.O., S. 119

Helmke, Andreas, Unterrichtsqualität, Seelze, 2004

Herbarth, Dieter , Dr. Carl Severin-Berufskolleg, Bielefeld und Echterhof, Torsten AVA AG, Bielefeld
Basiskompetenzen für Berufsanfänger aus schulischer und unternehmerischer Perspektive (PPT)
Diskussionspapier Nr. 24, April 2002

Horst, Friedrich-Wilhelm, Schmitter, Jürgen, Tölle, Jens
Wie MOSEL Probleme löst – Lernarrangements wirksam gestalten
Band 1, Band 2, Eusl Verlagsgesellschaft, Paderborn, 2007

Horster/ Rolff, Unterrichtsentwicklung, Weinheim 2001

Jansa, Axel, Portfolios zur Begleitung von Bildungsprozessen im Elementarbereich, Teil 3, Portfolios in der Ausbildung aus: Betrifft Kinder, 03/04- 2006

Koch/Kortenbusch, Individuelle Förderplanung, Berufliche Integration, Bielefeld 2007,

Kogel, Katrin, Das Entwicklungsportfolio in der Ausbildung, in: Klein und Groß, 10/2007, München

Krakau, Uwe/ Rickes, Mabel: Förderung selbstregulierten Lernens in Fachklassen des Dualen Systems – Rahmenbedingungen, Umsetzung und Evaluation, in: bwp@, Ausgabe 13, 2007

Liebig, Sabine, Ein anderer Blick auf Unterricht: Das Lerntagebuch
LeaNet für Frauen in Schule und Bildung
www.leanet.de

Meyer, Hilbert, Integration und Differenzierung, Schulpädagogik Band 2, Berlin 1997

Meyer, Hilbert, Was ist guter Unterricht, Berlin 2004

Nell-Breuning-Berufskolleg, Bad Honnef, Qualifizierung von lernschwachen Jugendlichen am Berufskolleg in: Die kaufmännische Schule 7-8/2007

Neues Schulgesetz NRW, Sonderausgabe zum Amtsblatt des Ministeriums für Schule und Weiterbildung, 2006

Neumann/Schäpers, Die Bildung von Arbeits- und Lernstrategien als Entwicklungsprozess, in: Horst/Schmitter/Tölle, a.a.O. , S. 107 ff.

Norlin, Sture
Individualized Learning in Theory and Practice from a Swedish Perspective
www.schoolvision.se

Pädagogik, Aufgabenkultur, 03/08, Beltz Verlag

Rahmenkonzept – Die Initiative Gütesiegel Individuelle Förderung am Berufskolleg

Ratzki, Arne, Prof. Dr., Heterogenität- Chance oder Risiko? Hilfen für den Umgang mit Heterogenität in der Schule, Schulleiterhandbuch, Berlin

Schleicher, Andreas, Prof. Dr., Rahmenvortrag anlässlich des 1. bildungspolitischen Symposiums des Schulministeriums am 3. Februar 2007 in Schule NRW, 3/2007

Schulprogrammanalyse- Analyse der Schulprogramme aller öffentlichen Berufskollegs im Regierungsbezirk Münster , April 2007, Bezirksregierung Münster Dez 45 Berufskollegs

Seydel, Otto Dr., Was heißt selbstständig Lernen? In Lernende Schule, 29/2005, S. 49

Sloane/Dilger, Institut für Wirtschaftspädagogik, Universität Paderborn
Bildungsgangarbeit im Lernfeldkonzept – Didaktische Jahresplanung (PPT)
Erfahrungen aus den Modellversuchen mosel und segel
22./23. Mai 2006, Berufskolleg Schloss Neuhaus

Stiftung Bildung zur Förderung Hochbegabter, Bad Salzuflen, Internationales Zentrum für Begabungsförderung (icbf) Universität Münster o. J., Individuelle Förderung – Begabtenförderung, Beispiele aus der Praxis

Thomas, Lutz
Von der alltäglichen Kurzberatung zum Lernentwicklungs- und Fördergespräch
In: Pädagogik, 9/2006, Weinheim

Trautmann, Matthias, Wischer, Beate, Individuell fördern im Unterricht, in: Pädagogik, Weinheim 12/07, S. 44 – 48

Twellmann: Handbuch Schule und Unterricht, Band 4, Düsseldorf 1981

Volkwein, Karin
Julias Portfolio – mit der Portfoliomethode individuelle Lernwege fördern
In: Pädagogisches Forum 31/22, 2003

Prof. Dr. Witlof Vollstädt: Expertise zum Thema „Qualitätssicherung der individuellen Förderung von Schülerinnen und Schülern“, Gudensberg 2005

Vormfenne, Elke, Eikmann, Claudia, Individuelle Förderung – Die Suche nach dem richtigen Weg, in: www.vlw-nrw.de, Leitartikel, 11/2007

Internetadressen

www.ausbildungsvorbereitung.de/inka/bibliomateria/indifoe.html

www.blk-skola.de
Selbstgesteuertes und kooperatives Lernen in der beruflichen Erstausbildung
BLK Modellversuchsprogramm

www.eu-mail.info

www.gew-nrw.de/schule/berufskolleg
GEW Fachtagung 16.4.08
Ergebnisse

www.icbf.de
Individuelle Förderung – Begabtenförderung, Beispiele aus der Praxis

http://methodenpool.uni-koeln.de/benotung//benotung.html
Reich, Kersten, Systemische Benotung, in:

http://www.zukunftsschulen-nrw.de/cms/front_content.php

www.schulministerium.de/Chancen/Guetesiegel/Bewerbungsbogen_berufskolleg_170308.pdf

www.seis-deutschland.de/service/infomaterial/seis08

www.uni-konstanz.de/FuF/wiwi/wipaed/PR/publikationen.php
Dilger, Bernadette, Liste der Publikationen

Power Point Präsentationen

PPT: Gütesiegel Individuelle Förderung am Berufskolleg, Soest, 15.01.08, Dr Gasse, Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein Westfalen

PPT: Lehren lernen, Theodor Rösen, Seminar für das Lehramt an Berufskollegs Münster

PPT: Gütesiegel Individuelle Förderung, Ministerium für Schule und Weiterbildung

PPT: Individuelle Förderung am Berufskolleg, Uwe Krakau, Karl Schiller BK der Stadt Dortmund

PPT: Bräu, Karin
Lehrerhandeln im individualisierenden Unterricht
Konferenz: Vielfalt in der Schule, 22. – 23.September 2006
Institut für Schulpädagogik Marburg

Bezirksregierung Münster
Domplatz 1 - 3, 48143 Münster

Telefon: 0251 411-0
Telefax: 0251 411-82525

poststelle@brms.nrw.de
www.brms.nrw.de